



DIE AUSWIRKUNGEN VON GEMEINDEGRÜNDUNG AUF BEREITS ANSÄSSIGE ORTSGEMEINDEN

Eine qualitativ-empirische Untersuchung mithilfe der Grounded Theory
am Beispiel von Freikirchen in der Stadt [Niersbach]* (Deutschland)

*anonymisiert

Matthias Ruhnke
Master of Advanced Studies

Fachmentor: Dr. Oliver Merz
Studienleiter: Dr. Philipp Wenk

Mai 2021

Zeichenzahl: 159.531

ABSTRACT

Gemeindegründungen treffen gerade im städtischen Bereich auf bereits bestehende Ortsgemeinden. Dabei können Dynamiken und Spannungsfelder entstehen, mit denen es einen guten Umgang zu finden gilt. Im Rahmen dieser Arbeit wurden die Auswirkungen von Gemeindegründung auf bereits ansässige Ortsgemeinden untersucht. Dabei wurden auf Grundlage der Grounded Theory zehn Experteninterviews geführt und ausgewertet und vor dem Hintergrund von Gemeindegründungsliteratur reflektiert.

Schnell wurde deutlich: Unterschiedliche Gemeinden erleben unterschiedlich stark ausgeprägte Auswirkungen. Während die eine Gemeinde unter großem Mitgliederverlust leidet, sind andere Gemeinden nicht direkt betroffen. Indirekte Auswirkungen sind dennoch zu erkennen. Eine neue Gemeinde vor Ort fordert heraus, den eigenen Platz neu zu definieren und das Selbstverständnis zu hinterfragen.

In vergleichbarem Maße zur Betroffenheit unterschieden sich auch die Reaktionstypen: Es gibt positive Reaktionen und negative Reaktionen, wobei Einigkeit darüber besteht, dass bei einer Gemeindegründung die Kommunikation miteinander entscheidend ist, dass das Miteinander gestärkt werden sollte und man in bestimmten Bereichen voneinander lernen kann.

Zusammenfassend lässt sich sagen: Die Gemeindegründungsliteratur berücksichtigt sehr selten diese Auswirkungen auf bestehende Gemeinden und es wäre notwendig, Handreichungen zu geben, um bei Gemeindegründungen eine gute gemeinsame Basis zu legen, wenn die Gründung auf bestehende Gemeinden trifft.

INHALTSVERZEICHNIS

1	EINLEITUNG.....	1
2	EINFÜHRUNG IN DAS THEMA DER ARBEIT	4
2.1	DIE FORSCHUNGSFRAGE	4
2.2	DAS FORSCHUNGSZIEL.....	5
2.3	DIE VORGEHENSWEISE IN DIESER ARBEIT	6
3	ERKENNTNISSE AUS DER LITERATUR UND METHODOLOGIE DER ARBEIT	9
3.1	DER FORSCHUNGSSTAND IN GEMEINDEGRÜNDUNGLITERATUR	9
3.1.1	<i>Vorbemerkungen</i>	<i>9</i>
3.1.2	<i>Englischsprachige Gemeindegründungsliteratur</i>	<i>10</i>
3.1.3	<i>Deutschsprachige Gemeindegründungsliteratur</i>	<i>12</i>
3.1.4	<i>Handreichungen zu Gemeindegründung aus den freikirchlichen Bünden.....</i>	<i>14</i>
3.1.5	<i>Zwischenfazit und Ausblick.....</i>	<i>15</i>
3.2	DER EMPIRISCH-THEOLOGISCHE PRAXISZYKLUS	16
3.3	DIE GROUNDED THEORY.....	18
4	QUALITATIVE FORSCHUNG ZUR THEMATIK DER GEMEINDEGRÜNDUNG UND IHRER AUSWIRKUNG AUF BEREITS ANSÄSSIGE ORTSGEMEINDEN.....	21
4.1	DAS PRAXISFELD	21
4.1.1	<i>Die (missiologische) Fragestellung.....</i>	<i>21</i>
4.1.2	<i>Die explorative Voruntersuchung.....</i>	<i>21</i>
4.1.3	<i>Die Heterogenität des Praxisfeldes.....</i>	<i>21</i>
4.1.4	<i>Die Eingrenzung des Praxisfeldes.....</i>	<i>22</i>
4.2	DIE FORSCHUNGSPLANUNG.....	23
4.2.1	<i>Die Konstitution des Forschers.....</i>	<i>23</i>
4.2.2	<i>Die Methodologie und Vorgehensweise.....</i>	<i>25</i>
4.3	DIE DATENERHEBUNG.....	25
4.3.1	<i>Das Forschungsdesign</i>	<i>25</i>
4.3.2	<i>Die empirische Datenerhebung.....</i>	<i>26</i>
4.3.3	<i>Datenschutz und Vertraulichkeit</i>	<i>28</i>
4.4	DIE DATENANALYSE	28
4.4.1	<i>Erstes offenes Kodieren.....</i>	<i>29</i>
4.4.2	<i>Ergebnisse des ersten offenen Kodierens</i>	<i>29</i>
4.4.3	<i>Ergebnisse des zweiten offenen Kodierens.....</i>	<i>30</i>
4.5	DER FORSCHUNGSBERICHT	32
4.5.1	<i>Ergebnisse des axialen Kodierens und Einzelfallauswertung.....</i>	<i>32</i>

4.5.2	<i>Gesamteindruck zu den Interviews nach dem axialen Kodieren</i>	44
4.5.3	<i>Bewertung des Forschungsprozesses</i>	49
4.5.4	<i>Mögliche Stärken und Schwächen des Forschungsprozesses</i>	50
5	AUSWERTUNG DER FORSCHUNGSERGEBNISSE IM RAHMEN EINES EMPIRISCH- THEOLOGISCH BEGRÜNDETEN VERWENDUNGSZUSAMMENHANGS	52
5.1	DIE TYPOLOGIEENTWICKLUNG UND – BESCHREIBUNG.....	52
5.1.1	<i>Theoretische Grundlagen</i>	53
5.1.2	<i>Die Entwicklung der vier Typen</i>	54
5.1.3	<i>Charakterisierung der gebildeten Typen</i>	56
5.2	DIE SCHLUSSFOLGERUNGEN UND THESENBILDUNG.....	57
5.2.1	<i>These 1</i>	58
5.2.2	<i>These 2</i>	58
5.2.3	<i>These 3</i>	59
5.2.4	<i>These 4</i>	59
5.2.5	<i>These 5</i>	60
5.2.6	<i>These 6</i>	60
5.2.7	<i>These 7</i>	61
5.3	DIE BEWERTUNG DER GEMEINDEGRÜNDUNGLITERATUR IM HINBLICK AUF FORSCHUNGSFRAGE UND -ERGEBNISSE.....	61
5.3.1	<i>Erklärungen für Wachstum und Transferwachstum der neuen Gemeinde</i>	62
5.3.2	<i>Neue Gemeinden erreichen andere Menschen – Evangelistisches Potential</i>	63
5.3.3	<i>Problematik: Tochtergemeinde entsteht nicht wirklich als Tochtergemeinde</i>	64
5.3.4	<i>Abschließende Bewertung</i>	64
5.4	DIE HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN FÜR DEN UNTERSUCHTEN FALL.....	65
5.4.1	<i>Handlungsempfehlung 1: Das gemeindliche Selbstverständnis hinterfragen</i>	65
5.4.2	<i>Handlungsempfehlung 2: Dialog auf Leitungsebene</i>	66
5.4.3	<i>Handlungsempfehlung 3: Zwischengemeindliche Synergien entdecken und fördern..</i>	66
5.4.4	<i>Handlungsempfehlung 4: Unterschiede als Dialogpotential wahrnehmen und Kommunikation stärken</i>	67
5.4.5	<i>Handlungsempfehlung 5: Für Akzeptanz werben</i>	68
5.4.6	<i>Handlungsempfehlung 6: Eigene Mitarbeiter stärken, fördern und freisetzen</i>	68
5.4.7	<i>Abschließende Gedanken</i>	69
6	FAZIT UND AUSBLICK	70
7	LITERATURVERZEICHNIS	72
8	ANHANG	75

8.1	INTERVIEWLEITFADEN.....	75
8.1.1	<i>Vorbemerkungen des Interviewleitfadens.....</i>	75
8.1.2	<i>Leitfaden in einer ersten Version.....</i>	76
8.1.3	<i>Interviewleitfaden in der angepassten Version.....</i>	79
8.2	DATENSCHUTZ UND INTERVIEWVERTRAG	83
8.2.1	<i>Datenschutz</i>	83
8.2.2	<i>Interviewvertrag.....</i>	83
8.3	KODIERUNG	85
8.3.1	<i>Code-Baum nach dem ersten offenen Kodieren</i>	85
8.3.2	<i>Code-Baum nach dem zweiten offenen Kodieren.....</i>	97
8.4	AUSWERTUNG DER WICHTIGSTEN CODES MIT DEM CODE-MATRIX-BROWSER.....	109

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abb. 1: Der empirisch-theologische Praxiszyklus in der Darstellung von Merz (2010:27)....	16
Abb. 2: Kodierparadigma nach Heiser (2018:232).....	32
Abb. 3: Kodierparadigma Experte 1 (Heiner S.)	33
Abb. 4: Kodierparadigma Experte 2 (Johannes B.)	34
Abb. 5: Kodierparadigma Experte 3 (Heidi M.)	36
Abb. 6: Kodierparadigma Experte 4 (Martin H.).....	37
Abb. 7: Kodierparadigma Experte 5 (Joelle K.)	38
Abb. 8: Kodierparadigma Experte 6 (Monika K.)	39
Abb. 9: Kodierparadigma Experte 7 (Marius T.).....	40
Abb. 10: Kodierparadigma Experte 8 (Peter G.)	41
Abb. 11: Kodierparadigma Experte 9 (Henri W.).....	42
Abb. 12: Kodierparadigma Experte 10 (Hanne W.)	43
Abb. 13: Matrix zur Typenbildung	55
Abb. 14: Auswertung mit dem Code-Matrix-Browser	109

TABELLENVERZEICHNIS

Tab. 1: Forschungsdesign	26
Tab. 2: Beispiel der Expertenbenennung	29
Tab. 3: Verteilung der Codes auf die Experten nach dem ersten offenen Kodieren	30
Tab. 4: Verteilung der Codes auf die Experten nach dem zweiten offenen Kodieren.....	31
Tab. 5: Verteilung der Codes auf Kernkategorien nach dem zweiten offenen Kodieren	31
Tab. 6: Interviewleitfaden Fassung 1.....	79
Tab. 7: Interviewleitfaden Fassung 2.....	82
Tab. 8: Code-Baum nach dem ersten offenen Codieren	97
Tab. 9: Code-Baum nach dem zweiten offenen Kodieren.....	108

1 EINLEITUNG

„Ups, wir haben doch schon viele Gemeinden in [Niersbach]¹.“ (G1M66: 48)²

„[Es ist] cool und wenn man da einmal ist: [A]lles ist so: wow, wow, wow, boom, boom, boom. Es ist schon cool und vielleicht wünscht man sich [das] dann auch“ (G2W19: 40)

Zwei Zitate aus zwei Interviews, die im Rahmen dieser Arbeit mit Menschen geführt wurden, die eine Neugründung aus der Perspektive einer bereits ansässigen Ortsgemeinde miterlebt haben. So unterschiedlich können die Reaktionen auf eine Neugründung einer Gemeinde vor Ort ausfallen. Und so unterschiedlich die Reaktionen sind, so vielfältig können auch die Auswirkungen von Gemeindegründungen auf bereits bestehende Ortsgemeinden sein.

Gemeindegründung ist ein aktuelles Thema der letzten Zeit. Allein der Bund der Pfingstgemeinden meldete im Jahr 2011 über einhundert Gemeindeneugründungen (bfp.de „Statistiken“). Der Bund Freier evangelischer Gemeinden hatte das Ziel zwischen 2006 und 2016 einhundert neue Gemeinden zu gründen (forumgemeindebau.de „Gemeindegründung“). Das Thema bewegt allerdings nicht erst seit ein paar Jahren, sondern eigentlich seit Beginn der biblisch beschriebenen Gemeindegründungsbewegung (Clark 2011:23). Vielleicht gerade deshalb bietet Gemeindegründung immer wieder auch Reibungspotential: Es gibt neue Formen, ungewohnte Spiritualität, vielleicht theologische Herausforderungen und in der Folge neue Denominationen, wie es die Kirchengeschichte der letzten Jahrhunderte zeigt (:35-65).

Aus diesem Grund ist Gemeindegründung ein viel behandeltes Thema. Es gibt eine Vielzahl von Konzepten und Ideen für gesellschaftsrelevante und moderne Gemeinden und Leitfäden für Gemeindegründungen (z.B. Keller & Thompson 2018). Große Gemeindebewegungen breiten sich in Großstädten aus, aber auch kleine selbständige Gemeinden beginnen zu gründen und erreichen dabei auch ländlichere Regionen. Häufig sind es Orte, an denen schon traditionelle und vielleicht jahrzehntelang etablierte Gemeinden ansässig sind.

¹ Im Rahmen dieser Arbeit musste zur Wahrung des Datenschutzes eine große Zahl von persönlichen und geografischen Daten anonymisiert werden. Die anonymisierten Angaben (darunter fallen Personennamen und Ortsangaben, sowie die Namen einzelner Gemeinden) werden dabei in eckige Klammern gesetzt, um deutlich zu machen, dass hier eine Anonymisierung vorgenommen wurde und es sich nicht um den tatsächlichen Ort handelt. Um die Lesbarkeit zu erleichtern, wurden bei geografischen Angaben existierende Stadtnamen gewählt. Betont sei jedoch, dass kein direkter Schluss vom Kontext des anonymisierten Ortes auf die tatsächliche Stadt gegeben ist. So können sich beispielsweise die Strukturen der Einwohnerzahlen stark unterscheiden.

² In diesem Format werden Zitate aus den einzelnen Experteninterviews, die im Rahmen dieser Arbeit geführt wurden formatiert. G1M66 steht hierbei für den jeweiligen Experten oder die Expertin. Die Zahl nach dem Doppelpunkt beschreibt die Position im Transkript.

Gemeindegründung liegt auch in der DNA des christlichen Auftrags das Evangelium zu verbreiten:

„Nachdem Jesus seine Jünger mit dem Heiligen Geist ausstattete, fingen sie an eindrucksvoll allen zu sagen und zu predigen, dass Jesus der Christus sei (Apg 2,36; 3,26; 4,12; 5,42; 8,12). Zuhörer, Juden und Griechen, kehrten um, vertrauten sich Jesus Christus an, folgten ihm nach, und schlossen sich Versammlungen der Glaubenden an. Wo das Evangelium verkündigt wurde und sich Menschen darauf einließen, entstanden neue Gemeinden. „Da wurden die Gemeinden im Glauben gefestigt und nahmen täglich zu an Zahl“ (Apg 16,5). Diese Zusammenfassung ist die Schilderung der Auswirkung der wirkungsvollen Evangelisationspraxis der Jünger. Jeden Tag entstanden auf Grund der Verkündigung des Evangeliums neue Gemeinden! Wirkungsvolle Evangelisation führte zur Gründung neuer Gemeinden ist die Schlussfolgerung, die wir aus der Apostelgeschichte ziehen.“ (forumgemeindebau.de „Gemeindegründung“)

Nicht zuletzt aus diesem Grund ist Gemeindegründung immer wieder ein essentielles und zugleich herausforderndes Thema. Vor allem dann, wenn eine neue Gemeinde auf bereits am Ort ansässige Gemeinden trifft. Diese Arbeit soll genau die dort entstehende Reibung aufgreifen und anhand eines konkreten Beispiels die Dynamik beschreiben, die sich möglicherweise für die Gemeinden vor Ort ergibt.

Mit außergewöhnlichen Konzepten abseits klassisch evangelikaler Gemeinden bilden sich FreshX Gemeinden³ für ganz spezielle Zielgruppen. Megachurches nach meist englischsprachigen Vorbildern finden in Form von Hillsong, ICF und Willow auch ihren Platz im deutschsprachigen Gemeindespektrum. Daneben versuchen auch die alt eingesessenen Gemeindeverbände mit eigenen Neugründungskonzepten kleinere Ortsgemeinden an Orten zu platzieren, wo sie bisher unterrepräsentiert sind. Und nicht zu vergessen sind auch unabhängige Gemeindegründungsprojekte, die sich meist als eigenständiger Verein gründen und deren vielfältige Ausrichtung kaum nachzuverfolgen ist.

Während Megachurches tendenziell in größeren urbanen Gebieten ansässig sind (z.B. Hillsong Deutschland in Konstanz, München, Düsseldorf (hillsong.com „Standorte“), zieht es die sogenannte FreshX-Bewegungen oder ähnliche Projekte eher in milieuorientierte Gebiete, die weniger an einen geografischen Standort, als mehr an ein bestimmtes Milieu gebunden sind (z.B. unterschiedliche Gemeinden für Motorradfahrer).⁴ Die Vielfalt unabhängiger Projekte findet sich hingegen in ganz vielfältigen Situationen wieder. Sie können vergleichbar mit

³ Michael Herbst (2006:205) gibt eine kurze Definition der FreshX-Bewegung, die hier nur am Rande erwähnt sei. Es handelt sich um eine Gemeindeaufbruchs- und erneuerungsbewegung, die ihre Ursprünge in der anglikanischen Kirche hat und sowohl die Neugründung als auch den Aufbruch bestehender Kirchen in den Blick nimmt.

⁴ Heinzpeter Hempelmann (2013) legt einen großen Schwerpunkt auf milieuorientierte Kirchen und bietet einen großen Einblick in die Milieuforschung. Insbesondere legt er einen Schwerpunkt auf die Sinusstudien, die Kirchengemeinden helfen können, bestimmte Milieus zu erreichen. Eine Ausführung dieser Art der Kontextanalyse kann aber im Rahmen dieser Arbeit nicht weiter stattfinden.

Megachurches in Großstädten angesiedelt sein (z.B. Kirche im Pott oder Kirche für Düsseldorf). Auf der anderen Seite gibt es auch kleinere Projekte in kleineren Städten. Gemeindegründungen, die keiner großen Bewegung angehören, sich nicht in einem Gemeindebund organisieren, sondern mutig dem Ruf Gottes folgen und Gemeinde an einem bestimmten Platz bauen. In dieser Arbeit liegt ein solch konkreter Fall von Gemeindegründung vor. Eine kleine unabhängige Neugründung entsteht in einer Stadt mit knapp 60.000 Einwohnern und hat dabei Berührungspunkte mit vier weiteren Gemeinden, die ein ähnliches Profil aufweisen.

In dieser Arbeit wird dieser spezielle Fall aufgegriffen und die oben beschriebene Dynamik im Zusammenspiel mit anderen Ortsgemeinden qualitativ empirisch untersucht. Die Motivation dafür liegt insbesondere darin, dass bei der Vielfalt der Gemeinden vor Ort ein gelungenes Miteinander für Gemeinden möglich sein sollte, welches nicht vom Gedanken der Konkurrenz geprägt ist, wie es Beyer beschreibt:

„Das begann damit, dass die bestehenden Gemeinden in Jena uns als Konkurrenz ansahen und uns alle möglichen Motive unterstellten, warum wir die Gemeinde gründeten. Dabei ging es uns gar nicht darum, irgendwelche Schafe aus anderen Gemeinden abzuziehen, sondern darum, Menschen für Jesus zu gewinnen und sie im Glauben auszubilden.“ (Beyer 2019:23).

Vielmehr ist gegenseitige Bereicherung und ein Gewinn für beide Seiten das Ziel, bei dem man die Bereicherung spiritueller und formaler Ergänzung sieht (Hempelmann 2012:103).

2 EINFÜHRUNG IN DAS THEMA DER ARBEIT

2.1 Die Forschungsfrage

Die Forschungsfrage ergibt sich zu großen Teilen schon aus dem Titel der Arbeit. Jedoch soll hier noch einmal konkretisiert und gebündelt werden, was die Hauptfrage der Arbeit ist, und wie sich diese im Einzelnen in Teilfragen gliedern kann:

Die Hauptfrage lautet wie folgt: Hat die untersuchte Gemeindeneugründung einen Effekt auf die langjährig bestehenden Ortsgemeinden? Wenn dies so ist, wie lässt sich dieser Effekt beschreiben und welche Handlungsempfehlungen lassen sich für die Zukunft daraus ableiten?

Weitergehende und konkretisierte Teilfragen (ergänzend zum Forschungsgegenstand), die als Hilfe zur Beantwortung der Hauptfrage dienen oder ergänzend nötig sind, können folgende sein: Ändern sich organisatorische Strukturen, auf zwischengemeindlicher Ebene? Ändern sich organisatorische Strukturen in einer der untersuchten bestehenden Gemeinde aufgrund von möglichen Mitgliederverschiebungen? Kann es sein, dass es auch inhaltliche Herausforderungen und (Neu-) Ausrichtungen bestehender Gemeinden bedarf, weil das theologische Spektrum sich durch eine Neugründung erweitert? Gibt es einen Punkt, an dem eine Stadt mit Gemeinden übersättigt ist und ist dieser in der Wahrnehmung bestehender Gemeinden schon vor dem Auftreten der neu gegründeten Gemeinde erreicht? Inwiefern bereichert die Neugründung im Ort die eigene Gemeinde? Werden Menschen erreicht, die vorher kein geistliches Zuhause hatten? Was wünschen sich bestehende Gemeinden von der Neugründung im Ort und was wünscht sich die Neugründung von den bereits bestehenden Gemeinden? Wie läuft die Kommunikation in den untersuchten Gemeinden in Bezug auf, aber auch im Kontakt mit der Neugründung im Ort? Diese Teilfragen sind in ähnlicher Formulierung im Interviewleitfaden explizit oder implizit inbegriffen.

Bei der Untersuchung muss bewusst sein, dass es sich häufig um ein Meinungsbild handelt, das einzelne Leiterinnen und Leiter und Gemeindemitglieder im Rahmen der Interviews abgeben. Jedoch lassen sich vermutlich Tendenzen erkennen. Mit dieser Tatsache hängt wiederum zusammen, dass sich bei der gewählten Methodologie der Arbeit die Forschungsfrage im Prozess weiterentwickeln kann oder vielleicht sogar soll (Klein 2005:245). Folglich kann die Frage nach den Auswirkungen auf bestehende Gemeinden auch nur auf subjektiver Ebene der Interviewpartner eine Rolle spielen, sodass die Fragestellung am Ende

möglicherweise ergänzt werden müsste und lauten könnte: Hat die untersuchte Gemeindeneugründung *in der Wahrnehmung der Untersuchungsteilnehmer* einen Effekt auf die langjährig bestehenden Ortsgemeinden? Wenn dies so ist, wie lässt sich dieser Effekt beschreiben?

Möglicherweise gibt es aus den zuvor genannten Gründen der Subjektivität bei den Aussagen auch konträre Standpunkte und kein einheitliches Bild (Klein 2005:252). Aber auch die Abbildung eines heterogenen Spektrums kann helfen, mit der Tatsache der Neugründung umzugehen und diese zu reflektieren. Inwiefern konkrete Handlungsanweisungen möglich sind, wird sich mit der Auswertung der Interviews zeigen und aus der möglichen Typenbildung ergeben.

Trotz der möglichen Subjektivität der Antworten, die auch in der Natur der gewählten Methoden liegt, soll mithilfe der *Grounded Theory*⁵ natürlich eine gewisse Reichweite der Ergebnisse gewährleistet werden. Wie dies geschehen kann, fasst das Kapitel zum Forschungsziel und zur Grounded Theory zusammen.

2.2 Das Forschungsziel

Diese Arbeit soll Gründerinnen und Gründern aber auch Leiterinnen und Leitern bestehender Gemeinden helfen, mit der Gemeindelandschaft des Ortes reflektiert umzugehen. Vor allem soll für die konkret untersuchten Gemeinden eine Möglichkeit des Dialogs eröffnet werden, um die oben liegenden Themen aufgrund der Neugründung behandeln zu können.

Zum einen, können die Personengruppen sich darauf einstellen, welche möglichen Themen durch eine Neugründung in der zwischengemeindlichen Zusammenarbeit aufkommen können. Zum anderen können diese Themen früh in diesem Prozess reflektiert und im gemeinschaftlichen Austausch diskutiert werden. Das Ziel ist, dass beide Seiten in Zukunft in ihrer gemeindlichen Zusammenarbeit gestärkt werden können.

Themen werden offen ausgetauscht, Bedenken geäußert und im Idealfall aus dem Weg geräumt. Trotzdem auftauchende Probleme können durch eine gute Reflektion und ein wertschätzendes Miteinander erörtert werden.

Da die Arbeit sehr fokussiert auf eine konkrete Gründungssituation und ihre Auswirkungen eingeht, ließe sich nur spekulieren, inwiefern allgemeingültige Schlüsse für jegliche Auswirkungen jeglicher Neugründungen auf bestehende Ortsgemeinden getroffen

⁵ Eine ausführliche Erklärung der Methodologie der Arbeit folgt zu einem späteren Zeitpunkt. Dort wird die Grounded Theory auch weiter erläutert.

werden können. Vielmehr lassen sich mögliche Handlungsempfehlungen für diese spezielle Situation erarbeiten. Sie können einen Erfahrungswert bilden, der trotzdem für weitere Gemeinden ein wertvoller Gedankenanstoß sein kann (Klein 2005: 262).

Was allerdings nicht Ziel der Arbeit sein kann und soll ist, eine Antwort auf die Frage zu geben, ob Gemeindegründung im Allgemeinen oder ganz konkret im untersuchten Fall richtig oder falsch ist. Dazu bietet die untersuchte Thematik weder einen Anhaltspunkt noch steht mir diese Beurteilung zu. Folglich kann es nur um einen zukunftsweisenden und lösungsorientierten Ansatz gehen, mit möglichen Dynamiken umzugehen, die durch eine Neugründung mit Hinblick auf die bereits ansässigen Gemeinden zu erwarten sind.

Somit soll es ganz allgemein in der Arbeit nicht um einen rückblickend problemorientierten Ansatz gehen, sondern um das Ziel aus der konkreten Erfahrung heraus zukunftsweisende Strategien zu entwickeln. Diese Strategien können in der Arbeit nicht normativ verstanden werden. Es kann höchstens als Empfehlung oder Denkanstoß verstanden werden.

2.3 Die Vorgehensweise in dieser Arbeit

Den Hauptteil dieser Arbeit wird aus einer qualitativ-empirischen Datenerhebung und Auswertung bestehen (Kapitel 4 und 5), allerdings soll auch eine inhaltliche Einführung mit Beispielen aus der Gemeindegründungsliteratur ihren Platz finden, der zunächst vor dem eigentlichen Forschungsprojekt stehen wird (Kapitel 3), um zu erläutern, wie die Thematik in der Literatur ihren Platz findet oder eben diesen nicht hat. Außerdem wird in diesem Kapitel eine genauere Einführung in die der Arbeit zu Grunde liegenden Methoden gegeben.

Um eine Erläuterung der Vorgehensweise zu begründen, sollen nun aber schon hier einführende Gedanken ihren Platz finden.

Der methodologische Ansatz dieser Arbeit folgt dem *empirisch-theologischen Praxiszyklus*⁶ (ETP) nach Tobias Faix (2009:118-124). Die Verschmelzung von empirischem Interesse, theologischer Thematik und der Ausrichtung auf praktische Anwendung sprechen für diesen Ansatz. Das zyklische Denken dieses Konzepts wird dem Wunsch der Arbeit gerecht, keine reine Erkenntnisbildung zu schaffen, sondern diese auch für die Praxis verwertbar vorzulegen. Die grobe Dreiteilung in Entdeckungs-, Begründungs-, und Verwendungszusammenhang (ebd.) macht dies schon in der Begrifflichkeit deutlich.

⁶ Die genauere Beschreibung des ETP findet sich im dritten Kapitel dieser Arbeit, wo der ETP in seinen einzelnen Schritten erläutert und vorgestellt wird.

Im Rahmen der Untersuchung einer Gemeindegründung und deren Auswirkungen auf die bestehenden Ortsgemeinden spielt der von Faix ursprünglich hergestellte Zusammenhang zur Missionswissenschaft zwar eine nebengeordnete Rolle, dennoch eignet sich der Praxiszyklus auch für weiterführende Fragestellungen zur Gemeindepraxis. Wie sich der Praxiszyklus in der Arbeit niederschlägt, wird im entsprechenden Kapitel genauer erläutert.

Methodisch wird die Arbeit in großen Teilen eine explorative Studie sein. Wie im Kapitel zum Forschungsstand erwähnt, scheint die Literatur zu der speziellen Fragestellung noch keine weitreichenden Antworten zu liefern. Diesbezüglich wird die Datenerhebung im Rahmen der Arbeit eine große Rolle spielen, um Antworten auf eben diese Frage zu liefern. Datenerhebung und -analyse wird sich auf der Grundlage der Grounded Theory nach Strauss und Corbin abspielen, die sich mit ihrer Offenheit und ihrem zyklischen Vorgehen (Heiser 2018:215) sowohl im Rückschluss zum ETP eignet, als auch der Tatsache gerecht wird, dass sich die Arbeit auf einem recht unerforschten Feld bewegt und ohne große Vorkenntnisse zur Thematik ins Forschungsfeld eingetaucht wird.

Gleichzeitig soll aber der Teil der Literatur, der sich mit diesem Thema befasst nicht gänzlich außer Acht gelassen werden. Gegebenenfalls lassen sich Bezüge zwischen Literatur und Datenerhebung herstellen oder Erklärungen für das Fehlen der Thematik finden. Gleichzeitig unterstützt der ETP einen explorativen Vorgang im Rahmen der Studie. Sein zyklischer Verlauf unterstreicht regelmäßig auch die Phase des explorativen, entdeckenden Forschens.

Als Technik für die Datenerhebung sollen im Rahmen qualitativ-empirischer Forschung halbstandardisierte Experteninterviews mit Gemeindeleitern und -mitgliedern der am Ort ansässigen Gemeinden geführt werden. Dabei wird der Fokus auf der Befragung von Mitgliedern liegen, die in den etablierten Gemeinden ansässig sind. Im Verlauf der Planung dieser Arbeit stellte sich die Frage, ob auch die gründende Gemeinde befragt werden soll. Jedoch schien dies bei genauerer Betrachtung und im Verlauf der Umsetzung aus zweierlei Gründen nicht passen. Zum einen hätte es den Rahmen dieser Arbeit gesprengt und zum anderen wären die Antworten in Bezug auf die Fragestellung, was die Neugründung bei etablierten Gemeinden bewirkt, nicht zwangsläufig aussagekräftig gewesen. Daher wurde darauf verzichtet.

Bei der Erhebung und Analyse des Interviewmaterials werde ich den Grundlagen der Grounded Theory folgen. Dieser Forschungsstil (Heiser 2018:206) eignet sich für diese Arbeit, weil er auf Grundlage qualitativ erhobener Daten eine begründete Theoriebildung (Grounded Theory) erreichen will. Inwiefern beim Umfang dieser Arbeit eine ausgereifte Theoriebildung

mit allgemeingültiger theoretischer Sättigung erreicht werden kann, ist fraglich. Was aber erreicht werden kann, ist eine Theoriebildung in Form einer Thesenbildung für den konkreten Kontext und auf jeden Fall eine *Grounded Description* (Die *Grounded Description* meint eine Beschreibung des konkreten Falls auf der Grundlage der erhobenen Daten). Jedoch fördert auch die Möglichkeit des theoretischen Samplings im Verlauf der Arbeit die Möglichkeit, dass ein möglichst vollständiges Bild, trotz begrenzter Kapazitäten gezeichnet wird.

In der Planung der Arbeit stellte sich mir die Frage, ob nun Experteninterviews mit dem Fokus auf inhaltlicher Auswertung stattfinden sollen, oder ob narrative Interviews geführt werden, die vielleicht mehr Raum für emotionale Äußerungen lassen. Da ich mir im Rahmen der Thematik vorstellen kann, dass auch emotionale Gegebenheiten eine Rolle spielen können, wird es eine leichte Vermischung beider Möglichkeiten geben:

Bei den befragten Personen wird es sich insofern um Experten handeln, als dass sie aktive Gestalter der jeweiligen Gemeinde sind. Sie haben die Gründung und ihre möglichen Auswirkungen erlebt. Hier empfiehlt sich zunächst ein narrativer Teil. Trotz der sehr offen gewählten Form des Erzählens, werden im Anschluss examentente Fragen angeschlossen, die gegebenenfalls fehlende Aussagen gezielt erfragen sollen. Es wird sich also, wie oben erwähnt, um halbstandardisierte Experteninterviews handeln. Die Interviews werden zunächst als Audiodatei aufgenommen und anschließend transkribiert.

Die Auswertung folgt entsprechend dem Kodierprozess der *Grounded Theory* wie Heiser (2018:223ff) ihn beschreibt. Das Entwickeln von Konzepten, Dimensionen und Kategorien, sowie eine möglicherweise anschließende Typenbildung unterstützt den induktiven Prozess dieses Forschungsansatzes.

Das Datenmaterial wird aufgrund der Begrenztheit der Arbeit nur in einem entsprechenden Maß vorhanden sein. Auch in der Literatur ist zu diesem Thema noch nicht sehr viel ergänzendes Textmaterial vorhanden. Das schließt die vorherige Festlegung eines auf Literatur begründeten Kodierungsverfahrens zunächst aus. Diese Herangehensweise an die Analyse scheint für die Arbeit sinnvoll, da der Großteil der Antworten im Vorhinein nicht einzuschätzen ist.

3 ERKENNTNISSE AUS DER LITERATUR UND METHODOLOGIE DER ARBEIT

3.1 Der Forschungsstand in Gemeindegründungsliteratur

3.1.1 Vorbemerkungen

Zu Gemeindegründung gibt es eine Vielzahl an Handbüchern, Aufsätzen, Erfahrungsberichten und weiterer Literatur, die sich an Gründerinnen und Gründer richtet, welche sich auf das Projekt einer Gemeindegründung einlassen wollen. Von sehr allgemein formulierten Voraussetzungen von Gründungen, bis hin zu einem sehr strukturierten Plan, wie man bei eben dieser vorgehen soll, findet sich eine große Bandbreite unterschiedlicher Werke, von denen sich jede Gründerin und jeder Gründer ein den eigenen Bedürfnissen entsprechendes Konzept aussuchen kann.

Im Rahmen dieses Teils der Arbeit soll nun die vorhandene Gemeindegründungsliteratur exemplarisch darauf untersucht werden, ob und in welchem Maß sie sich mit der Thematik bereits bestehender Gemeinden auseinandersetzt und ob gegebenenfalls in diesem Rahmen schon Handlungsempfehlungen gegeben werden, wie mit bereits bestehenden Gemeinden umgegangen werden soll.⁷

Eine weitere Vorbemerkung ist an dieser Stelle notwendig: Möglicherweise werden bei der Beschäftigung mit der Literatur Leerstellen aufgedeckt, an denen gerade keine Aussagen zur Thematik dieser Arbeit getroffen werden. Mögliche Leerstellen in Literatur zu belegen, ist vom rein formalen Vorgehen her schwierig. Der Verweis und die Zitation von Themen, die gegebenenfalls als Mangel in der Literatur aufgedeckt werden, ist schlecht mit Zitaten und konkreten Verweisen auf Seitenzahlen möglich. Aus diesem Grund werde ich beim Verweis auf konkrete Stellen in der Literatur, in denen ich einen Mangel wahrzunehmen meine, mit einer Seitenangabe belegen, an deren Ort ich mir eine weitere Ausführung zur Thematik der Arbeit vermutet hätte.

Aus diesem Grund werde ich bei der Betrachtung der Literatur auch recht exemplarisch vorgehen und in einzelnen Unterkapiteln auf konkrete Werke aus dem englischsprachigen und deutschsprachigen Raum eingehen, um trotz der ungewöhnlichen Vorgehensweise in Bezug

⁷ An dieser Stelle sei auf drei Werke verwiesen, die im Rahmen der exemplarischen Literaturliste dieser Arbeit keine Berücksichtigung gefunden haben, aber dennoch für eine vertiefende Betrachtung interessant sein könnten: *Church for Every Context* von Michael Moynagh (2012), *Church Planting in the Secular West: Learning from the European Experience* von Stefan Paas (2016) und *Gründerhandbuch für pastorale Startups und Innovationsprojekte* von Florian Sobetzko und Matthias Sellmann (2017).

auf die Leerstellen eine Übersichtlichkeit der Ergebnisse zu gewährleisten. Der stetige Einfluss englischsprachiger Autoren auf die kontinentaleuropäischen Gemeinden ist der Grund, dass auch diese Literatur trotz des klaren Kontexts in Deutschland berücksichtigt werden soll.

3.1.2 Englischsprachige Gemeindegründungsliteratur

In der englischsprachigen Gemeindegründungsliteratur findet sich regelmäßig die Betonung des kontextuellen Gemeindebaus (Keller 2012:89-134). Der Grundgedanke dabei ist häufig, dass in erster Linie auf inhaltlicher Ebene für die entsprechende Zielgruppe das Evangelium so präsentiert werden soll, dass es sie anspricht. Keller formuliert es wie folgt:

„Rather, it is giving people the Bible’s answers, which they may not all want to hear, to questions about life that people in their particular time and place are asking, in language and forms they can comprehend [...]. (Keller 2012:89)

Auch Watson betont die Bedeutung von kontextualisiertem Gemeindebau gerade im Hinblick auf kulturelle Anpassungen, die zum Beispiel auf sprachlicher Ebene nötig sind, um in gewissen Kontexten mit dem Evangelium verstanden zu werden (Watson 2011:13-19). Es wird schon durch die beiden Beispiele deutlich: Die Kontextualisierung findet in einem kulturell-städtischen Ökosystem statt. Diese Kontextualisierung ist durchaus zu befürworten, allerdings lasen Keller und auch Watson das Ökosystem bestehender Gemeinden, die schon am Ort ansässig sind aus dem Blick.

Bei seiner Frage nach dem richtigen Ort für eine urbane Kirchengründung schlägt Keller den städtischen Raum als strategischen Ort vor, da seinen Aussagen nach 70 Prozent der Bevölkerung in den kommenden Jahren im urbanen Raum anzutreffen sein wird (Keller 2012:88). Watson hingegen schlägt den ländlichen Raum vor, da hier weniger komplexe Strukturen anzutreffen sind. Die Gemeinde muss sich nicht mit einer Vielzahl von Subkulturen einer Großstadt beschäftigen (Watson 2011:28-29).

Den Ort für eine Gemeindegründung strategisch zu wählen ist durchaus nachvollziehbar. Egal, wo man seine Strategie sieht. Mit den Metropolen seiner Zeit, sind auch die Gemeindegründungen der ersten Apostel an strategischen Orten geschehen. Im Gegensatz zu diesen, trafen die ersten Gemeinden des frühen Christentums jedoch selten auf bereits ansässige Gemeinden. Dies ist aber inzwischen durchaus der Normalfall. Man muss Keller zugutehalten, dass er mit seinem Buch ausdrücklich keine konkrete Liste mit Schritten bieten will, der man bei einer Gemeindegründung folgen sollte (Keller 2012:14). Insofern ist es etwas

unfair, diesen Maßstab anzulegen und ihm diesen Mangel zu unterstellen. Nichtsdestotrotz ist die Leerstelle hinsichtlich der Wahrnehmung bestehender Gemeinden gegeben.

An dieser Stelle soll aber nun keine Abhandlung darüber beginnen, wie viele Gemeinden auf wie viele Einwohner zu einer Sättigung der Gemeindelandschaft beitragen würden. Es geht schlicht darum die exemplarische Literatur auf die entsprechende Thematik hin zu untersuchen. Trotzdem schreiben Keller und Thompson von einer Faustregel, die natürlich eher den Kontext in der amerikanischen Gemeindelandschaft hat (Keller & Thompson 2018:36). An dieser Stelle regen die Autoren auch dazu an, eine Analyse über Alter und Struktur bereits ansässiger Gemeinden durchzuführen und entsprechend der Tradition und des Alters der Gemeinden eine Gemeindegründung tendenziell in Betracht zu ziehen oder darauf zu verzichten (ebd.).

Doch auch an dieser Stelle machen die Autoren keinen Vorschlag, wie bei der Entscheidung für eine Gründung das Miteinander der Gemeinden gestaltet werden soll, obwohl konkret eine Analyse bestehender Gemeinden empfohlen wird. Vielmehr betonen Keller und Thompson das *Warum* der Gründung aufgrund des urbanen Kontextes (2018:51-59) Auf das konkrete *Wie* wird nicht eingegangen. Das Warum richtet sich dabei mehr nach einer Analyse des städtischen Umfelds (:65; 82-91) als nach einer Analyse des bestehenden Gemeindeumfeldes, das nur kurz anhand einer Frage aufgegriffen wird (:65). Darüber hinaus werden zwar Begriffe wie „Netzwerken“ (:135) verwendet. Diese haben aber eher missiologischen Charakter und zielen darauf ab Netzwerke in der Gesellschaft vor Ort aufzubauen, die nicht im gemeindlichen Zusammenhang stehen, als dass sie auf das Miteinander von Gemeinden abzielen.

In weiterer Literatur wird auch erwähnt, dass bereits am Gründungsort Kirchen ansässig sein können, aber möglicherweise nicht mehr wachsen. Damit wird die Legitimation für eine Neugründung zwar erbracht (Garrison 2004:193) es wird allerdings auch hier nicht darauf eingegangen, wie mit bestehenden Kirchen umgegangen werden soll. Der Fokus liegt auch hier deutlicher darauf, neue kirchenferne Mitglieder zu gewinnen, als die bestehenden Kirchen zu beeinflussen. Der größere Missionsbefehl steht im Vordergrund. Darüber hinaus wird zwar wieder das lokale Umfeld in den Blick genommen (Garrison 2004:252-255), allerdings bleibt die Frage nach dem bereits bestehenden kirchlichen Umfeld unbeantwortet und wird vielmehr sogar gar nicht gestellt.

Aus diesen exemplarisch ausgewählten Autoren wird bis hierhin deutlich: Gemeindegründung ist ein viel behandeltes Thema und auch der Kontext einer Gründungsgemeinde ist entscheidend. Allerdings spielt der Umgang mit bereits bestehenden

Gemeinden nur eine sehr untergeordnete Rolle. Bestehende Gemeinden dienen maximal als Analysematerial, um die eigene Gründungsstrategie zu entwickeln und den Bedarf zu klären. Inwiefern im Laufe der Gründung oder in den Jahren danach allerdings das Miteinander geprägt werden soll, wird in der englischsprachigen Literatur nicht behandelt. Vielleicht bietet die Literatur aus dem deutschsprachigen Raum an dieser Stelle andere Einsichten.

3.1.3 Deutschsprachige Gemeindegründungsliteratur

Gemeindegründungen sind kein Trend, der nur im englischsprachigen Raum stattfindet. Auch in Deutschland ist das Thema aktuell und es gibt viel Literatur dazu. Hier soll nun ein exemplarischer Blick auf deutschsprachige Literatur geworfen werden. Der Fokus liegt auch wie bereits zuvor auf der Untersuchung, ob das Verhältnis von Gründungsgemeinden zu bereits ansässigen Gemeinden thematisch aufgegriffen wird oder nicht.

Begonnen mit Schwing können wir schon feststellen, dass andere Gemeinden auf jeden Fall im Blick sind. Bei der Analyse zur Auswahl eines geeigneten Gemeindestandortes schlägt er vor, eine Umfrage im Ortsteil zu machen. Im Zuge dessen stellt er mehrere Fragen, die andere Gemeinden in den Blick nehmen:

„Welche Gemeinden arbeiten bereits in der Stadt und mit welchem Erfolg erreichen sie die Bevölkerung? Gibt es eine wachsende Gemeinde in der Nähe? [...] Hat eine andere Gemeinde oder ein anderer Verband versucht, eine Gemeinde zu gründen? Wie erfolgreich waren sie? Wenn das Projekt keinen Erfolg hatte, woran lag es?“ (Schwing 2010:41)

Der Umfang der Fragen zeigt, dass das Thema anderer Gemeinden durchaus berücksichtigt werden sollte, allerdings stehen an diesem Punkt auch wieder die Informationen über diese bestehenden Gemeinden im Vordergrund und nicht die Frage, wie man bei der Gründung miteinander umgeht. Jedoch betont Schwing, dass Kontakte zu bereits bestehenden Gemeinden gut über persönliche Kontakte zu den Gemeinden erfragt werden können (Schwing 2010:38). Vorstellungsbesuche sind wertvoll und bauen Konkurrenzdenken ab (Schwing 2010:79). An diesem Punkt findet zumindest in Bezug auf die eigne Strategieentwicklung Kommunikation miteinander statt.

Darüber hinaus bezieht sich die Kontextanalyse wieder stark auf den kulturell-städtischen Bereich, der analysiert werden soll. Als weiteren Aspekt geht Schwing jedoch an einer Stelle auf Auswirkungen durch Neugründungen ein, die aus Abspaltung von einer bestehenden Gemeinde geschehen (Schwing 2010:52). Er betont, dass dadurch Spannungen

zwischen der neuen und alten Gemeinde entstehen können. Hier sollte schnelle Versöhnung angestrebt werden (ebd.).

Schindler nimmt es mit dem Bezug zu bestehenden Gemeinden nicht so ernst, wie es Schwing an dieser Stelle getan hat. Er schlägt zwar vor der Gemeindegründung auch eine Umfrage vor und ist dabei geprägt von Keller, stellt aber kaum Fragen zu bereits bestehenden Gemeinden und der religiösen Landschaft, die am Gründungsort schon vorhanden sein könnte (Schindler 2010:57). Bei seiner missionarischen und missionalen Ausrichtung (:54) nimmt er in erster Linie wieder den Lebensweltkontext in den Blick. Der Fokus der Betrachtung liegt deutlich auf den gemeindefernen Menschen, die schließlich die Neugründung prägen sollen, während die bestehenden Gemeinden auch gar nicht die Zielgruppe sind.

An dieser Stelle sei noch einmal gesagt, dass diese Art der Kontextualisierung nicht negativ in Bezug auf die Gemeindegründungsstrategie bewertet werden soll. Gerade Hempelmann betont, wie wertvoll kontextbezogene Analysen sein können, um Gemeinde fruchtbar zu gestalten (Hempelmann 2013:90). Vielmehr ist eine Kontext- oder Milieuorientierung sogar eine Chance, um neue Formen zu entwickeln und das Umfeld der Gemeinde zu verstehen (:102). Von diesen Gedanken her soll hier lediglich herausgestellt werden, dass die möglicherweise wichtige Thematik dieser Arbeit in der Literatur kaum aufgegriffen wird.

Bei der Betrachtung der von Schindler vorgeschlagenen Gründungsphasen gerät allerdings in den Blick, das vor allem verletzte Christinnen und Christen aus anderen Gemeinden nicht Teil des Gründungsteams sein sollten (Schindler 2010: 67). An diesem Punkt geht es aber nicht in erster Linie um mögliche Konflikte mit anderen Gemeinden, sondern darum, dass sie auch nicht in die eigene Strategie hineinpassen. Hier geht es also nicht um Rücksicht gegenüber bestehenden Gemeinden, sondern um Vorsicht gegenüber der eigenen Gründung.

Auch Reimer verfolgt mit dem Konzept eines gesellschaftstransformativen Gemeindebaus die Strategie der Kontextualisierung. Während er vor allem grundsätzlich theologische Einsichten bietet, legt er auch Wert auf kontextuelle Sensibilität bei der Gründung von Gemeinden. (Reimer 2018:78). Ähnlich wie Schindler stellt auch Reimer bei der Kontextanalyse keine Fragen nach bereits bestehenden Gemeinden (:88). Dieser Kontext scheint bei ihm gar nicht thematisch aufgegriffen zu werden.

Auf dieser Grundlage besteht natürlich die in diesem Falle unausgesprochene Gefahr von Konflikten von „Neu gegen Alt“, wie Hempelmann (2012:97) schreibt. Er stellt die Frage: „Wenn das Neue als Bedrohung empfunden wird, warum soll ich es dann begrüßen?“ (ebd.).

Im Zuge dessen macht Hempelmann auf die Problematik von Neuerungen aufmerksam, die die Gefahr von Schwarz-Weiß-Denken mit sich bringen. Er erkennt die Herausforderung betont aber gleichzeitig den Wert von beidem:

„Das Bewährte und das Frische benötigen einander, wenn Kirche bestehen soll. Deshalb werden beide Formate von Kirche hier von vorherein unter der hoffentlich fruchtbaren Perspektive gesehen, dass sie beide notwendig sind; dass sie einander ergänzen und einander bedürfen“ (Hempelmann 2012:98).

Am Rande werden diese Dinge auch in anderer Literatur betont. So beschreibt Aufrecht (2012:23) aus eigener Gründungserfahrung, dass Gespräche auf städtischer, wie gemeindlicher Ebene geführt wurden, um für die Akzeptanz einer Neugründung zu werben, kritisiert aber gleichzeitig, dass dort mehr Zeit hätte investiert werden müssen, um die „kritische Ortskirche“ (ebd.) mehr in den Prozess mit hineinzunehmen. Eine gut angelegte Partnerschaft kann schließlich dazu führen, dass eine ganze Region (oder Stadt) von missionaler Gemeindeentwicklung profitiert (Reppenhagen 2012:61), wenn auch das Bestehende gewürdigt wird. Zwar wird an dieser Stelle auch der Kontextbezug auf die Stadt gelenkt, aber immerhin wird der Blick auch den bestehenden Organisationen kurz zugewendet, um sie zu würdigen und wertzuschätzen (ebd.).

In den anderen exemplarisch ausgewählten Werken deutschsprachiger Gemeindegründungsliteratur (z.B. Watling 2011) wird die Thematik hingegen gar nicht aufgegriffen.

3.1.4 Handreichungen zu Gemeindegründung aus den freikirchlichen Bündeln

Von Seiten der evangelikalen Gemeindebünde gibt es durchaus auch Hinweise zu Gemeindegründungen auf den Internetseiten. Erfahrungsberichte und Kurzübersichten, sowie Schulungsangebote für Gründerinnen und Gründer spielen dabei eine Rolle. Gemeindebünde sind natürlich stets daran interessiert, dass Gemeindegründungen nach der DNA des eigenen Bundes gestaltet werden. Von daher geht es bei den Handreichungen tendenziell darum, eine gemeinsame Linie zu finden (z.B. christusforum.de „Roadmap“). Allerdings steht neben diesen kurzen Übersichten und Einblicken hauptsächlich die Einladung für Gründerinnen und Gründer im Vordergrund, sich mit dem jeweiligen Gemeindebund in Verbindung zu setzen. Zur Thematik dieser Arbeit fand sich keine Handreichung.

Von daher soll an dieser Stelle nicht weiter auf diese Quellen eingegangen werden, da sie für den weiteren Kontext der Arbeit nicht relevant erscheinen. Es sei lediglich erwähnt, dass es hier möglicherweise ein Defizit bei den Gemeindebünden gibt. Möglicherweise könnte ein

entsprechendes Angebot, dass sich an Gemeinden richtet, die direkt oder indirekt von Gründungen im eigenen Umfeld betroffen sind, eine gute Hilfe sein.

3.1.5 Zwischenfazit und Ausblick

Aus den oben entwickelten Beobachtungen ergeben sich an diesem Punkt der Arbeit zwei Hypothesen, die als Probleme der Gründungsliteratur festgehalten werden könnten.

Das mögliche erste Problem der Gemeindegründungsliteratur scheint zunächst anhand der Ausführungen offensichtlich: Hinweise zum Umgang mit bestehenden Gemeinden bei der Planung oder Durchführung einer Gemeindegründung im Kontext bestehender Gemeinden sind gar nicht oder nur sehr marginal vorhanden. Zwar werden Kontextbedingungen erläutert und in unterschiedlicher Literatur als wichtig herausgestellt, diese beziehen sich aber tendenziell eher auf den bürgerlich-städtisch orientierten Kontext, als auf den Kontext der bestehenden Gemeindeflandschaft. Fragen, die konkret auf bereits bestehende Gemeinden eingehen sind eher die Ausnahme. Welche Auswirkungen eine Gründung auf bestehende Gemeinden haben kann, wird gar nicht thematisiert.

Das zweite mögliche Problem liegt etwas versteckter hinter dem zuerst Genannten: Die Gemeindegründungsliteratur richtet sich in der Regel an Gründerinnen und Gründer. Zwar bietet es sich möglicherweise an, das bestehende Gemeinden im Rahmen von Gemeindeentwicklungsprozessen auch auf diese Literatur zurückgreifen, allerdings bleiben die Adressaten der entsprechenden Literatur in erster Linie die Leiterinnen und Leiter von Gemeindegründungsprojekten. Neben der Frage, ob also in der vorhandenen Literatur für diese Personen ein Hinweis auf den Umgang mit bestehenden Gemeinden gegeben werden sollte, steht darüber hinaus mit dem zweiten Problem die Frage im Raum, ob es nicht hilfreich wäre, dass sich einzelne Werke auch ganz bewusst an Leiterinnen und Leiter von Gemeinden richten, die in ihrer Nachbarschaft eine Gründung mit entsprechenden Dynamiken erleben.

Inwiefern der aufgedeckte Mangel dieses Zwischenfazit am Ende der vorliegenden Arbeit bestätigt oder widerlegt werden kann, soll im entsprechenden Kapitel nach dem Forschungsbericht zur Hauptuntersuchung reflektiert werden. Ob es sich bei dieser Leerstelle in der Gründungsliteratur schließlich tatsächlich um einen Mangel handelt oder ob die Thematik letztendlich nicht so entscheidend für das Ökosystem der Gemeinden vor Ort ist, kann eine Frage sein, die an der entsprechenden Stelle beurteilt werden kann.

Die hier aufgestellten Hypothesen oder Problematiken sollen jedoch auch als Ausgangspunkt dafür dienen, sensibel mit der Fragestellung umzugehen und offen für mögliche

Hinweise zu sein, die in Bezug auf unterschiedliche Aussagen zur Gründung getroffen werden könnten. In diesem Zuge sind die bis hierhin gewonnenen Einsichten aus der Literatur auch Ausgangspunkt für die Forschungsplanung und bereichern die Konstituierung des Forschers.

3.2 Der empirisch-theologische Praxiszyklus

Die Arbeit folgt in ihrer Grundausrichtung dem von Tobias Faix entwickelten empirisch-theologischen Praxiszyklus, der ein „methodologisches Grundlagenmodell der Empirischen Theologie“ (Faix 2009:118) darstellt.

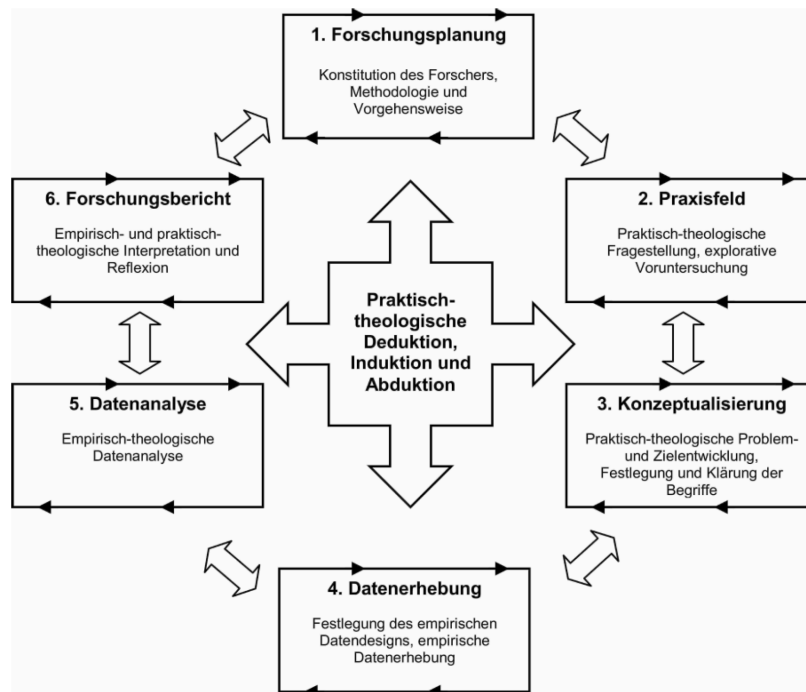


Abb. 1: Der empirisch-theologische Praxiszyklus in der Darstellung von Merz (2010:27)

Faix entwickelt mit seinem Zyklus ein Modell von van der Veen (1994:138-174) weiter und formuliert sechs Phasen, die in einem großen zirkulären Wechselverhältnis miteinander stehen (Faix 2009:120). Diese Phasen sind nach Faix (2009) die Forschungsplanung, das Praxisfeld, die Konzeptualisierung, die Datenerhebung, die Datenanalyse und der Forschungsbericht. Innerhalb dieses großen Zyklus, der alle sechs Phasen beinhaltet, kann auch jede Phase für sich einen eigenen kleinen Zyklus bilden und sich im Laufe der Arbeit wiederholen. Im Rahmen der Arbeit würden diese Kreisbewegungen jedoch unter einem Artikel zusammengefasst und erläutert werden, wenn eine besondere Relevanz der Wiederholung für das Forschungsergebnis zu erkennen ist.

Diese gesamte zirkuläre Dynamik des empirisch-theologischen Praxiszyklus hat zweierlei Auswirkung auf diese Arbeit: Zum einen unterstützt sie die Offenheit der Thematik. Die Anti-Linearität muss durch die Beschäftigung mit einer bisher unbehandelten Thematik gegeben sein. Ein Zyklus ermöglicht dem Forscher somit, immer wieder zu bestimmten Punkten zurückzuspringen, Fragestellungen oder Vorgehensweisen anzupassen und auf Umstände zu reagieren.

Zum anderen wird die Arbeit aber durch das Durchbrechen der „lineare[n] Vorgehensweise“ (Faix 2009:120.) nicht exakt der von Faix beschriebenen Reihenfolge nachgehen (:121), obwohl alle sechs Phasen im Prozess dieser Arbeit ihre Berücksichtigung finden werden. Jedoch gibt Faix mit seiner Betonung eines nicht linearen Vorgehens im Forschungsprozess schon selbst ein Argument dafür, gegebenenfalls von seinem Vorschlag abzuweichen, wenn es die Situation im Forschungsprozess erfordert oder der Struktur der Arbeit dienlich ist.

Bei Faix sind all diese Phasen unter dem Dach missiologischer Deduktion, Induktion und Abduktion versammelt (Faix 2009:123), da Faix vor allen Dingen ein Konzept für die missiologische Arbeit entwickeln will (Faix 2003:104). Diesen Charakter wird diese Arbeit nur bedingt erfüllen. Die missiologische Komponente ist bei einer recht internen Fragestellung nicht ganz anwendbar, obwohl die Tatsache einer Gemeindegründung im Kontext der Arbeit auch missiologisch gedeutet werden kann. Nichtsdestotrotz kann dieser Zyklus als Leitfaden verstanden werden, an dessen Wegpunkten sich die Forschung orientiert.

So findet die Forschungsplanung mit der genutzten Methodologie bereits in diesem Kapitel ihren Platz, während sie auch noch einmal in etwas anderer Weise in Kapitel 4 aufgegriffen wird. Dort werden auch die Phasen des Praxisfeldes, der Datenerhebung und -analyse, sowie der umfangreiche Forschungsbericht ihren Platz finden. Die Konzeptualisierung der Arbeit wiederum beruht auf den aus der Literatur gewonnen Erkenntnissen, die zu Beginn dieses Kapitels offengelegt und in Kapitel 5 reflektiert werden sollen.

Somit sind drei „große[] wissenschaftstheoretische[] Zusammenhänge[]“ (Faix 2009:121) im Wechselspiel miteinander abgedeckt: Entdeckungszusammenhang (Phase 1 und 2), Begründungszusammenhang (Phase 3-5) und Verwendungszusammenhang (Phase 6), der vor allem in einer möglichst praxisnahen Auswertung dieser Arbeit mündet.

3.3 Die Grounded Theory

Für meine Untersuchung ziehe ich als methodologisches Konzept die Grounded Theory nach Glaser und Strauss heran, welche diese in den 1960er Jahren entwickelt haben. In diesem Abschnitt soll die Grounded Theory kurz erläutert werden und ein Fazit gezogen werden, warum sie für diese Thematik ein schlüssiges Konzept bietet.

Vorab muss ein Missverständnis aus dem Weg geräumt werden: Die Grounded Theory ist keine Theorie, wie man aus dem Namen schließen könnte. Um diesem Missverständnis, es könne sich bei der Grounded Theory bereits um eine Theorie handeln, vorzubeugen, spricht Heiser (2018) von der „Grounded Theory Methodologie“ (:205).

Bei der Grounded Theory handelt es sich folglich um eine Methodologie, also um die Lehre zu einer wissenschaftlichen Methode in der qualitativen Sozialforschung. Am Ende – und damit sind wir beim Ziel der Grounded Theory – sollen die Ergebnisse einer entsprechend ausgerichteten Forschung zu einer Theoriebildung beitragen. Genauer könnte man formulieren, dass die Absicht der Grounded Theory die Entwicklung einer abstrahierten Theorie von ausgewählten Fällen ist, die aus qualitativ erhobenen Forschungsergebnissen hervorgehen.

Die Grounded Theory eignet sich durch ihre offene Ausrichtung in besonderer Weise für diese Arbeit. In der Fragestellung ist ein Thema aufgegriffen, das zunächst in der Literatur kaum oder gar keine Belegstellen zu finden sind. Auch in Untersuchungen zu Gemeindegründungen taucht diese Fragestellung maximal am Rande auf. Daher ist die Grounded Theory mit ihrer Offenheit der ideale Ausgangspunkt für diese Art der Untersuchung. „Am Anfang steht nicht eine Theorie, die anschließend bewiesen werden soll. Am Anfang steht vielmehr ein Untersuchungsbereich – was in diesem Bereich relevant ist, wird sich erst im Forschungsprozess herausstellen.“ (Strauss & Corbin 2010:8). Insofern ist es bei der offenen Gestaltung der Grounded Theory sogar hilfreich, nicht von einer bestehenden Theorie auszugehen, sondern eine Offenheit für die zu entdeckenden Phänomene abseits bestehender Konzepte zu suchen (Klein 2005:248).

Gleichzeitig muss eine andere Begrifflichkeit geklärt werden: Die Grounded Theory ist keine Methode, sondern eine Methodologie. Während die Methode eine spezifische Verfahrensweise ist, bleibt die Grounded Theory insofern im Sinne ihres Namens methodisch, als dass sie zum Verständnis theoretischer Hintergründe von Methoden beiträgt (Heiser 2018:205). Bei der Grounded Theory geht es also in erster Linie darum, zu begründen, warum bestimmte Methoden für eine Forschung ausgewählt wurden. Die Begründer der Methode Glaser und Strauss betonen dabei, dass die Grounded Theory eher einen Forschungsstil im Blick hat, als das konkrete und strikte Vorgehen an sich (:206).

Das Ziel der Grounded Theory lässt sich bis zu diesem Punkt also wie folgt zusammenfassen: Die Grounded Theory soll zu einer Theoriebildung bei der qualitativen Sozialforschung beitragen, indem im Forschungsprozess verwandte Methoden reflektiert und gegebenenfalls angepasst werden, um überprüfbare und begründete Aussagen treffen zu können. Damit schlägt die Grounded Theory eine Brücke zwischen der reinen soziologischen Theoriebildung und der ausschließlich empirischen Soziologie (Heiser 2018:208). Mit dem Ziel dieser Arbeit hat die Grounded Theory einen weiteren Nutzen, der darin besteht, dass Daten aus der Praxis erhoben wurden und später auch wieder eine Relevanz für die Praxis haben sollen. „Die Theorie wird nicht allein in Bezug auf den wissenschaftlichen Diskurs formuliert und verantwortet, sondern vor allem auch in Bezug auf die Praxis der Menschen“ (Klein 2005:261) beziehungsweise auf den Kontext der Gemeindearbeit.

Die Reichweite dieser Arbeit soll mithilfe der Grounded Theory in gewisser Weise über den konkret untersuchten Fall hinausgehen. Die Ergebnisse, die mithilfe dieser Methodologie erzielt werden, können dabei aber dennoch mehr für einen „bestimmten Praxisbereich“ (Klein 2005:262) gelten, als dass sie eine hohe „Allgemeingültigkeit“ (ebd.) haben.

Bezeichnend für die Grounded Theory und auch das Vorgehen in dieser Arbeit ist die enge Verknüpfung von Datenerhebung und Datenauswertung. Verglichen mit dem zyklischen Vorgehen im Rahmen des empirischen Praxiszyklus knüpft auch die Grounded Theory an dieses Schema an. „Fallauswahl und Analyse des Datenmaterials erfolgen gleichzeitig und beeinflussen sich gegenseitig“ (Kelle & Kluge 2010:47-48). Die Kontrastierung der Fälle in den unterschiedlichen Gemeinden kann hierbei durch dieses sogenannte theoretische Sampling sehr gut angewandt werden. Das Herausarbeiten von Unterschieden und Gemeinsamkeiten für eine spätere Theoriebildung und die Frage nach möglichen Probanden, die bisherige Erkenntnisse bestätigen oder kontrastieren kann eine Bereicherung für das Sample sein (ebd.).

Das Ziel des theoretischen Samplings ist es, am Ende der Untersuchung möglichst eine theoretische Sättigung erreicht zu haben. Dies wäre der Fall, wenn durch die Interviews mit Gemeindemitgliedern keine signifikanten Unterschiede oder Gemeinsamkeiten mit neuem Erkenntniswert mehr gewonnen werden können (Kelle & Kluge 2010:49). Inwiefern diese Sättigung im begrenzten Rahmen dieser Arbeit garantiert werden kann ist zunächst offen. Die Vermutung liegt jedoch nahe, dass aufgrund der Tatsache, dass nicht alle betroffenen Gemeinden und Personen für eine Befragung zur Verfügung standen, keine hundertprozentige Sättigung erreicht werden kann. Dennoch scheint das Sample repräsentativ genug, um im Rahmen dieser Arbeit aussagekräftige Schlussfolgerungen ziehen zu können und einen theoretischen Hinweis mit mittlerer Reichweite geben zu können.

Schon an dieser Stelle kann deshalb der Hinweis gegeben werden, dass eine Überprüfung der gewonnen Theorie durch eine weiterführende Studie in einer anderen Stadt mit ähnlichem Phänomen oder durch eine breit angelegte quantitative Studie spannend sein kann.

4 QUALITATIVE FORSCHUNG ZUR THEMATIK DER GEMEINDEGRÜNDUNG UND IHRER AUSWIRKUNG AUF BEREITS ANSÄSSIGE ORTSGEMEINDEN

4.1 Das Praxisfeld

4.1.1 Die (missiologische) Fragestellung

Das Feld, in dem diese Untersuchung ihren Platz findet, ist natürlich schon durch die Fragestellung in gewisser Weise vorgegeben. Die genaue Erläuterung der Fragestellung soll an dieser Stelle aber nicht noch einmal ihren Platz finden. Dazu sind bereits im entsprechenden Kapitel genauere Erläuterungen vorgenommen worden. Soviel soll hier jedoch noch einmal erwähnt werden: Abweichend von Faix (2009:121) ist die Forderung nach einer missiologischen Orientierung der Fragestellung nur bedingt gegeben. Die Fragestellung im praktisch-theologischen Kontext eignet sich aber dennoch, um in dieser Struktur zu verfahren.

4.1.2 Die explorative Voruntersuchung

Im Rahmen des IGW-Kurses zum qualitativ-empirischen Forschen wurde bereits eine klein angelegte Voruntersuchung durchgeführt, die allerdings im Rahmen der Möglichkeiten in dieser Arbeit mit der Hauptuntersuchung verschmelzen wird. In der Weiterentwicklung des Fragebogens und der Auswahl der einzelnen Interviewpartner spielt die Voruntersuchung, wie im entsprechenden Kapitel zur Datenerhebung beschrieben jedoch eine entsprechende Rolle.

In diesem Rahmen wurden zwei Interviews geführt, die dann zu einer vertieften Auswahl führten. Aus ersten Erkenntnissen sind gewisse Gedanken zur weiteren Gestaltung des Forschungsdesigns und zur Erweiterung des Praxisfeldes auf mehr als eine Gemeinde entstanden, die sich als sinnvoll erwies, um eine gewisse Bandbreite und Unabhängigkeit der befragten Personen zueinander zu erreichen.

Die genauen Ergebnisse der Voruntersuchung werden allerdings an dieser Stelle nicht in besonderer Weise aufgeführt, sondern finden ihren Platz im Rahmen der Auswertung der Hauptuntersuchung.

4.1.3 Die Heterogenität des Praxisfeldes

Wenn es bei der Thematik der Arbeit um die konkrete Situation einer Gemeindegründung und deren Auswirkungen gehen soll, muss das Feld auch im direkten Umfeld einer

Gemeindegründung gewählt werden, in dem auch bereits andere Gemeinden ansässig sind. Darüber hinaus sollte am Ende auch die Möglichkeit bestehen, möglichst praxisnahe Handlungsempfehlung in der Reaktion auf die Erkenntnisse der Arbeit zu geben.

Interessant ist, dass das Forschungsfeld recht heterogen ist. Die einzelnen Gemeinden kommen zwar in der evangelischen Allianz zusammen und würden von außen betrachtet vermutlich unter dem Sammelbegriff der evangelikalen Gemeinden ihren Platz finden. Dennoch sind alle drei Gemeinden unterschiedlichen Denominationen anhängig. So sind im konkret untersuchten Forschungsfeld eine Brüdergemeinde, eine Baptistengemeinde und eine Gemeinde der Evangelischen Gesellschaft für Deutschland inbegriffen.

Die Auswahl des Praxisfeldes in seiner Heterogenität ist insofern von Vorteil, dass die unterschiedlichen Traditionen der einzelnen Gemeinden einen Einfluss auf die Beurteilung der Gründungsgemeinde haben könnten. Theologische Ansichten, Formfragen und zwischengemeindliche Beziehungen auf persönlicher und institutioneller Ebene in unterschiedlicher Ausprägung könnten von Bedeutung sein. Die Beschränkung des Praxisfeldes auf nur eine der Gemeinden mit einer folglich umfassenderen Betrachtung könnte möglicherweise zu schnell zu denselben Aussagen und Ergebnissen führen, da die Thematik möglicherweise schon auf eine bestimmte Art und Weise im Gemeindeleben angesprochen und verarbeitet worden ist.

Die betrachteten Gemeinden sind selbst seit mindestens 40 Jahren fester Bestandteil der Gemeindeflandschaft der Stadt und somit als etablierte Gemeinden zu verstehen, die das Spektrum über viele Jahre geprägt haben. So ist sowohl die eigene Gemeindearbeit als auch die übergemeindliche Zusammenarbeit in dieser Konstellation gewachsen und unter dem Dach der Evangelischen Allianz der Stadt vereint. In diesen Kosmos ist nun die Gründungsgemeinde vor fünf Jahren eingetaucht und nimmt ihren Platz im erweiterten Spektrum der etablierten Gemeinden ein. Sie ist außerdem als einzige Gemeinde der evangelischen Allianz keinem Gemeindebund mit Körperschaftsrechten angeschlossen, sondern wurde als Verein gegründet. Darüber hinaus ist die Gründungsgemeinde als Tochtergemeinde einer Gemeinde in der größeren Stadt im Umfeld gegründet worden.

4.1.4 Die Eingrenzung des Praxisfeldes

Aufgrund der Kenntnis über diese Situation im persönlichen Umfeld, war das konkrete Forschungsfeld schnell im Untersuchungsort ausgemacht. Es erklärten sich drei ansässige

Gemeinden bereit, an der Forschung teilzunehmen und mit ihrer persönlichen Erfahrung und Expertise zur Verfügung zu stehen.

Insofern sind zum einen die Leiterinnen und Leiter dieser Gemeinden im Blick der Forschung, aber auch Gemeindemitglieder, die persönlich Kontakt zur Gründung hatten und mögliche Auswirkungen miterlebt haben. Hierfür bieten sich entsprechend Experteninterviews an, da die Leiterinnen und Leiter, aber auch die betroffenen Personen direkt mit der Thematik konfrontiert worden sind. Um diesen Expertenstatus zu erfüllen, sollten diese Personen die Gemeindeflandschaft in der Stadt schon über einen mehrjährigen Zeitraum vor und nach der Neugründung aktiv miterlebt und bestenfalls mitgestaltet haben.

Die Eingrenzung des Praxisfeldes spielt nicht nur im Hinblick auf die Möglichkeiten dieser Arbeit eine Rolle, sondern dient auch der Fokussierung auf eine „allgemeine[n] soziologische[n] Perspektive“ (Kelle & Kluge 2018:219). Diese Allgemeinheit ist mit der Breite der abgebildeten Gemeinden abgedeckt. Somit ist die Reichweite der Untersuchungsergebnisse auch höher, als bei der Begrenzung auf eine Gemeinde. Gleichzeitig muss nach gewissen Kriterien eingegrenzt werden, um eine gewisse Relevanz der Aussagen gewährleisten zu können.

4.2 Die Forschungsplanung

4.2.1 Die Konstitution des Forschers

Zunächst einmal spielte bei der Wahl des Themas für diese Arbeit die eigene Erfahrung aus dem gemeindlichen Kontext eine Rolle. Die Kenntnis über die konkret untersuchte Gemeindegründung, sowie das eigene Interesse für Dynamiken, die während einer Gemeindegründung auftreten können, waren treibende Kraft, dieses Thema im Rahmen der vorliegenden Forschung aufzugreifen. Diese Perspektive habe ich nicht aus der Sicht der gründenden Gemeinde, sondern aus der Sicht einer der bestehenden Gemeinden, die sich teilweise mit Dynamiken und Veränderungen aufgrund der Gründung auseinandersetzen musste.

Ich selbst war zu dem Zeitpunkt selbst nicht in leitender Funktion, bin aber in der Zeit danach, als diese Auswirkungen noch akut zu spüren waren in eine Leitungsfunktion gekommen. Allein aus diesem Grund sind die Ergebnisse dieser Arbeit ganz konkrete Ansatzpunkte, um praktische Schritte zu einem gelungenen Miteinander der Gemeinden zu finden, aber auch um in Einzelfällen seelsorgerliches Verständnis zu entwickeln.

Diese zunächst nicht ganz objektiv scheinende Position mag möglicherweise irritieren und die Neutralität des Forschenden in diesem Rahmen infrage stellen. Jedoch erlaubt gerade die Wahl der Methodologie mit dem empirisch-theologischen Praxiszyklus und der Grounded Theory bei diesem Projekt, dass der Forschende selbst Teil des Forschungsfeldes sein kann, sich aber im Rahmen der zyklischen Vorgehensweise im Hinblick auf den Forschungsprozess immer wieder selbst hinterfragt. So kann beispielsweise bei der Auswahl des Samples die theoretische Sensibilität (Kelle & Kluge 2010:49) meiner Person gefordert sein.

Hier kann die Nähe zu den untersuchten Gemeinden sogar ein Vorteil sein, da ich bei der Frage nach Diversität in den Positionen nicht auf Hörensagen angewiesen bin, sondern aus eigener Erfahrung heraus eine gewisse Bandbreite an Interviewpartnern finden kann. Dennoch ist die Empfehlung durch Leiterinnen und Leiter der Gemeinden natürlich ein Gewinn für die Auswahl an Personen.

Im Rahmen der Beschäftigung mit der Literatur zu Gemeindegründung wuchs schließlich eine begründete Annahme, dass mit der Fragestellung eine Leerstelle im großen Bereich der Gemeindegründung aufgedeckt worden sein könnte. Mir schien der Bedarf gegeben, Fragen in diese Leerstelle hineinzustellen und möglicherweise sogar konkrete Handlungsoptionen bieten zu können.

Es ist sowohl für Gemeindegründerinnen und -gründer als auch für Leiterinnen und Leiter, sowie Pastorinnen und Pastoren bestehender Gemeinden unumgänglich, gegebenenfalls mit anderen Gemeinden im Austausch zu sein. Im Idealfall erwächst eine bereichernde Zusammenarbeit, aber auch inter- und intragemeindliche Konflikte sind möglicherweise nicht auszuschließen. Aus dieser Fragestellung heraus, kann die Arbeit ein Impuls für Gründerinnen und Gründer und Leiterinnen und Leiter von Gemeinden sein, die reflektiert und gewinnbringend mit neuen Gemeinden vor Ort zusammenarbeiten wollen.

Im Rahmen des Kurses zum qualitativ-empirisches Forschen beim IGW hat sich schließlich ein erstes kleines Forschungsprojekt zu der Thematik ergeben, dass auf diese größere Arbeit abzielen sollte. In diesem Rahmen sind sowohl die methodologischen Grundlagen gelegt worden, als auch erste inhaltliche Auseinandersetzungen geschehen. Im Kontext dreier erster Interviews in einer der betroffenen Gemeinden, wurden erste Erkenntnisse gewonnen, die mich überzeugt haben, dass unterschiedliche Gemeinden und Sichtweisen auch im Rahmen dieser Arbeit ihren Platz in einer breiteren Darstellung finden sollten.

In dieser Arbeit werde ich nun das größere Projekt abbilden, das zum Teil die Ergebnisse des ersten Projektes beinhaltet. Allerdings wird die explorative Vorstudie nicht selbst Teil dieser Arbeit sein, da dies den Rahmen sprengen würde. Alle relevanten Daten und

Erkenntnisse sind aber selbstverständlich in den Forschungsbericht dieser Arbeit mit eingeflochten.

4.2.2 Die Methodologie und Vorgehensweise

Zur Methodologie und Vorgehensweise habe ich bereits in Kapitel 2 und 3 theoretische Informationen gegeben. Ich verweise auf die entsprechenden Kapitel zum empirisch-theologischen Praxiszyklus, zur Grounded Theory und zur Vorgehensweise. An dieser Stelle bedarf es keiner ausführlicheren Erläuterungen zur Theorie, um auch den Platz in dieser Arbeit für andere Kapitel aufzusparen. dennoch sollen nun zur Datenerhebung und zur Datenanalyse konkretere Ergänzungen gemacht werden, um den Forschungsprozess nachvollziehbar zu gestalten.

4.3 Die Datenerhebung

4.3.1 Das Forschungsdesign

Der Untersuchung liegt ein Forschungsdesign zugrunde, das in gewisser Weise auch den Ablauf der Datenerhebung und -analyse für diese Arbeit beschreibt. Das Design folgt dabei der bis hierhin beschriebenen Methodologie und steht dabei in der Pflicht, das Forschungsziel hinsichtlich der Forschungsfrage zu erreichen. Daraus ergeben sich folgende Arbeitsschritte:

(1) Grundlage für den Aufbau der Arbeit: Empirisch-Theologischer Praxiszyklus nach Faix (2009:118-129).	
Explorative Vorstudie im Rahmen des IGW-Seminars	(2) Erarbeitung eines Fragebogens für halbstandardisierte Interviews im Rahmen des IGW-Seminars zum qualitativ-empirischen Forschen.
	(3) Fallauswahl für eine kleine explorative Vorstudie im Rahmen des IGW-Seminars zum qualitativ-empirischen Forschen nach Kelle und Kluge (2010:41-55).
	(4) Durchführung von zwei halbstandardisierten Interviews in einer ersten Gemeinde.
	(5) Transkription der Interviews nach den Vorgaben des IGW-Seminars zum qualitativ-empirischen Forschen.

	(6) Codierung und erste Analyse der Interviews nach der Grounded Theory, wie sie Heiser (2018:223-234) beschreibt. Die Codierung erfolgt mit dem Programm MAXQDA.
Hauptuntersuchung der MAS Arbeit in Anknüpfung an und unter Rückgriff auf die Voruntersuchung	(7) Weitere Fallauswahl nach Kelle und Kluge (2010:41-55) für die Hauptuntersuchung. Gegebenenfalls kleinere Anpassungen am Fragebogen.
	(8) Durchführung von zehn weiteren halbstandardisierten Interviews.
	(9) Transkription der Interviews nach den Vorgaben des IGW-Seminars zum qualitativ-empirischen Forschen.
	(10) Codierung und Analyse der Interviews nach der Grounded Theory, wie sie Heiser (2018:223-234) beschreibt. Die Codierung erfolgt mit dem Programm MAXQDA.
	(11) Theoriebildung und Typenbildung (Heiser 2018:85-107).
	(12) Schlussfolgerungen und Handlungsempfehlungen in Abhängigkeit der Auswertung.

Tab. 1: Forschungsdesign

4.3.2 Die empirische Datenerhebung

Hier soll nun vor allen Dingen auf die Auswahl der Probanden, also auf das Sampling eingegangen werden. Die Kriterien gelten sowohl für die Auswahl im Rahmen der Vorstudie und des Seminars, als auch für die anschließende Hauptstudie. In Bezug auf Kelle und Kluge (2010:42) ist auch das Sampling in einer qualitativ angelegten Studie nicht zu vernachlässigen. Denn auch in diesem Rahmen soll für das relevante Untersuchungsfeld ein möglichst aussagekräftiges Gesamtbild entstehen, das mögliche Kontraste, sowie Gemeinsamkeiten praxisnah abbildet.

Da es bei dieser Arbeit um subjektive Wahrnehmungen in Bezug auf die Veränderungen in der eigenen Gemeinde aufgrund der Neugründung geht, ist ein recht breites Feld bei den Probanden wünschenswert. Frauen und Männer, Personen in Leitungsverantwortung mit internen Informationen und Gemeindemitglieder mit persönlichen Beziehungen in die Gründungsgemeinde, ältere Personen und jüngere Personen, die eventuell Gemeindeformen anders wahrnehmen könnten, sind Anhaltspunkte, um ein breites Sample aufzustellen. Außerdem wurden die Interviews auch in mehreren Gemeinden geführt, um eine mögliche Prägung der Haltung in Abhängigkeit der Gemeindezugehörigkeit herausfinden zu können.⁸

⁸ Der Expertenstatus der Interviewpartner wird im Rahmen dieser Arbeit durch langjährige Gemeindezugehörigkeit gewährleistet. Alle befragten Personen haben die Gemeindekonstellation der untersuchten Stadt mindestens in den letzten 15 Jahren miterlebt. Die meisten weit länger.

Um mögliche „Gegenbeispiele“ (Kelle & Kluge 2010:43) zu bereits befragten Personen aufzuspüren greife ich aufgrund der Nähe zum Forschungsfeld auf eigene Erfahrungen aus dem Gemeindealltag vor Ort, als auch auf die Empfehlung der bereits interviewten Personen zurück, die mögliche Kontrastpositionen im Laufe der Interviews vermitteln.

An dieser Stelle sei natürlich erwähnt, dass das Sample beim Umfang dieser Arbeit trotz des Versuchs, ein großes Spektrum abzubilden, nicht aus jeder Kontrastgruppe zur absoluten Sättigung kommen kann. Ein vollständiges theoretisches Sampling ist nur bedingt möglich, sodass aufgrund der oben genannten Vorgehensweise in gewisser Weise selektiv ausgewählt werden musste. Auch die Beschränkung auf nur eine konkrete Gemeindegründungssituation vor Ort im Rahmen der dortigen Evangelischen Allianz kommt aufgrund der Beschränkungen dieser Arbeit zustande. Eine Überprüfung der Ergebnisse durch ein quantitativ angelegtes Projekt oder eine spätere Ausweitung der Studie wäre spannend. Dennoch stellt sich schon in diesem Rahmen heraus, dass Aussagen sich ähneln und keine neuen Unterschiede auftauchen (Kelle & Kluge 2010:49).

Leider muss zur Vollständigkeit der Sample-Beschreibung auch noch gesagt werden, dass eine angefragte Gemeinde und einzelne angefragte Personen nicht bereit waren, sich an dieser Studie zu beteiligen. Über die Gründe lässt sich an dieser Stelle nur spekulieren, jedoch muss dies so akzeptiert werden und gehört auch zum Prozess dieser Untersuchung dazu.

Letztendlich war jedoch der Großteil der angefragten Gemeinden vor Ort bereit, an der Studie teilzunehmen und Personen zu vermitteln, die für ein Interview bereitstehen, sodass im Rahmen der Vorstudie und der Hauptuntersuchung zehn Interviews zwischen Dezember 2020 und Januar 2021 geführt werden konnten, die jeweils zwischen 30 und 45 Minuten lang waren. Der Interviewleitfaden ist dieser Arbeit angehängt und besteht aus Überthemen zu denen jeweils einige Leitfragen und zusätzliche Eventualfragen formuliert wurden (Heiser 2018:105). Dabei gelten die interviewten Personen als Expertinnen und Experten (:101).

Ein erster biografischer Teil in den Interviews ist am Ende weniger relevant für die Auswertung der Interviews, dient in der Arbeit aber als Orientierung bei der Strukturierung der Ergebnisse und schafft einen niederschweligen Einstieg in die Interviews.

Die anschließenden Transkriptionen orientieren sich an vereinfachten Regeln der inhaltlich-semantischen Transkription in Anlehnung an Dresing und Pehl (2018:16-22). Sie werden aufgrund von teilweise sensiblen Daten stark anonymisiert. Ein Rückschluss auf einzelne Probanden oder im Interview erwähnte Personen ist folglich ausgeschlossen. Mehr dazu folgt im kommenden Unterkapitel.

4.3.3 Datenschutz und Vertraulichkeit

Die befragten Gemeinden waren bei der Zusage zu der Untersuchung teilweise sehr vorsichtig. Das angefragte Thema der Arbeit ruft je nach Betroffenheit schmerzhaft Erinnerungen hervor und es wird die Sorge geäußert, dass mit dieser Arbeit entstandene Risse und Wunden wieder aufreißen und die Differenzen eher verstärkt, als abgedämpft werden. Es gab folglich einige Vorbehalte und dadurch bedingt auch die Absage einer Gemeinde bei dieser Untersuchung teilzunehmen. Daher wird Wert darauf gelegt, dass alle in der Arbeit verwendeten Daten, die einen Rückschluss auf Personen zulassen stark anonymisiert werden. Im Zuge dessen muss sogar darauf bestanden werden, den konkreten Ort der Gemeindegründung nicht preiszugeben, weil die Struktur der Gemeinden vor Ort zu klar zurückverfolgt werden könnte und Rückschlüsse auf Personen schnell möglich wären. Die Befragten Personen wurden über dieses Vorgehen informiert und haben ihr Einverständnis dazu gegeben.

Daraus folgt, dass die transkribierten Interviews im Rahmen dieser Arbeit nicht freigegeben werden können. Lediglich auf Nachfrage können die Prüfer diese einsehen. Allerdings werden die Daten im Anschluss an die Bewertung der Arbeit vollständig gelöscht.

4.4 Die Datenanalyse

Nach der erfolgreich abgeschlossenen Transkription der Interviews werden die Daten entsprechend der Grounded Theory ausgewertet. Die Analyse folgt dabei zunächst dem offenen Kodierprozess. Für die Analyse wurde das Programm MAXQDA 2020 verwendet, mithilfe dessen die Transkripte eingelesen und anschließend kodiert werden können. Die entstandenen Code-Bäume hängen dieser Arbeit im Kapitel 8 an. Die Vorgehensweise folgt dabei den von Heiser vorgeschlagenen Prozessen:

„Im Rahmen des offenen Kodierens werden die erhobenen Daten zunächst aufgebrochen. Kleinschrittig werden sie mit Konzepten versehen, die sie analytisch beschreiben.“ (Heiser 2018:230)

Den entstandenen Konzepten werden mögliche kleinteilige Dimensionen und Eigenschaften zugeordnet, die ein Konzept genauer beschreiben, schließlich werden die Konzepte in Kategorien einer höheren Ordnung gegliedert, die wiederum Oberkategorien haben können. Aufgrund des begrenzten Rahmens der Arbeit und auf Empfehlung des Kurses zum qualitativ-empirischen Forschen wird auf die Gewichtung von einzelnen Codes verzichtet. Im Rahmen dieses Kapitels wird nur der Schritt des offenen Kodierens aufgegriffen. Das axiale Kodieren wird in seiner Darstellung schon Teil des Forschungsberichtes sein.

Um eine Nachvollziehbarkeit zu schaffen wurden die einzelnen Experten sowohl bei den Transkripten und den Audiodateien nach folgendem Schema benannt:

Gemeindezugehörigkeit	Geschlecht	Alter
G1	W	22

Tab. 2: Beispiel der Expertenbenennung

4.4.1 Erstes offenes Kodieren

Das erste offene Kodieren gestaltet sich sehr intuitiv. Um eine gewisse Übersichtlichkeit zu gewährleisten, wird aber im Rahmen des Kodierprozess schon eine Zuordnung anhand der abgefragten Themenbereiche im Interviewleitfaden vorgenommen. So folgt, dass der Code-Baum in seiner ersten Fassung aus den folgenden Kategorien besteht:

Gemeindebedeutung, Gemeindebiografie, Gemeindefwechsel, Familie in der Gemeinde, Standpunkt zur übergemeindlichen Arbeit in der Evangelischen Allianz, Berührungspunkte [mit anderen Gemeinden], (Kritische) Wahrnehmung der Gründung, Auswirkungen (auf die eigene Gemeinde), positive Aspekte der Gründungsgemeinde, Kommunikation, Ausblick/ Lösungen.

Der Grounded Theory folgend wäre diese Vorauswahl an Kategorien nicht ganz vorurteilsfrei, ist aber dennoch notwendig, um eine Übersichtlichkeit zu ermöglichen. Zusätzlich bestanden diese Kategorien schließlich auch schon bei der Entwicklung des Leitfadens.

4.4.2 Ergebnisse des ersten offenen Kodierens

Schon beim ersten offenen Kodieren wird deutlich, dass die Anzahl der Codes in den Interviews sehr stark variiert. Teilweise waren die Aussagen der Experten präziser und detaillierter, sodass die Vergabe mehrerer Codes möglich war, während andere nicht so viel zu der Thematik beizutragen hatten, sich in Randthemen verloren oder lange Ausführungen machten ohne viele neue Bereiche zu eröffnen. Schließlich stehen am Ende des ersten offenen Kodierens 434 Codes, die an 1107 Stellen verwendet wurden. Der Code-Baum ist im Anhang (Kapitel 8) einsehbar.

Die Aufteilung der Codes auf die einzelnen Experten ist in der folgenden Tabelle festgehalten. Zusätzlich zu den Codes wird den Experten an dieser Stelle ein Deckname verliehen, um eine flüssigere Lesbarkeit des Forschungsberichts zu gewährleisten.

Experte	Deckname	Anzahl an Codes
G1M57	Heiner S.	184
G1M66	Johannes B.	91
G1W65	Heidi M.	144
G2M57	Martin H.	83
G2W19	Joelle K.	106
G2W54	Monika K.	87
G4M21	Marius T.	92
G4M52	Peter G.	163
G4M55	Henri W.	82
G4W56	Hanne W.	75

Tab. 3: Verteilung der Codes auf die Experten nach dem ersten offenen Kodieren

4.4.3 Ergebnisse des zweiten offenen Kodierens

Im Rahmen des zweiten offenen Kodierprozesses galt es nun, die Interviews noch einmal durchzusehen und gegebenenfalls weitere Codes zu finden. In erster Linie galt es aber, zu einer neuen Übersichtlichkeit des Code-Baums beizutragen, indem die Konzepte, Kategorien und Unterkategorien sowie mögliche Dimensionen und Eigenschaften spezifischer aufgeschlüsselt werden. Heiser folgend werden nun vor allem „zu jedem Konzept [...] seine Eigenschaften und deren Dimensionen bestimmt. Diese dienen uns dazu, Konzepte mit einschlägigen Gemeinsamkeiten zu Kategorien zu abstrahieren.“ (Heiser 2018:230).

Außerdem werde ich mich an dieser Stelle schon darauf konzentrieren, Codes auszusortieren, die nicht zur Beantwortung der Forschungsfrage beitragen, um eine zusätzliche Vereinfachung des Code-Baums zu erreichen. Konkret werden in diesem Fall die Informationen zur Gemeindebiografie zunächst zurückgestellt und finden im zweiten Code-Baum keine Berücksichtigung.

Und zuletzt werden Codes mit sehr ähnlicher Aussage möglicherweise fusioniert, da sie noch an unterschiedlichen Stellen des Interviews und somit auch des Code-Baums in kleinen Abweichungen voneinander auftauchen. So kann es auch zu Verschiebungen der Codes kommen, die ja zunächst dem Interviewverlauf entsprechend kodiert worden sind. Ab jetzt ist das Verhältnis der Codes zueinander also unmittelbarer. Der Code-Baum nach dem zweiten offenen Kodieren findet sich ebenfalls im Anhang in Kapitel 8 dieser Arbeit.

Am Ende des zweiten offenen Kodierens stehen somit 384 Codes, die an insgesamt 1011 Textstellen kodiert wurden. Die Verästelung des Code-Baums ist nun entsprechend der oben angegebenen Änderungen wesentlich umfangreicher, bietet aber dennoch eine bessere Orientierung in den Kategorien. In der Folge ergibt sich diese Verteilung auf die Experten:

Experte	Deckname	Anzahl an Codes
G1M57	Heiner S.	158
G1M66	Johannes B.	75
G1W65	Heidi M.	135
G2M57	Martin H.	75
G2W19	Joelle K.	100
G2W54	Monika K.	82
G4M21	Marius T.	89
G4M52	Peter G.	150
G4M55	Henri W.	76
G4W56	Hanne W.	71

Tab. 4: Verteilung der Codes auf die Experten nach dem zweiten offenen Kodieren

Bei der Verteilung der Codes auf die einzelnen Kernkategorien lässt sich zudem schon feststellen, dass in den für die Arbeit vermutlich entscheidenden Kategorien die meisten Konzepte zugeordnet sind:

Kernkategorie	Anzahl an Codes
Gemeindebedeutung	84
Standpunkt zur übergemeindlichen Zusammenarbeit in der Evangelischen Allianz	108
Berührungspunkte	130
Wahrnehmung der Gründung	327
Auswirkungen (auf die eigene Gemeinde)	159
Kommunikation	129
Ausblick/Lösungsansätze	72

Tab. 5: Verteilung der Codes auf Kernkategorien nach dem zweiten offenen Kodieren

4.5 Der Forschungsbericht

4.5.1 Ergebnisse des axialen Kodierens und Einzelfallauswertung

Im Rahmen des offenen Kodierens wurden die Interviews zunächst aufgebrochen und in Einzelteile gegliedert. Dabei erhält der Forschende möglicherweise schon erste Einblicke, diese fließen aber noch nicht in die konkrete Auswertung und Beurteilung der Daten mit ein. Am Punkt des axialen Kodierens werden allerdings nun erste Erkenntnisse gewonnen, die einem Ergebnis der Forschung schon näherkommen. Daher habe ich mich entschieden, die Ergebnisse des axialen Kodierens bereits in den Forschungsbericht einzugliedern.

Das axiale Kodieren folgt dabei dem von Heiser in Anlehnung an Strauss und Corbin dargestellten Kodierparadigma (Heiser 2018:232). Dabei werden gewisse Kategorien um das zu untersuchende Phänomen in Beziehung zueinander gesetzt, um ursächliche Bedingungen, Handlungen, Konsequenzen und Kontextbedingungen übersichtlich darzustellen (Heiser 2018:233).

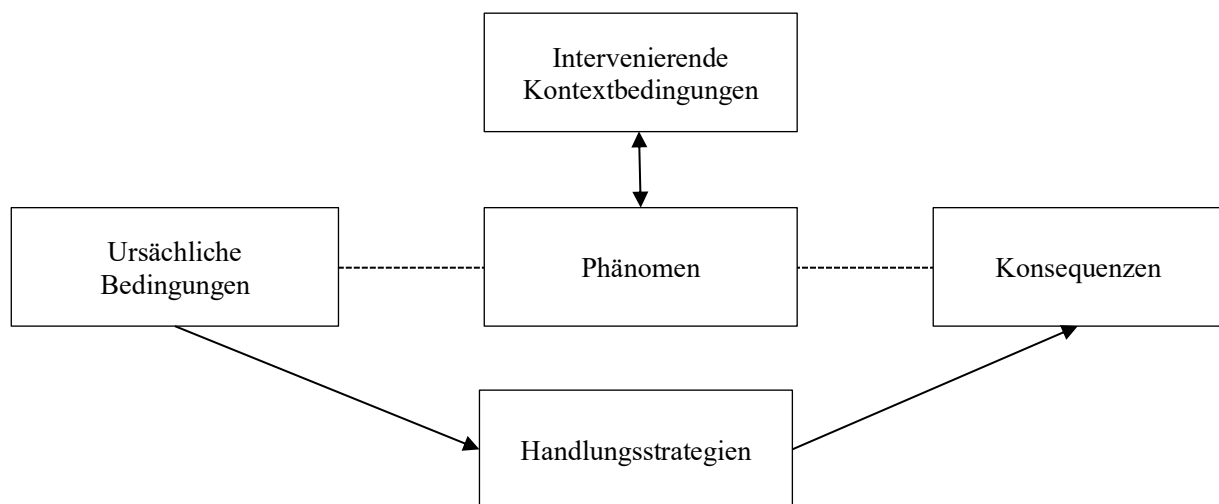


Abb. 2: Kodierparadigma nach Heiser (2018:232)

Um sich nicht in Nebenschauplätzen zu verlieren und möglicherweise andere im Interview häufig genannte Phänomene zu analysieren, habe ich mich bei der Wahl des zentralen Phänomens im Vorhinein darauf festgelegt, dort die *Wahrnehmung der Gründung und deren Auswirkungen* zu platzieren, um der Beantwortung der Forschungsfrage auf den Grund zu gehen. Im Folgenden sollen nun die Auswertungen der Einzelinterviews erfolgen, um einen ersten Überblick über die Daten zu ermöglichen. Zu jedem Interview wird dabei ein Kodierparadigma erstellt.

4.5.1.1 Einzelfallauswertung Experte 1 (Heiner S.)

Zusammenfassung der Position

Die Wahrnehmung der Auswirkungen der Gemeindegründung von Heiner S. ist von Kritik und einer negativen Sicht geprägt. Das Auftreten einer neuen gemeindlichen Richtung bringt eine (theologische) Prägung mit sich, mit der Heiner S. aufgrund der Vergangenheit schlechte Erfahrungen gemacht hat. Dabei geht es um Kritik an der charismatischen Prägung der Gründungsgemeinde mit dem speziellen Fokus auf Heilungswunder und Geistesgaben, deren biblische Begründung Heiner S. nicht nachvollziehen kann.

Begünstigt wird die Kritik durch die direkte, familiäre Verflechtung mit Mitgliedern der Gründungsgemeinde, die sowohl die in seinen Augen fragwürdigen Lehren vertreten, als auch selbst von der Gemeinde, in der Heiner S. Mitglied ist, in die Gründungsgemeinde gewechselt sind. Diese Abwanderung ist schlussendlich eine sehr zentrale ursächliche Bedingung für die Kritik. Gleichzeitig ist fehlende Kommunikation seitens der Gründungsgemeinde und der eigenen Gemeinde eine Kontextbedingung, die diese Sichtweise fördert. Daraus resultiert die Forderung, man müsse sich mit dem neu auftretenden Thema der Charismatik beschäftigen und eine Position zur Beurteilung der Gründungsgemeinde finden. Gleichzeitig betont der Experte aber auch, dass eine genaue Beurteilung der Gemeinde nicht möglich ist. Im Rahmen des Kodierparadigmas stellt sich dies wie folgt dar:

Kodierparadigma

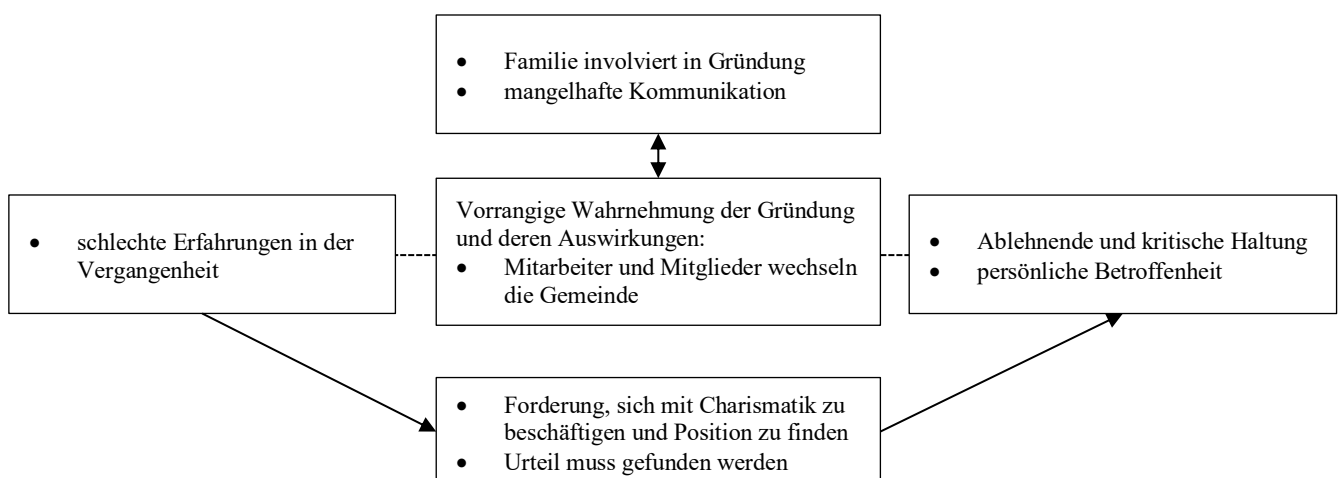


Abb. 3: Kodierparadigma Experte 1 (Heiner S.)

4.5.1.2 Einzelfallauswertung Experte 2 (Johannes B.)

Zusammenfassung der Position

Johannes B. hat die Gründung mit einer gewissen Überraschung wahrgenommen. Aufgrund von wenig Kommunikation im Vorfeld der Gründung hat er zunächst wenig über das Vorhaben und auch die Gemeinde mitbekommen. Daraus resultiert die große Betonung darauf, dass er sich eigentlich gar kein fundiertes Urteil erlauben kann.

Trotzdem spielt auch bei ihm (wie auch bei Experte 1) das Transferwachstum von der eigenen Gemeinde in die Gründungsgemeinde eine große Rolle bei der Beurteilung der Auswirkungen auf die eigene Gemeinde. Beide Experten besuchen dieselbe Gemeinde. Hier spielen allerdings familiäre Befindlichkeiten keine Rolle und auch negative Erfahrungen aus der Vergangenheit sind nicht mit inbegriffen. Schon deshalb ist die Haltung gegenüber der Gründungsgemeinde nicht von überbordender Kritik geprägt, wenngleich aber dennoch eine gewisse Skepsis vorhanden ist. Das Thema der Charismatik wird nicht grundsätzlich abgelehnt, Bedarf aber weiterer Aufklärung. An diesem Punkt (auch resultierend aus der geringen Kommunikation im Vorfeld der Gründung) wird immer wieder der Kontakt auf Allianzebene betont, wo Gespräche, Austausch und Kennenlernen stattfinden könnten, um das Miteinander zu stärken.

Insgesamt münden die genannten Punkte in einer gewissen Unsicherheit, in Frust und der Angst vor vorschneller Meinungsbildung gegenüber der Gründungsgemeinde. Insgesamt ist aber der Wunsch des Aufeinanderzugehens zu spüren.

Kodierparadigma

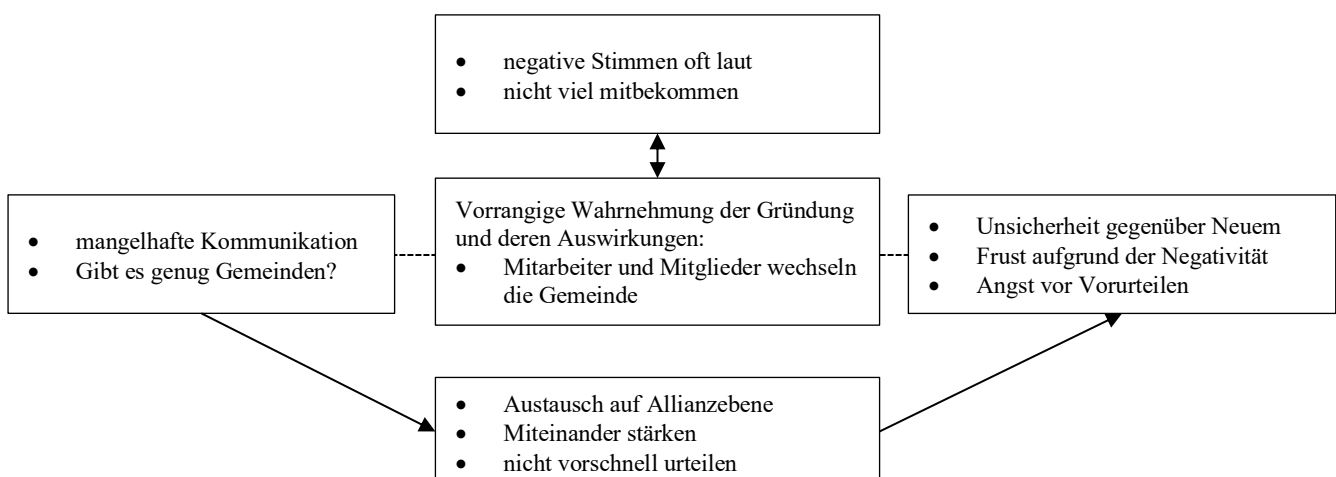


Abb. 4: Kodierparadigma Experte 2 (Johannes B.)

4.5.1.3 Einzelfallauswertung Experte 3 (Heidi M.)

Zusammenfassung der Position

Im Gegensatz zu den ersten beiden Experten sieht Heidi M. durch die Neugründung eine große Chance als Auswirkung für die eigene Gemeinde, obwohl sie derselben Gemeinde angehört, wie die beiden ersten Experten. Sie sieht als Auswirkung die Chance, über das eigene Selbstverständnis in der Gemeinde nachzudenken. Außerdem nimmt sie wahr, dass die eigene Gemeinde sich aufgrund mancher Kritik gegenüber der Gründungsgemeinde in konservativere und traditionelle Muster zurückbegibt.

Beeinflusst durch die Andersartigkeit der Gründungsgemeinde, die gewisse Reibungspunkte mit sich bringt, sollte über eigene Strukturen nachgedacht werden. Die neue Gemeinde erreicht mehr Menschen. Zwar wird auch das Transferwachstum als Ursache gesehen, aber zum einen nicht so ausgeprägt, wie bei den beiden Vorgängern und zum anderen sollte das dazu veranlassen nach den Gründen zu fragen, warum sie die Gemeinde verlassen wollten und nicht nur den Fehler bei den anderen zu suchen.

Möglicherweise könnte die Stärkung des Miteinanders der Gemeinden ein Ausweg daraus sein, schlecht übereinander zu reden, denn oft sind die negativen Stimmen lauter als die positiven. Das mag daran liegen, dass es gewisse Einflussnahmen und Manipulationen im Vorfeld der Gründung von außen gegeben haben soll und Gemeindefamilien involviert sind, aber hier sollten Dinge auch ausgeräumt werden. Gleichzeitig kann man auch von der Andersartigkeit lernen, in dem man beispielsweise den Fokus auf den Heiligen Geist neu in den Blick nimmt.

Trotz des insgesamt optimistischen Blicks, der durchscheint, gibt es leichte Kritik an mancher Ausprägung. Die Sorge vor weiterem Transferwachstum besteht weiterhin. Vor allem gibt es aber eine Traurigkeit darüber, dass die Differenzen oft überwiegen und die Chancen nicht in den Blick genommen werden.

Kodierparadigma

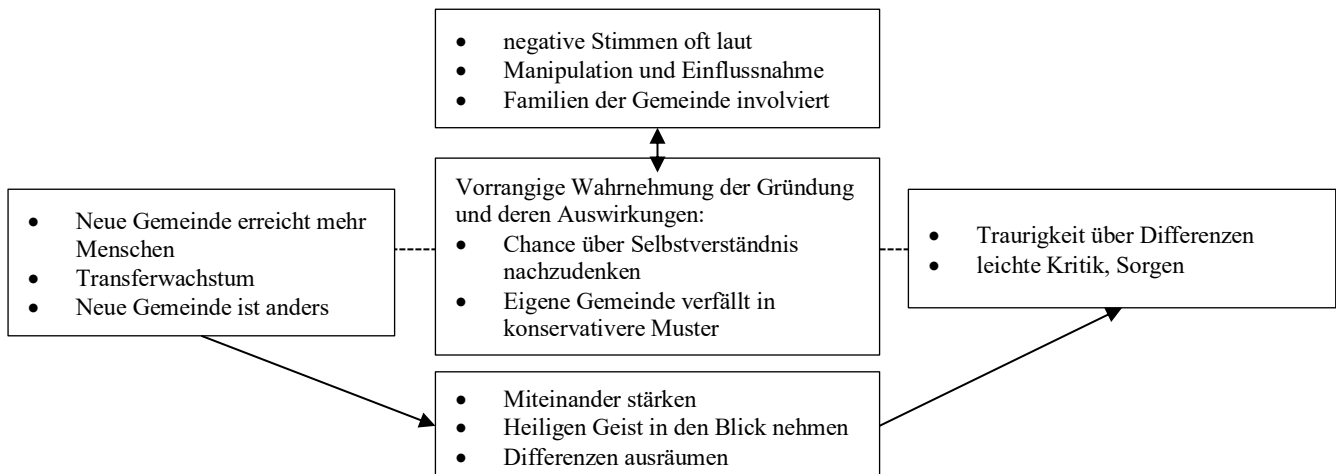


Abb. 5: Kodierparadigma Experte 3 (Heidi M.)

4.5.1.4 Einzelfallauswertung Experte 4 (Martin H.)

Zusammenfassung der Position

Martin H. ist der erste Experte aus einer zweiten bestehenden Gemeinde. Auch wenn er betont, dass die eigene Gemeinde nicht direkt von Auswirkungen betroffen ist, sieht er sie im Transferwachstum und Gemeinde-Hopping in anderen Gemeinden. Er stellt sich im Zuge dessen die Frage, ob eine Gründung notwendig gewesen sei und die Bedürfnisse nicht in den bestehenden Gemeinden hätten gestillt werden können.

Er sieht dabei auch Probleme in der Kommunikation, die hauptsächlich indirekt stattgefunden hat und formuliert als mögliche Handlungsstrategien Gespräche im Vorfeld der Gründung, aber auch gemeinsame Veranstaltungen als Anknüpfungspunkt in der jetzigen Zeit. Gleichzeitig sollte auch über die Rolle der eigenen Gemeinde nachgedacht werden.

Als Konsequenz daraus zieht er, dass in jeder Gemeinde die Vielfalt abgebildet sein sollte, betont aber, dass die Aussagen auf einer persönlichen Sicht beruhen, die nicht jeder teilen muss und die gegebenenfalls auch nur einen kleinen Teil möglicher Positionen darstellt.

Insgesamt ist das vorherrschende Thema an dieser Stelle die Frage, ob Gemeindefwechsel immer sofort stattfinden muss, wenn einem in der eigenen Gemeinde etwas nicht mehr passt oder ob man diese Differenzen nicht versuchen sollte in der eigenen Gemeinde zu überwinden. Daraus resultiert wiederum die Frage: Ist es Aufgabe der Gemeinde, alle eigenen Bedürfnisse zu stillen? Grundsätzlich ist eine leichte Skepsis zu spüren, die aber auch

durch Akzeptanz der Situation ausgeglichen wird und nicht zu einer generellen Verurteilung der Gründungsgemeinde führt.

Kodierparadigma

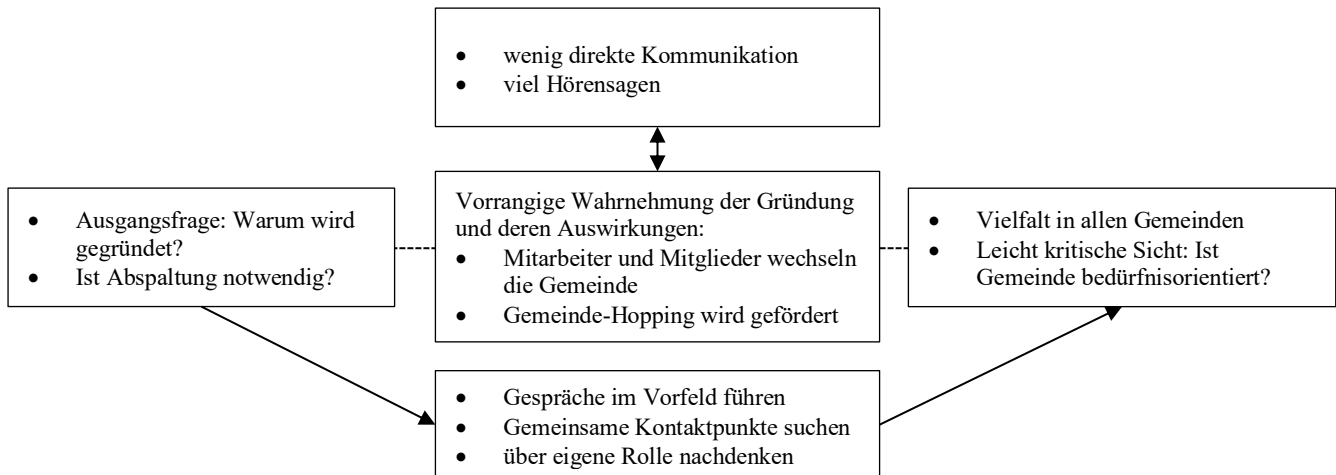


Abb. 6: Kodierparadigma Experte 4 (Martin H.)

4.5.1.5 Einzelfallauswertung Expertin 5 (Joelle K.)

Zusammenfassung der Position

Expertin 5, Joelle K, ist der Gründung gegenüber positiv eingestellt. Auch wenn sie betont, dass die Form der Gemeinde nicht ihren Vorlieben entspricht, empfindet sie die Gemeindegründung als Bereicherung. Die Auswirkung, die sie vorrangig wahrnimmt, ist, dass durch die Neugründung mit einer charismatischen Gemeinde eine neue Thematik oder Form in der Gemeindef Landschaft vertreten ist. Die äußerlichen Ausprägungen zum Beispiel in der Art des Lobpreises oder durch die Betonung von Sprachenrede bringt Neues in die Stadt.

Selbst, wenn sie selbst diese Form nicht so ausleben würde, ist es etwas Spannendes. Gleichzeitig wirkt die Neugründung sehr offen, freundlich, warmherzig und so sind grundsätzlich trotz der Andersartigkeit keine großen Berührungsängste da. Deshalb werden Kontakte punktuell über Veranstaltungen oder Jugendtreffen gepflegt. Der Austausch auf Allianzebene wird in den Vordergrund gestellt. Dennoch könnte das Miteinander intensiver sein. Mögliche kleinere Berührungsängste könnten durch bessere Kommunikation und intensiveren Austausch beseitigt werden.

Alles in allem bietet die Gemeindegründung jedoch die Möglichkeit, die Stärken der eigenen Gemeinde hervorzuheben. Das Neue ist eine Bereicherung, aber es muss nicht zur eigenen Form werden, die man kopieren müsste. Es ist ein vorbehaltloser und vorurteilsfreier Blick auf die Gründungsgemeinde. Kritische Äußerungen wie Transferwachstum sind nur ganz marginal aufgetaucht, da die eigene Gemeinde auch nicht davon betroffen ist.

Kodierparadigma

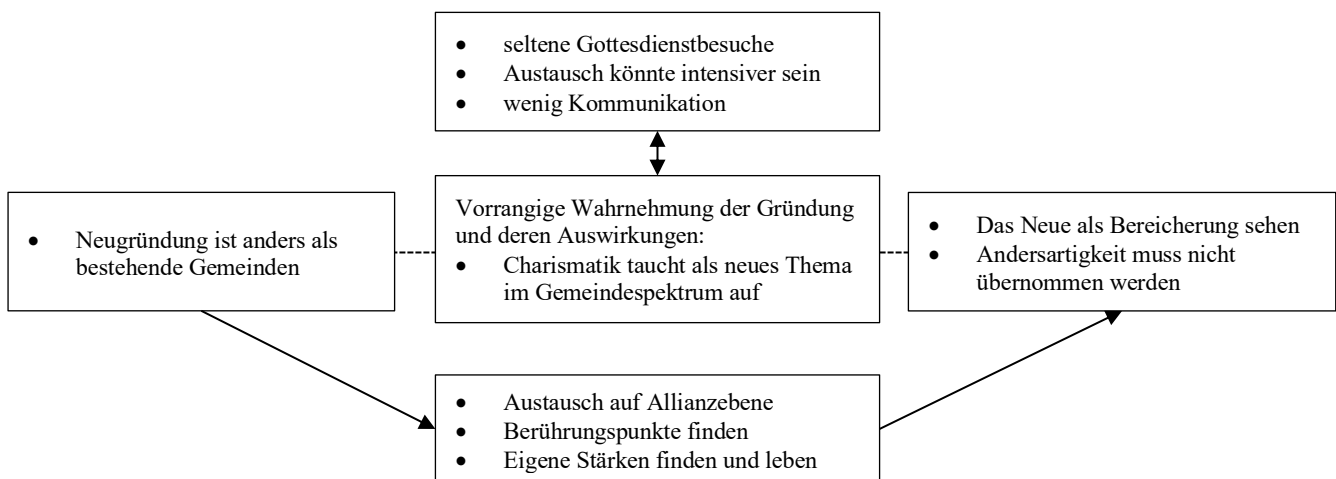


Abb. 7: Kodierparadigma Experte 5 (Joelle K.)

4.5.1.6 Einzelfallauswertung Expertin 6 (Monika K.)

Zusammenfassung der Position

Die zentrale Auswirkung, die Monika K. beschreibt deckt sich mit einer, die schon im dritten Interview in ähnlicher Form zum Ausdruck kam: Die Neugründung ist eine Chance, dass die eigene Gemeinde über ihr Selbstverständnis nachdenkt. Im Gegensatz zu Heidi M., die aus einer anderen bestehenden Gemeinde kommt, sieht sie aber sonst keine direkten Auswirkungen auf die eigene Gemeinde. Sie ist der Gründung gegenüber uneingeschränkt positiv eingestellt und pflegt gute persönliche Kontakte zu Mitgliedern der neuen Gemeinde, die sie als stark lebendige Gemeinde wahrnimmt.

Dadurch findet ein guter Austausch auf persönlicher Ebene mit Mitgliedern und Leiterinnen und Leitern statt, der sogar schon vor der Gründung bestand. Sie sieht die Unterschiedlichkeit als Bereicherung für das Gemeindespektrum vor Ort.

Gleichzeitig betont sie aber auch, dass manche Ausprägungen nicht dem eigenen Empfinden von Gemeinde entsprechen. Am Rande wird die Sorge vor zu extremen Haltungen in der Gründungsgemeinde geäußert, was aber nicht in den Vordergrund der Wahrnehmung rückt. Ebenfalls am Rande erwähnt wird die Sorge vor Transferwachstum, das zwar nicht in der eigenen Gemeinde, aber in anderen Gemeinden am Ort wahrgenommen wird.

Die Grundausswirkung, über das eigene Selbstverständnis seiner Gemeinde nachzudenken ist möglicherweise die Chance zu einem Aufbruch, bei dem man sich von der Lebhaftigkeit der neuen Gemeinde etwas abschaut, aber auch die Gefahr, dass man zu einer Gegenbewegung ansetzt und möglicherweise das andere Extrem eines konservativen Spektrums abbildet. Insgesamt überwiegt aber deutlich der Gedanke einer positiven Bereicherung.

Kodierparadigma

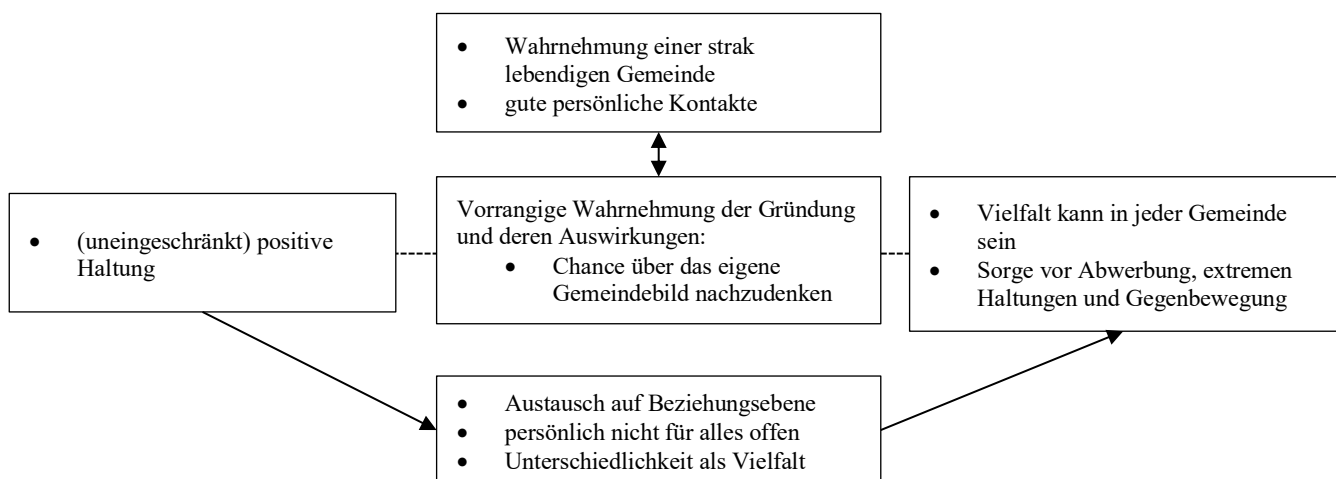


Abb. 8: Kodierparadigma Experte 6 (Monika K.)

4.5.1.7 Einzelfallauswertung Experte 7 (Marius T.)

Zusammenfassung der Position

Marius T. ist der erste Experte der dritten Gemeinde und gleichzeitig der erste Experte der sehr stark ins Zentrum stellt, dass es keine Auswirkungen auf die eigene Gemeinde durch die Neugründung gab und gibt. Der persönliche Austausch, sowie der gemeindliche Austausch mit der Gründungsgemeinde ist nicht intensiv, es gibt wenige Berührungspunkte. Folglich hat er

auch kaum mitbekommen, dass mit oder über die Gemeinde geredet wurde. Wenn geredet wurde, gab es allerdings ganz vereinzelt negative Stimmen.

Betont wird, dass es aus der eigenen Gemeinde kein Transferwachstum in die Gründungsgemeinde hinein gab. Trotzdem besteht natürlich auf der Ebene der Handlungsstrategien die Chance, Kontakte zu intensivieren, voneinander zu lernen und aufeinander zuzugehen.

Möglicherweise schafft das in der eigenen Gemeinde die Chance, verkrustete Strukturen aufzulösen und vom lebendigen Glauben der neuen Gemeinde zu lernen und es als Bereicherung mit in die eigene Gemeinde hineinzunehmen. In diesem Punkt sollte die Gründungsgemeinde eben nicht als Konkurrenz oder Bedrohung wahrgenommen werden, sondern als Bereicherung der Vielfalt der Gemeinden im Ort.

Kodierparadigma

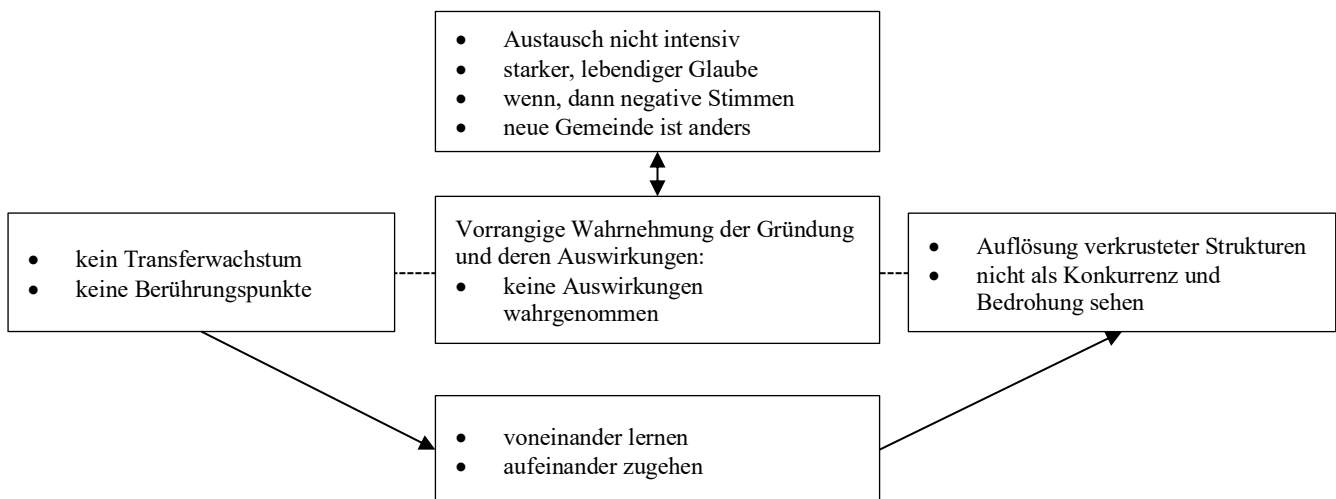


Abb. 9: Kodierparadigma Experte 7 (Marius T.)

4.5.1.8 Einzelfallauswertung Experte 8 (Peter G.)

Zusammenfassung der Position

Vergleichbar zum Vorgänger, aber aus einer dritten Gemeinde stammend, ist auch Peter G. grundsätzlich positiv gestimmt. Er sieht keine direkten Auswirkungen auf die eigene Gemeinde, sieht aber die starke Chance, dass die eigene Gemeinde ihr Selbstverständnis durch die Neugründung überdenkt, um in der Konsequenz traditionelle Strukturen überwinden zu können. Zusätzlich sieht er eine allgemeine Auswirkung: Menschen, die von bestehenden

Gemeinden bisher nicht erreicht worden sind, finden in der Neugründung unter Umständen ihre geistliche Heimat. Zusätzlich sieht er aber, dass vornehmlich die Senioren der eigenen Gemeinde manchmal Vorbehalte gegenüber der neuen Gemeinde äußern.

Dennoch wird die Neugründung als sehr offene Gemeinde wahrgenommen, die anders ist, als die bisher am Ort vertretenen Gemeinden, was das Nachdenken über die eigene Position beflügeln kann. Doch auch hier ist wieder die Kommunikation ein Knackpunkt, da sie nicht so intensiv ist, wie man sie sich wünschen würde oder gewünscht hätte. Deshalb wird die Forderung oder der Wunsch nach neuen Plattformen gemeinsamen Handelns laut, um das Miteinander der Gemeinden zu stärken und sich kennenzulernen.

Schließlich wird die grundsätzlich positive Haltung ein wenig abgedämpft dadurch, dass neben den Chancen unter Umständen auch Sorgen auftreten können. Gerade wenn die ältere Generation ihre Angst vor Abwanderung der jüngeren äußert, sollte hier Rücksicht genommen werden.

Kodierparadigma

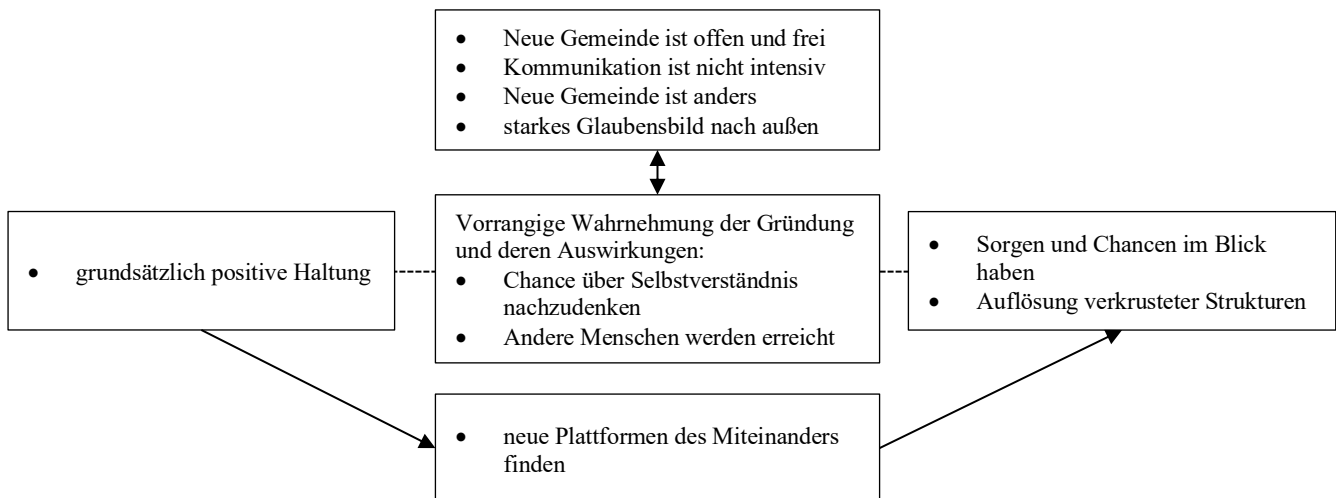


Abb. 10: Kodierparadigma Experte 8 (Peter G.)

4.5.1.9 Einzelfallauswertung Experte 9 (Henri W.)

Zusammenfassung der Position

Henri W. knüpft mit seiner Beurteilung an seinen Vorredner an und betont als zentrale Auswirkung für die bestehenden Gemeinden, dass die neue Gemeinde andere Menschen erreicht. Das scheint zunächst keine konkrete Auswirkung auf die eigene Gemeinde zu sein, ist

aber indirekt so, dass das evangelistische Potential in Bezug auf die ganze Stadt erweitert wird. Dadurch gibt es grundsätzlich eine sehr positive Haltung gegenüber der gründenden Gemeinde, wengleich sie anders ist, was sich in der Art des Lobpreises ausdrückt und auf Henri hin und wieder zu übertrieben wirkt. Die Kommunikation ist zudem manchmal etwas schleppend.

In der Folge betont er, dass es bereits aber Kontakte auf Allianzebene gibt, die aber durchaus ausbaufähig sind. Sie finden statt auf der Ebene der Jugendlichen, die interessanterweise auch in den anderen Interviews (wenn auch nicht vordergründig) häufig als Kontaktpunkt gesehen wird, auf der Ebene der Allianzveranstaltungen und durch den Kontakt der Pastorinnen und Pastoren miteinander.

Gleichzeitig ist die persönliche Konsequenz jedoch, dass man die Art und Weise so nicht in der eigenen Gemeinde braucht, obwohl man die Gründungsgemeinde in ihrer Art und Weise akzeptiert und annimmt.

Kodierparadigma

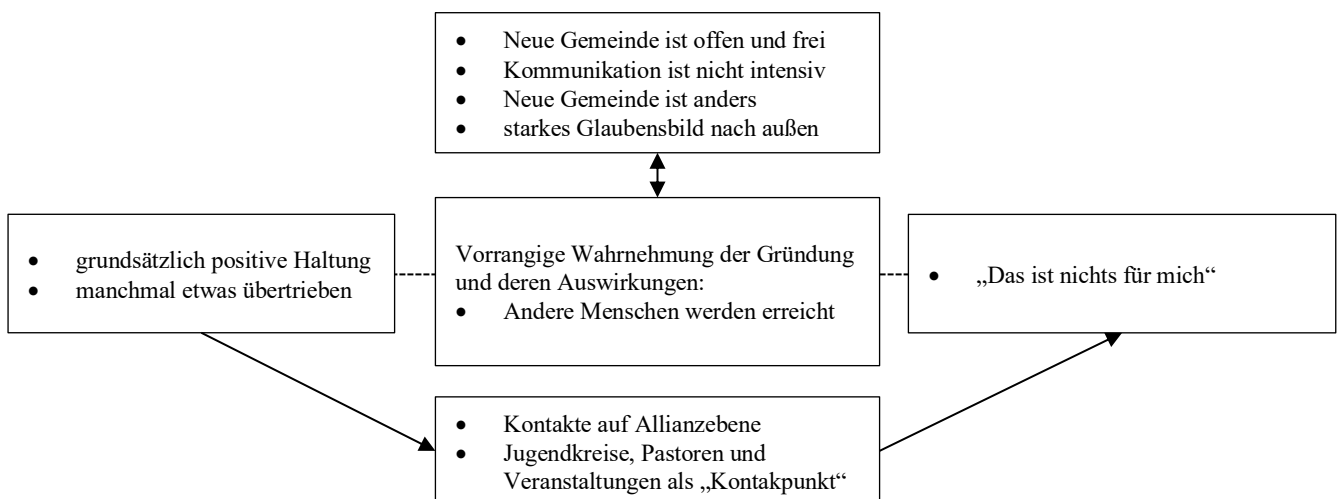


Abb. 11: Kodierparadigma Experte 9 (Henri W.)

4.5.1.10 Einzelfallauswertung Expertin 10 (Hanne W.)

Zusammenfassung der Position

Hanne W. und Henri W. sind sich in ihren Aussagen sehr ähnlich. Zwar gab es auch bei den bisherigen Expertinnen und Experten mehr oder weniger große Überschneidungen, doch an dieser Stelle ist es besonders auffällig, dass sich selbst das Kodierparadigma am Ende kaum vom vorherigen unterscheidet. Es gibt auch eine grundsätzlich positive Haltung gegenüber der

Gründungsgemeinde. Und auch hier werden die Chancen gesehen, andere Menschen zu erreichen. Im Vergleich zum Vorgänger finden zwar auch Kontakte auf Allianzebene statt, diese sind aber eher gemeindlich und nicht persönlich zu verstehen. Die Attribute der Gründungsgemeinde werden gleichfalls beschrieben durch Offenheit und eine andere Art des Lobpreises.

Allerdings gibt es leichte Unterschiede in der abschließenden Konsequenz, die sich durch eine größere Vorsicht und ein Unwohlsein auszeichnen, dass aufgrund der Andersartigkeit der Gemeinde zu verzeichnen ist. Daraus folgt, dass man sich selbst diese Dinge nicht für das eigene Glaubensleben oder die eigene Gemeinde wünscht. Deshalb nimmt Hanne W. eher eine abwartende Haltung ein und wartet auf die Dinge, die sich in der Zukunft entwickeln werden.

Kodierparadigma

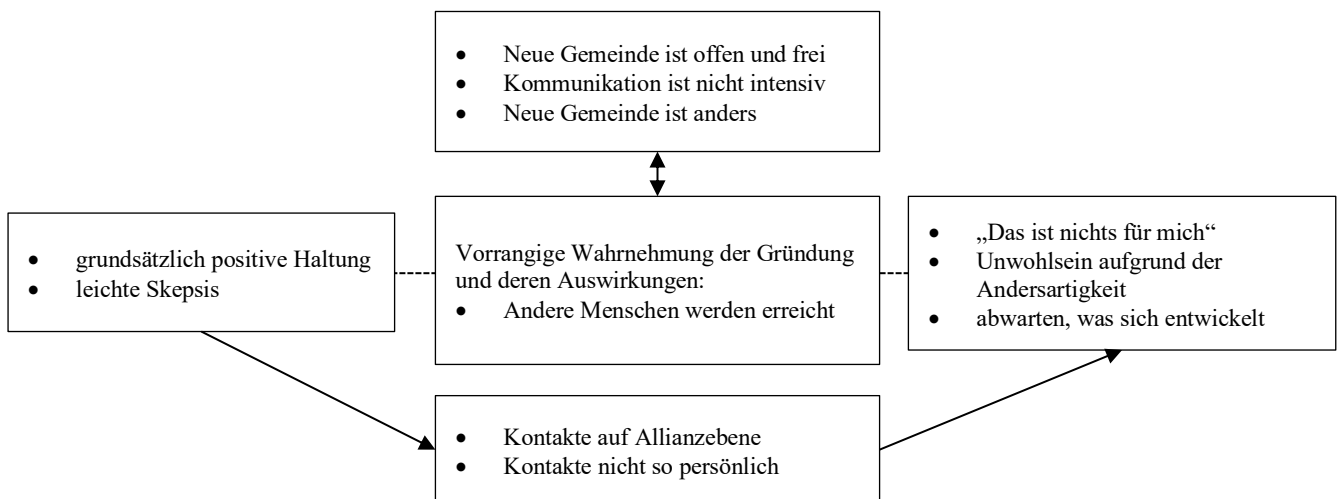


Abb. 12: Kodierparadigma Experte 10 (Hanne W.)

4.5.2 Gesamteindruck zu den Interviews nach dem axialen Kodieren

Nun lässt sich ein erster Gesamteindruck zu den Interviews beschreiben. Er ergibt sich aus dem gesamten Prozess von der Entwicklung des Leitfadens, über das Führen der Interviews, bis hin zur Transkription und Auswertung: In all diesen Phasen wurden bereits Erkenntnisse gewonnen, die bereichernd für den weiteren Prozess sein können.

Insgesamt ergibt sich innerhalb der Interviews ein Bild das Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen den einzelnen Experten und durch die Benennung der Interviewpartner auch zwischen den einzelnen Gemeinden erkennen lässt. Eine Übersicht mit Hilfe des Code-Matrix-Browsers macht das Erkennen von Schwerpunkten möglich. Die Übersicht dazu findet sich im Anhang in Kapitel 8 im entsprechenden Unterkapitel.

Schon beim Führen der Interviews wurde deutlich, dass es deutliche Kritiker und auf der anderen Seite Befürworter der Gründung gibt, je nachdem, wie die Auswirkungen auf die Gründungsgemeinde beschrieben worden sind. Im Folgenden werden einige Haupttendenzen aus den Interviews festgehalten. Diese sind nicht so zu verstehen, dass eine Tendenz ganz konkret einem Interview zugeschrieben werden kann. Vielmehr handelt es sich um sich überschneidende Phänomene mit unterschiedlicher Gewichtung je nach Gemeinde und Expertinnen und Experten. Außerdem handelt es sich nicht um eine Hierarchie, in der die erste Auswirkung gleichermaßen die schwerwiegendste ist, sondern um eine reine Auflistung, die Übersichtlichkeit schaffen soll.

1. Auswirkung: Transferwachstum

Sowohl beim Führen der Interviews, als auch bei der Auswertung wurde schnell deutlich: Eine Gemeinde war besonders vom Transferwachstum in die Gründungsgemeinde betroffen. Das bestätigen nicht nur die Expertinnen und Experten der betroffenen Gemeinde selbst, sondern auch die Expertinnen und Experten der anderen Gemeinden. Selbst wenn sie nicht selbst davon betroffen gewesen sind, haben sie es aus der anderen Gemeinde mitbekommen und (möglicherweise deshalb) eine Sorge vor Transferwachstum in der eigenen Gemeinde entwickelt. Hierbei werden in der betroffenen Gemeinde in einem speziellen Fall familiäre Verbindung zur Neugründung aufgedeckt, was eine besonders tiefe Wunde verursacht hat. In besonderer Weise wird der Verlust von Mitarbeitern beklagt und auch der Weggang jüngerer Gemeindemitglieder oder aber die Sorge vor dem Weggang dieser wird mehrfach betont.

2. Auswirkung: Hinterfragen des Selbstverständnisses der eigenen Gemeinde

Hier ist ein weiterer deutlicher Schwerpunkt erkennbar: Fast durchgängig wird in den Gemeinden der Wunsch laut, das eigene Selbstverständnis zu hinterfragen. Hier geht es darum, die eigene Tradition auf Zukunftsfähigkeit zu prüfen, beziehungsweise die eigene Form zu hinterfragen. Dieser Punkt wird deutlich als positiver Aspekt erwähnt. Verkrustete Strukturen und nicht mehr zeitgemäße Gestaltung erleben durch die Gründungsgemeinde einen Gegenpol, der die bestehenden Gemeinden aus einer gewissen Betriebsblindheit herausruft, die unter Umständen über Jahrzehnte ohne großartige Veränderungen gewachsen sein kann. Diese Auswirkung der Selbstreflexion hat aber zur Zeit der Interviews noch keinen Weg in die organisatorische Struktur der Gemeinden gefunden. Sie ist bisher ein Gedanke oder Wunsch, der von den Expertinnen und Experten geäußert wurde.

3. Auswirkung: Kritik gegenüber der Gründungsgemeinde

Deutlich wird außerdem, dass eine Auswirkung der Gründung eine gewisse Kritik gegenüber der Gründungsgemeinde beziehungsweise ihrer Ausrichtung ist. Diese Kritik schwankt allerdings sehr in ihrer Ausprägung. Eine Gemeinde sticht dabei besonders heraus und innerhalb dieser Gemeinde wiederum ein Experte. Es handelt sich bei dieser Gemeinde um die am stärksten von Transferwachstum betroffene Gemeinde. Möglicherweise liegt in dieser Erfahrung die Ursache. In dieser Gemeinde scheint es die differenzierteste Kritik zu geben, die sich klar auf theologische Positionen oder das Bibelverständnis bezieht. Insbesondere der Umgang mit Wundern und Heilungen, sowie charismatische Einflüsse werden kritisiert. Häufig kann jedoch bei der Nachfrage, was denn charismatisch sei, keine fundierte Erläuterung gegeben werden.

In den anderen Gemeinden wird durchaus auch eine kritische Haltung geäußert, diese liegt aber deutlich unter der Hälfte an durchschnittlichen Nennungen pro Expertin und Experte, bei einer Gemeinde liegt sie sogar nur bei knapp einem Drittel. Außerdem bezieht sie sich meist auf die Form (Lobpreis, Anbetung, Gottesdienste) und nicht auf Inhalte und Lehren.

4. Auswirkung: Negatives Reden über die Gründungsgemeinde

Mangelnde Kommunikation und Information über die Gründung hat häufig auch eine Auswirkung auf die bestehenden Gemeinden. Oft wird deutlich, dass man sich gar nicht mehr genau daran erinnern kann, wann die Gemeinde gegründet worden ist oder wie man von der Gründung erfahren hat. Daraus resultiert negatives Reden über die Gemeinde. Gerüchte und Unwissen, aber auch vorschnelles Urteilen machen die Runde. Regelmäßig wird diese fehlende

Kommunikation bemängelt. Sowohl im Vorhinein hätte es direkte Informationen geben sollen, aber auch jetzt ist der Wunsch nach mehr Austausch vorhanden. Gerade im Hinblick auf die oben beschriebene Kritik scheint es hilfreich, Aufklärungsarbeit zu leisten.

Das negative Reden hat aber nicht zwangsläufig einen Platz in offiziellen Stellungnahmen der Gemeinde. Vielmehr geschieht es unter der Oberfläche.

5. Auswirkung: Mehr Menschen werden erreicht (Allianzebene)

Dieser Punkt ist wiederum positiv belegt, wenngleich er keine direkte Auswirkung auf eine spezielle Gemeinde hat. Dass mehr Menschen erreicht werden, betrifft weniger die bestehenden Gemeinden, als mehr die Gründungsgemeinde. Sie entsteht folglich nicht aus einem reinen Transferwachstum, sondern erreicht Personen, die vorher in keiner Gemeinde ihr geistliches Zuhause gefunden haben. Dennoch nehmen die bestehenden Gemeinden diese Tatsache als positive Auswirkung wahr und empfinden es als Bereicherung für den Auftrag in der Stadt missionarisch und evangelistisch aktiv zu sein. Hier wird die Andersartigkeit der neuen Gemeinde als wertvolle Ergänzung des vorhandenen Gemeindespektrums beschrieben. Positive Zuschreibungen und Attribute werden im Umfeld dieses Phänomens häufig genannt. Die Tatsache, dass man grundsätzlich dasselbe Ziel verfolgt und Glaubensüberzeugungen weitergeben will ist ein Gewinn für alle Gemeinden in [Niersbach] und man gönnt es jeder einzelnen Gemeinde und so auch der Gründungsgemeinde. An diesem Punkt will man sich nicht als Konkurrenz oder Bedrohung wahrnehmen, sondern eben dieses gemeinsame Ziel im Blick behalten.

Interessanterweise wird dieses Phänomen hauptsächlich bei der dritten Gemeinde in auffälliger Häufigkeit genannt, während die ersten beiden Gemeinden diesen Punkt nur einmal zum Ausdruck bringen. An dieser Stelle wäre es interessant herauszufinden, worin diese deutliche Überrepräsentation begründet ist. Möglicherweise ist der Gedanke, nicht auf Gemeindeebene, sondern auf Allianzebene zu denken in dieser Gemeinde am meisten ausgeprägt.

6. Auswirkung: Keine oder geringe Auswirkungen

Eine erste Reaktion auf die Frage nach Auswirkungen war häufig: Es gab keine oder nur sehr geringe Auswirkungen. Dies ist vor allem bei der zweiten und dritten Gemeinde der Fall, während die erste Gemeinde dies nicht deutlich macht. Hier waren bis zu diesem Zeitpunkt auch schon in den vorangegangenen Abschnitten häufiger sehr direkte Veränderungen hervorgehoben worden. Das Nicht-Betroffen-Sein relativiert sich allerdings im weiteren

Verlauf der Interviews auch bei den anderen Gemeinden. Häufig schien mit der Frage nach Betroffenheit der Gedanke an Transferwachstum verbunden zu sein. Als dann aber nach Auswirkungen über die Abwanderung von Mitgliedern hinaus gefragt wurde, kamen indirektere Auswirkungen, die teilweise auch schon zuvor beschrieben wurden, in den Fokus. Dennoch scheint die Aussage des Nicht-Betroffen-Seins zunächst etwas Positives zu sein, da eine Betroffenheit schnell mit negativen Auswirkungen verbunden worden war. Eine weitere Beobachtung an dieser Stelle ist, dass die beiden jüngsten Expertinnen und Experten diese Aussage überdurchschnittlich oft getätigt haben.

7. Auswirkung: Unsicherheit und Zukunftsängste

Eine unterschwellige Auswirkung der Neugründung ist, dass die bestehenden Gemeinden Unsicherheiten, Sorgen und Zukunftsängste äußern. Selbst, wenn die eigene Gemeinde nicht von Abwanderungen betroffen ist, scheint die Sorge durch die Erfahrungen der Gemeinden im Umfeld vorhanden zu sein. Außerdem gibt es Unsicherheiten, ob man sich dieser Form von Gemeindegestaltung nun anschließen müsse, um selbst relevant zu bleiben und ob nicht möglicherweise gerade die jüngere Generation die Attraktivität der neuen Gemeinde vor anderen Gemeinden bevorzugt. Möglicherweise überaltern bestehende Gemeinde auf diese Art und Weise und der Nachwuchs bleibt in den nächsten Jahren aus. Interessant ist, dass an diesem Punkt gerade die befragten Expertinnen und Experten aus der jüngeren Generation betonen, dass auch für sie diese Art von Gemeinde nicht unbedingt ansprechend ist, wenngleich es durchaus Überschneidungen gibt, was beispielsweise das Gefallen dieser Art des Lobpreises angeht. Diese Unsicherheiten und Zukunftsängste scheinen jedoch unter der Oberfläche zu liegen und nicht konkret in der Gemeinde gemacht zu werden.

8. Auswirkung: Persönliche Betroffenheit

Zuletzt soll an dieser Stelle die persönliche Betroffenheit als Auswirkung stehen. Besonders in einem Experteninterview sticht diese Auswirkung hervor. Sie ist zwar keine direkte Auswirkung auf eine gesamte Gemeinde, ist aber dennoch beachtenswert. Gerade, wenn diese Betroffenheit bei mehreren Personen einer Gemeinde auftritt, sollte sie ernstgenommen werden. Die Ursachen persönlicher Betroffenheit liegen in zwei Fällen in familiären Verbindungen zur Gründungsgemeinde oder starken freundschaftlichen Beziehungen, die durch den Weggang auf die Probe gestellt wurden. Außerdem spielen persönliche Erfahrungen mit gewissen kritisch beurteilten Lehrmeinungen eine Rolle, die möglicherweise schon vor der Zeit der Gründung ihren Platz hatten, nun aber wieder ins Blickfeld geraten.

Allerdings ist die persönliche Betroffenheit nur bei einer der drei untersuchten Gemeinden verortet. Die anderen beiden Gemeinden haben nicht mit dieser Auswirkung zu kämpfen.

Weitere Erkenntnisse

An dieser Stelle sollen ein paar weitere Auffälligkeiten aus den Interviews ihren Platz finden, die nicht konkret als Auswirkungen auf die bestehenden Gemeinden zu verstehen sind, aber dennoch einen wichtigen Faktor für den Umgang miteinander darstellen oder im Rahmen dieser Interviews zusätzlich hervorgehoben werden sollen.

Zunächst eröffnete sich Kommunikation als Problemfeld. Schon bei der Frage nach den generellen Kontakten zu den bereits ansässigen Allianzgemeinden ergab sich, dass viele Kontakte eingeschlafen sind. Einiges dadurch ist besonders durch die pandemische Lage bedingt gewesen, aber auch darüber hinaus schienen die Kontakte schon einmal intensiver gewesen zu sein. Dadurch ergab sich, dass viele Informationen auch über die neu gegründete Gemeinde nur indirekt weitergegeben wurden. Es gab in der Wahrnehmung der Experten wenig offizielle Informationen oder Vorgespräche mit den ansässigen Gemeinden, wodurch einiges über Hörensagen in den Gemeinden seinen Platz gefunden hat. Dadurch ist natürlich die Steuerung der Inhalte und ein sauberes Weitergeben von Informationen schlecht steuerbar. Allerdings führt dies häufig zu Gerede und möglicherweise Vorverurteilungen, die auf Gerüchten beruhen. In den Interviews wurde der Wunsch nach guter Weitergabe von Informationen und weitere Kontaktaufnahme deutlich.

Damit hängt eine weitere Erkenntnis zusammen: Der Wunsch, miteinander statt gegeneinander zu arbeiten. Auf der Basis guter Kontakte wünschten sich Expertinnen und Experten aus allen Gemeinden, dass das Miteinander der Gemeinden gestärkt wird und man dadurch die Neugründung nicht als Konkurrenz oder Bedrohung sieht. Häufig wurde geäußert, dass in der Gemeinde mit viel Transferwachstum Vorbehalte da sind. Zwar wurden Differenzen auch aus dem Weg geräumt, aber eine vorbehaltlose und von Skepsis befreite Zusammenarbeit gab es bisher noch nicht.

Wiederum anknüpfend daran, ergibt sich die Beobachtung, dass die kritische oder befürwortende Haltung gegenüber der Gründungsgemeinde stark von der persönlichen oder gemeindlichen Betroffenheit abhängt. Während die stark betroffene Gemeinde tendenziell kritischer eingestellt ist, sind die anderen Gemeinden der Gründungsgemeinde gegenüber weniger skeptisch, wengleich das Hörensagen aus der stärker betroffenen Gemeinde nicht ganz spurlos an ihnen vorübergeht. Gleiches gilt für persönliche Betroffenheit.

4.5.3 Bewertung des Forschungsprozesses

Wenn an dieser Stelle ein Rückblick auf den Forschungsprozess geworfen wird, erweist sich die Auswahl der Methodologie, der Fälle und des Praxisfeldes als gelungen. Mit der Grounded Theory und den darin enthaltenen methodischen Schritten konnte ein guter Eindruck über die Thematik gewonnen werden und die Daten scheinen bis hierhin einige gute Treffer zu bieten, um der Forschungsfrage auf den Grund zu gehen.

Bei der Auswertung der Interviews ergab sich ein großer Zeitaufwand, dem bei der Auswertung nur durch eine Fokussierung auf einige Bereiche beigesteuert werden konnte. Dennoch scheint sich am Ende ein breit gefächertes Bild in der Auswertung der Interviews zu ergeben, das aussagekräftige Schlüsse zulässt und gerade für den konkret untersuchten Fall auch die Möglichkeit bietet, Handlungsempfehlungen auszusprechen.

Hierbei ist vor allem die Betrachtung mehrerer Gemeinden im Umfeld der Gründungsgemeinde ein bereicherndes Element, das das Erreichen einer möglichen theoretischen Sättigung unterstützt. So wie die Betroffenheit sich bei den unterschiedlichen Gemeinden unterscheidet, unterscheiden sich auch die Standpunkte der einzelnen Interviewpartnerinnen und -partner. Dass die Ergebnisse der Vorstudie aus einer Gemeinde nicht als separate Auswertung in dieser Arbeit aufgeschlüsselt sind, erweist sich eher als Vorteil, um eine größere Vergleichbarkeit zwischen den Fällen und Gemeinden zu ermöglichen.

An dieser Stelle könnte die Frage gestellt werden, ob nicht die Ausweitung auf einen zweiten Fall einer Gemeindegründung ein Gewinn gewesen wäre. Diese Frage lässt sich aber schlichtweg mit dem Umfang dieser Arbeit beantworten. Trotzdem wird hier deutlich, dass der Forschungsprozess mit Fertigstellung dieser Arbeit nicht zwangsläufig abgeschlossen sein muss. Die spätere Ausweitung der Studie in qualitativer Form oder aufgrund der Ergebnisse in quantitativer Form könnte die bis hierhin gewonnenen Erkenntnisse unterstützen.

Dadurch dass die Interviews in kurzem Abstand zueinander geführt wurden, war es möglich, bereits in dieser Zeit einen gedanklichen Vergleich anzustreben, ohne dabei jedoch die Objektivität als Forscher zu verlieren. So konnten Fragen in den Interviews teilweise anders fokussiert und teilweise weggelassen werden.

Die anschließende Analyse der Interviews mit MAXQDA war zwischenzeitlich herausfordernd. Die Datenfülle drohte in einer Unübersichtlichkeit zu münden. Gleichzeitig geriet der Prozess zwischenzeitlich ins Stocken, weil die Frage im Raum stand, wie nun mit den Codes und Kategorien sinnvoller Weise weiter verfahren werden sollte. Schließlich löste sich diese Problematik aber durch das axiale Kodieren auf. Dieser Schritt mit der darin

eingegliederten Kurzzusammenfassung der wichtigsten Standpunkte war hilfreich, um die Ergebnisse für die Weiterarbeit zu vereinfachen. Der Verzicht auf die Gewichtung einzelner Codes erweist sich bis hierhin nicht als Nachteil. Mithilfe der Visualisierungstools von MAXQDA ließ sich bereits für das axiale Kodieren ein guter Überblick gewinnen. Mit dem laufenden Kodierungsprozess ließ sich feststellen, dass bei den zuletzt ausgewerteten Interviews kaum neue Codes hinzukamen. Bereits nach der Analyse der ersten fünf Interviews war der Code-Baum in seiner Struktur grundsätzlich fertiggestellt. Die Anzahl der Kodierungen zu den einzelnen Kategorien wuchs an, während neue Codes tendenziell die Ausnahme waren und schon dann meist vorhandenen Codes ähnelten, wenngleich sie nicht sofort darunter subsumiert wurden. An dieser Stelle schien auch eine gewisse Sättigung erreicht.

Die einzelnen Interviews bieten in ihrer Breite Gemeinsamkeiten und Unterschiede. In bestimmten Bereichen ist die Überschneidung häufig gegeben, sodass ohne weitere Analyse Schlüsse gezogen werden können. In den Unterschiedlichkeiten kann es aber durchaus möglich sein, dass sich gewisse Typen bilden lassen, um der Beantwortung der Forschungsfrage näher zu kommen.

4.5.4 Mögliche Stärken und Schwächen des Forschungsprozesses

Zur Evaluation des Forschungsprozesses will ich hier eine kurze Reflexion zu möglichen Stärken und Schwächen des Forschungsprozesses einfügen. Dies soll gleichermaßen geschehen.

Vom Beginn des Prozesses an war eine gewisse Nähe zum Praxisfeld gegeben. Es liegt nahe den Gedanken zu äußern, dass die persönliche Nähe zum Praxisfeld zur Schwächung der Neutralität des Forschers beitragen kann. Allerdings wurde die Auswahl der Experten beispielsweise nicht alleine getroffen. Die Pastoren und Leiter der Gemeinden haben Vorschläge gemacht, wer für diese Arbeit befragt werden könnte. Insofern war in diesem Fall wieder eine gewisse Neutralität gegeben. Gleichzeitig hat sich die Nähe zum Praxisfeld im Gegenteil als sehr hilfreich erwiesen. Dort, wo zu einseitige Ergebnisse aufgrund der Auswahl an Experten drohte, konnte ich aus eigener Erfahrung heraus kontrastierende Fälle ausfindig machen. Über die persönlichen Kontakte war ein sehr leichter Zugang gegeben und gleichzeitig gab es von Anfang an ein vertrauensvolles Verhältnis zu Experten, Leitern, Pastoren und den einzelnen Gemeinden, sodass mir bis auf wenige Ausnahmen eine große Offenheit gegenüber der Forschung entgegengebracht wurde. Das ist nicht selbstverständlich, da es sich durchaus um ein sensibles Thema handelte.

Eine weitere mögliche Schwäche ist die geringe Fallauswahl, die im Kontext dieser Arbeit möglich war. Sie ist, wie schon erwähnt, auf die zeitlichen Kapazitäten und den Umfang der Arbeit zurückzuführen. An dieser Stelle besteht die Möglichkeit, dass keine hundertprozentige Sättigung erreicht wurde. Diese Tatsache muss in diesem Rahmen erst einmal akzeptiert werden. Jedoch zeigen sowohl die Überschneidungen in den Interviews, als auch die durchaus vertretenen Kontraste, dass eine gewisse Bandbreite abgebildet werden konnte, aber sich Aussagen durchaus auf eine Art und Weise wiederholen, dass von einer ausreichenden Sättigung für den Rahmen der Arbeit ausgegangen werden kann. Dennoch wäre es interessant, die Wahrnehmungen anhand übriger Gemeinden vor Ort zu überprüfen, die nicht bereit waren, an dieser Forschung teilzunehmen. Außerdem könnten noch weitere Personen befragt werden, die insbesondere im Rahmen von Interviews namentlich genannt wurden. Nicht zuletzt wäre eine Überprüfung der Aussagen anhand eines weiteren Fallbeispiels oder einer breiten angelegten, quantitativen Untersuchung spannend.

Hier schließt sich die letzte mögliche Schwäche an: Die Reichweite der Untersuchung kann zwar konkret auf den untersuchten Fall gelten, inwiefern sie pauschal auf andere Gründungssituationen zutreffen kann, muss offenbleiben. Diese Frage wurde schon zum Beginn der Arbeit gestellt und kann auch hier nicht in Gänze beantwortet werden. Da sich aber dennoch im Rahmen der Auswertung ein Bild mit sehr klar definierten Kategorien ergibt, liegt es nahe, dass diese Kategorien auch bei anderen Gründungssituationen in einem ähnlichen Kontext auftreten werden. Vorausgesetzt, die Strukturen im entsprechenden Ort ähneln sich mit dem untersuchten Fall. Dennoch scheint es im Rahmen der Theoriebildung möglich, dem Ziel der Grounded Theory nahezukommen. [„S]ie soll einerseits analytisch und generalisierend sein [...]. Andererseits soll sie sensibilisierend und konkret sein.“ (Klein 2005:249)

5 AUSWERTUNG DER FORSCHUNGSERGEBNISSE IM RAHMEN EINES EMPIRISCH-THEOLOGISCH BEGRÜNDETEN VERWENDUNGSZUSAMMENHANGS

Es ist ein Punkt in der Arbeit erreicht, an dem es nun darum geht, von einer Analyse der Daten und dem Beschreiben des Forschungsprozesses zu einer Auswertung der Ergebnisse zu kommen, die bis hierhin beschrieben wurden.

Der Titel der Arbeit lässt zunächst vermuten, dass mit der Beschreibung von Auswirkungen bereits das Endergebnis der Arbeit erzielt wäre. Allerdings wäre dadurch kein ausreichender Praxisbezug hergestellt, der mögliche Beobachtungen zu praktischen Handlungsmöglichkeiten zulässt. Das Ziel die Theorie und die Praxis zu verknüpfen war letztendlich auch das Ziel von Glaser und Strauss bei der Entwicklung ihrer Grounded Theory (Klein 2005:242).

Da diese Arbeit aber auch im Hinblick auf diesen oder ähnliche Fälle als Hilfestellung für das Verständnis von Auswirkungen, aber auch für mögliche Praxisschritte zu verstehen sein soll, ist es angebracht, diesen Schritt nun zu vollziehen.

Deshalb sollen auf den folgenden Seiten einige Schlussfolgerungen gezogen werden. Dabei wird zum einen der Versuch unternommen eine Typologie aus den Interviews zu generieren. Im Anschluss daran soll es zu einer möglichen Theoriegenerierung aus den bisherigen Erkenntnissen kommen, bevor im Rückblick auf die Gemeindegründungsliteratur eine Bewertung dieser in Bezug auf die Forschungsfrage vorgenommen wird. Schlussendlich sollen im Rahmen eines letzten Schrittes Handlungsempfehlungen für den konkret untersuchten Fall gegeben werden.

5.1 Die Typologieentwicklung und – beschreibung

Eine Typologieentwicklung scheint an diesem Punkt der mögliche nächste Schritt im Rahmen der Grounded Theory zu sein. Jedoch stellt sich im Vorhinein die Frage, inwiefern eine Typologie in Bezug auf die Forschungsfrage sinnvoll ist. Schließlich sollen am Ende der Arbeit Aussagen über die Auswirkungen auf die Gemeinden und nicht über die Auswirkungen auf Personen stehen. Jedoch ist Gemeindefarbeit immer Arbeit mit und an Menschen. Von daher gilt es bei auftretenden Veränderungen, Konflikten und Prozessen immer auch den Menschen im Blick zu haben und ihm zu begegnen.

Die entwickelten Typen können hierbei für Gruppen von Menschen betroffener Gemeinden stehen, die aufgrund der Auswirkungen der Gründungsgemeinde auf die Gemeinde unterschiedliche Bedürfnisse haben, mit dieser Tatsache umzugehen. Leiterinnen und Leiter bestehender Gemeinden sollten diesen Gruppen begegnen können. Denn die Reaktionen aus der eigenen Gemeinde heraus haben in der Folge Auswirkungen auf das Miteinander der Gemeinden und die Stimmung in der Gemeinde. Auf dieser Grundlage scheint es sinnvoll, bestimmte Reaktionen auf die Auswirkungen durch eine Typenbildung herauszustellen. Es gibt folglich gewisse Reaktionstypen als Auswirkung einer Gemeindegründung. Hieraus lassen sich schlussendlich konkretere Handlungsempfehlungen ableiten. Die Typenbildung kann in diesem Fall darüber hinaus helfen, minimale und maximale Kontraste aufzudecken und einander gegenüberzustellen (Klein 2005:248).

In den Prozess der Typologisierung fließen die Erkenntnisse mit ein, die bereits im Rahmen des Forschungsberichts beschrieben wurden. Sie dienen als Grundlage dafür, eine weitere Aufschlüsselung der Ergebnisse vorzunehmen. Somit ist die Entwicklung einer Typologie in gewisser Weise ein Schritt auf dem Weg zur Theoriebildung (Kelle & Kluge 2010:91).

5.1.1 Theoretische Grundlagen

Die Entwicklung einer Typologie ist bei der qualitativen Sozialforschung ein gängiges Modell, um Forschungsergebnisse zu vereinfachen und zu strukturieren. Kelle und Kluge schreiben dazu:

„Eine Typologie ist immer das Ergebnis eines Gruppierungsprozesses, bei dem ein Objektbereich anhand eines oder mehrerer Merkmale in Gruppen bzw. Typen eingeteilt wird [...], so dass sich die Elemente innerhalb eines Typus möglichst ähnlich sind (interne Homogenität auf der „Ebene des Typus“) und sich die Typen voneinander möglichst stark unterscheiden (externe Heterogenität auf der „Ebene der Typologie“ [...]).“ (Kelle & Kluge 2010:85)

Es handelt sich bei dieser Untersuchung nicht im klassischen Sinne um einen Vergleich mehrerer Fälle, da nur eine Gründung untersucht wurde. Die folgende Typologisierung anhand weiterer Fälle von Gemeindegründungen im Kontext bestehender Gemeinden zu untersuchen, wäre demnach eine weiterführende Aufgabe. Vielmehr wurden hier die Fälle einzelner Gemeindemitglieder im Kontext der konkreten Gemeindegründung untersucht. Gleichzeitig ist ein daraus entstehender Typ nicht mit einem Experten oder einer Expertin gleichzusetzen, da „derselbe Datenerhebungsfall mehreren Typen zugeordnet werden [kann]“ (Kelle & Kluge 2010:86).

5.1.2 Die Entwicklung der vier Typen

Für die Typenbildung müssen in einem ersten Schritt relevante Vergleichsdimensionen gefunden werden (Kelle & Kluge 2010:91). Diese sollen helfen, Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen den einzelnen Typen abzubilden. Dabei erfolgt der Rückgriff auf sehr prägnante Kategorien, die in den einzelnen Experteninterviews möglichst durchgehend in einer gewissen Ausprägung zum Tragen gekommen sind. Eine Dimension, die sehr offensichtlich erscheint und dem Auftrag dieser Arbeit gleichermaßen entspricht, bezieht sich auf die Auswirkungen in der eigenen Gemeinde. Auf diesem Spektrum finden sich diejenigen wieder, die keine Auswirkungen in der eigenen Gemeinde wahrgenommen haben und diejenigen, die in der eigenen Gemeinde sehr große Auswirkungen erfahren haben oder sehr stark beeinflusst sind von Auswirkungen, die sie in einer anderen Gemeinde mitbekommen haben.

Somit ist die erste Dimension im Typenbildungsraster gefunden. Eine zweite Dimension erscheint auf der Ebene der Haltung der Typen sinnvoll: Auf der einen Seite des Spektrums gibt es diejenigen, die eine sehr kritische Position gegenüber der Neugründung einnehmen und auf der anderen Seite diejenigen, die absolut vorbehaltlos, offen und positiv gegenüber der Gründungsgemeinde eingestellt sind. Bei der Einordnung auf diese Dimensionen spielt die Klarheit der Aussagen, aber auch die Häufigkeit der Betonung eine Rolle. So ergibt sich, dass gerade aus der ersten Gemeinde viele Elemente der Typisierung sich im Spektrum mit viel Betroffenheit bewegen werden, während Kategorien aus der zweiten und dritten Gemeinde tendenziell in die Richtung mit weniger Auswirkungen ausschlagen werden.

Zur Visualisierung dieser Dimensionen ergab sich folgende Matrix, die das Zusammenspiel der beiden Dimensionen abbilden soll. Sie orientiert sich an der Kreuztabellierung, wie Kelle und Kluge (2010:90) sie vorschlagen, stellt aber eine leicht vereinfachte Version dar, in der nicht jede einzelne Kategorie der Kodierung ihren Platz findet. Sie beschränkt sich hier auf wesentliche Aspekte, die bei den Interviews in den Vordergrund zu rücken scheinen. Dadurch werden mögliche Rand- und Sonderthemen nicht zwangsläufig mit berücksichtigt, da dies auch hier den Rahmen der Arbeit sprengen würde.

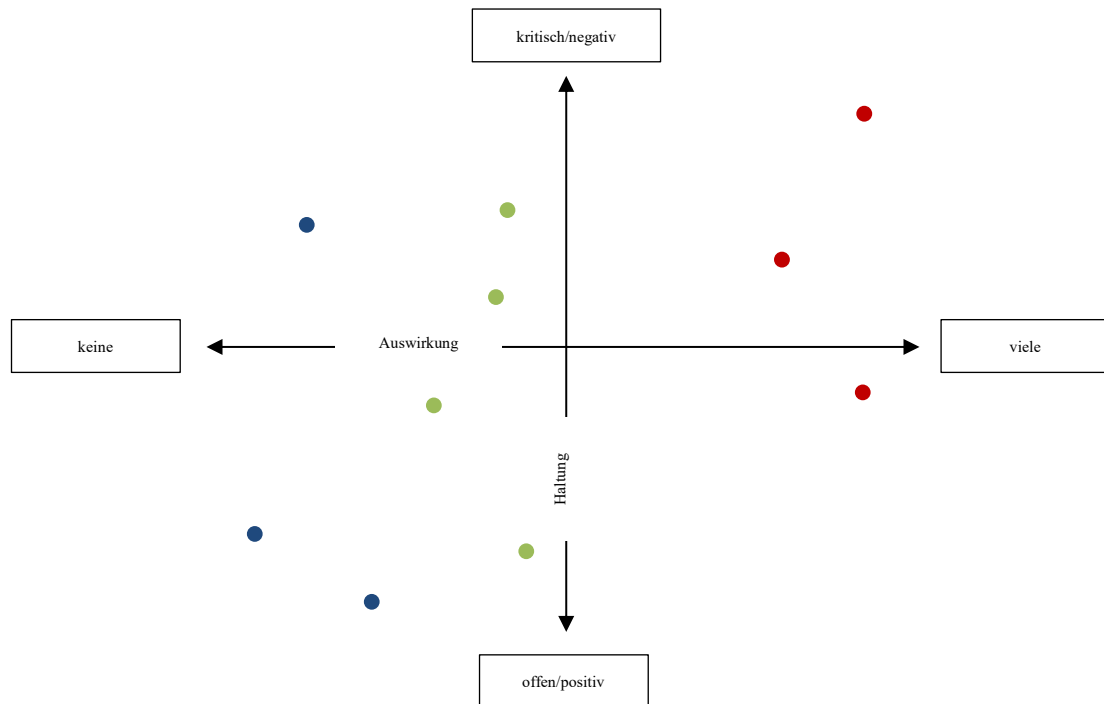


Abb. 13: Matrix zur Typenbildung

Aus dieser Matrix heraus ergeben sich an den Extrempunkten vier mögliche Typen:

- Typ 1: Der vorbehaltlose Optimist. Dieser Typ erlebt keine oder nur sehr wenige Auswirkungen in seiner Gemeinde und steht der Gründung offen und positiv gegenüber.
- Typ 2: Der stille Kritiker. Dieser Typ erlebt ebenfalls keine oder nur sehr wenige Auswirkungen in seiner Gemeinde, hat aber trotzdem eine kritische Haltung.
- Typ 3: Der resiliente Optimist. Dieser Typ hat viele, beziehungsweise bedeutende Auswirkungen in seiner Gemeinde erlebt, steht der Gründung aber trotzdem positiv gegenüber.
- Typ 4: Der konfrontative Kritiker. Dieser Typ hat viele, beziehungsweise bedeutende Auswirkungen in seiner Gemeinde erlebt und nimmt einen kritischen, negativen Standpunkt ein.

Wie schon erwähnt: Diese Typen sind nicht gleichzusetzen mit einem konkreten Experten oder einer Expertin. Sie sind vielmehr der Idealtypus in seiner jeweils reinsten Ausprägung. Allerdings wurde versucht, mit den unterschiedlich farbigen Punkten, die Position der Interviewpartner anhand ihrer Aussagen einzuordnen (Kelle & Kluge 2010:91). Die unterschiedlichen Farben stellen dabei die Gemeinden dar. Auffällig ist hier, dass die Gemeinde mit den meisten Auswirkungen auch tendenziell die kritischste Position einnimmt. Im Folgenden soll nun eine genauere Charakterisierung der einzelnen Typen stattfinden (:92).

5.1.3 Charakterisierung der gebildeten Typen

Um die einzelnen Typen etwas genauer zu verstehen, werden nun die Charakterisierungen der einzelnen Typen folgen, indem aus den Interviews entwickelte Kategorien nach Auswertung der obigen Matrix zugeordnet werden. Diese Typen können einer Leiterin oder einem Leiter einer bestehenden Gemeinde in der Folge einer Gemeindegründung im Umfeld begegnen.

Typ 1: Der vorbehaltlose Optimist

Er kommt in der Regel aus einer Gemeinde, die von der Gründung nicht direkt betroffen ist. Der vorbehaltlose Optimist ist für Leiterinnen und Leiter bestehender Gemeinden erst einmal kein Grund zur Sorge. Er ist der Gründung gegenüber uneingeschränkt positiv aufgeschlossen. Er sieht zwar möglicherweise die Andersartigkeit der Gründungsgemeinde, nimmt dies aber als Bereicherung und Horizonterweiterung wahr. Entweder lebt er den Austausch und das Miteinander mit Menschen aus der Gründungsgemeinde schon oder äußert den starken Wunsch, mehr gemeinsam zu machen und den Kontakt zu suchen. Er nimmt die Gründung als Chance wahr, einen neuen Aufbruch zu wagen und die eigene Gemeinde durch das Feuer der Gründungsgemeinde anstecken zu lassen. Eine unterschwellige Gefahr beim vorbehaltlosen Optimisten kann jedoch sein, dass er sich stark zur Gründungsgemeinde hingezogen fühlt. Da er sich durch die Gründung inspiriert einen neuen Aufbruch der eigenen Gemeinde wünscht, könnte er ein Kandidat sein, der die Gemeinde wechselt, wenn seine Bedürfnisse in der bestehenden Gemeinde nicht gestillt werden.

Typ 2: Der stille Kritiker

Auch wenn er tendenziell aus einer Gemeinde kommt, die nicht oder kaum unter konkreten Auswirkungen der Gründung leiden musste, sieht er nicht alles so positiv und kritiklos, wie der vorbehaltlose Optimist. Er nimmt Auswirkungen in anderen Gemeinden wahr und ist manchmal von der Sorge geprägt, dass die Auswirkungen auch die eigene Gemeinde treffen könnten. Möglicherweise hat er sich auch mit der Andersartigkeit der Gründungsgemeinde im Vergleich zur eigenen Gemeinde beschäftigt und ist mit manchen Punkten nicht ganz einverstanden. Allerdings hat er seine Informationen seltener aus direktem Kontakt, sondern mehr durch Hörensagen bekommen und ist deshalb auch mit einem vorschnellen Urteil vorsichtig. Insgesamt akzeptiert er die Gründungsgemeinde aber, selbst wenn er sich nicht ganz sicher ist, was er von bestimmten Ausprägungen halten soll. Die Gefahr beim stillen Kritiker ist, dass er seine Kritik anhäuft und sie irgendwann ohne Vorwarnung aus ihm herausplatzt.

Typ 3: Der resiliente Optimist

Der resiliente Optimist ist am seltensten anzutreffen. Er hat die Auswirkungen der Gründung in der eigenen Gemeinde zu spüren bekommen, will sich davon aber nicht unterkriegen lassen. Er ist oft zwiegespalten zwischen Sorge und Chance in Bezug auf die Einordnung der Gründungsgemeinde. Seine Erfahrungen sagen ihm, dass Dinge wehtun können und die Auswirkungen auf die eigene Gemeinde nicht immer gut sind. Gleichzeitig will er aber auch die positive Seite sehen. Eine neue Gemeinde im Ort ist immer auch die Chance, mehr Menschen zu erreichen. Oft hat er Kontakte in die Gründungsgemeinde, weil möglicherweise Freunde oder Familienmitglieder in diese Gemeinde gewechselt sind. Am ehesten würde er sich wünschen, dass die Gemeinden sich vielleicht sogar zusammenschließen. Dann hätte er beides wieder: Seine Freunde und Familie und die positiven Aspekte der Gemeinde, die er durchaus als Chance sieht. Die Gefahr beim resilienten Optimisten ist, dass er seinen Optimismus zwar nach außen zeigt und ihn auch leben will, unter der Oberfläche aber trotzdem versteckte Unsicherheit schlummert.

Typ 4: Der konfrontative Kritiker

Bei ihm kommt eine gefährliche Mischung zusammen: Er ist sehr wahrscheinlich persönlich und gemeindlich von den Auswirkungen der Gründung betroffen und hat zusätzlich eine kritische Einstellung gegenüber der Ausrichtung der Gemeinde. Er hat kein Verständnis dafür, dass vor Ort noch eine Gemeinde gegründet werden muss, schließlich gibt es ja schon genug. Er fühlt sich durch die Gründung persönlich angegriffen und empfindet die Neugründung als Konkurrenz und Bedrohung für die eigene Gemeinde. Möglicherweise prägen ihn bei dieser Beurteilung negative Erfahrungen aus der Vergangenheit. All das resultiert in einer ablehnenden Haltung und mündet in der Forderung an die eigene Gemeinde, sich klar gegen die Gründung zu positionieren und die (konservative) Prägung der eigenen Gemeinde wieder stärker in den Vordergrund zu rücken. Die Gefahr beim konfrontativen Kritiker ist, dass er seine Erfahrungen und Meinungen auf die eigene Gemeinde projizieren will und pauschal verurteilt. Ein distanzierter und reflektierter Blick auf die Lage fällt ihm schwer, da er davon überzeugt ist, dass seine Position die richtige ist.

5.2 Die Schlussfolgerungen und Thesenbildung

nach der Typenbildung sind wir nun wiederum an einem zweiten Punkt im zyklischen Prozess dieser Arbeit, an dem Schlussfolgerungen gezogen werden können. Grundsätzlich lässt sich

erkennen: Gemeindegründungen haben in der Tat Auswirkungen auf bereits bestehende Gemeinden. Die Reaktionen darauf können sehr unterschiedlich ausfallen. In gleicher Weise, wie die Auswirkungen positiv und negativ sein können, können auch die Reaktionen positiv oder negativ sein.

Dies zeigte sich in der Betrachtung der Interviews an unterschiedlichen Stellen. Sowohl die Dinge, die angesprochen wurden, als auch die Haltung der Expertinnen und Experten offenbarte, dass dieses breite Spektrum vertreten ist. Im Folgenden sollen nun die Schlussfolgerungen aus der Arbeit in Form von Thesen festgehalten werden, welche die wichtigsten Erkenntnisse aufgreifen und kurz erläutern. Dabei ist klar: Nicht jedes Detail der Untersuchung kann hier in seiner Vollständigkeit seinen Platz finden. Es geht vielmehr darum, den großen Rahmen aufzuzeigen, in dem Auswirkungen von Gemeindegründungen auf bestehende Gemeinden treffen.

5.2.1 These 1

Gemeindegründungen treten in ein Wechselverhältnis mit bestehenden Gemeinden.

Dies ist die erste Antwort auf die Forschungsfrage, ob es überhaupt zu Auswirkungen auf bereits bestehende Ortsgemeinden kommt. Diese Frage ist im Rahmen des untersuchten Falls eindeutig mit *Ja* zu beantworten. Wenn eine Gemeinde nicht in einem völlig unberührten Gebiet gegründet wird, sind Wechselwirkungen mit bestehenden Gemeinden nicht auszuschließen und sogar wahrscheinlich. Für diese Wechselverhältnisse gilt es eine Sensibilität zu entwickeln. Die Wechselwirkungen können dabei sehr stark variieren. Von sehr konkreten Auswirkungen, wie Transferwachstum, bis hin zu nur leichten Berührungspunkten können unterschiedliche Phänomene auftreten. Konkrete Handlungsempfehlungen für den Umgang mit dieser Tatsache folgen für den untersuchten Fall in einem nächsten Kapitel.

5.2.2 These 2

Der Einfluss von Transferwachstum ist die direkteste Form von möglichen Auswirkungen.

Die Frage, welche Facetten von Auswirkungen durch eine Neugründung ihren Platz finden können ist durch Transferwachstum am offensichtlichsten sichtbar. Hierin steckt für die bestehenden Gemeinden und für das Miteinander unter den Gemeinden die möglicherweise größte Gefahr. An diesem Punkt geht es nicht mehr nur um das abstrakte Bild einer neuen Gemeinde, sondern um konkrete Personen, die bestehende Gemeinden verlassen. In den

Interviews wurde erwähnt, dass es häufig langjährig bewährte Mitarbeiter sein können, die dort eine neue Berufung für die Gemeindegemeinschaft sehen. Dieser Tatsache will man auf der einen Seite nicht entgegenwirken, auf der anderen Seite ist diese Art der Auswirkung oft die schmerzhafteste. Freundschaften werden auf die Probe gestellt, möglicherweise sogar Familien auseinandergerissen. Hier gilt es von Seiten der Leitung bestehender Gemeinden ebenfalls sehr sensibel zu sein. Gleichzeitig besteht die Gefahr, die gründende Gemeinde pauschal für dieses Transferwachstum verantwortlich zu machen, anstatt zu reflektieren, welche Gründe auch in der eigenen Gemeinde als Auslöser für den Gemeindegewechsel verantwortlich sein könnten.

5.2.3 These 3

Die Neugründung erreicht neue Menschen im Ort.

Diese Auswirkung ist zunächst die indirekteste für die bereits bestehenden Gemeinden, sorgt aber dennoch dafür, dass die bestehenden Gemeinden einen positiven Blick auf die Gründungsgemeinde bekommen. Denn die Tatsache, dass neues evangelistisches Potential innerhalb der Stadt wahrgenommen wird ist eine Bereicherung des gemeinsamen Auftrages. Hier ist die mögliche Andersartigkeit der neuen Gemeinde ein Pluspunkt. Dort, wo es dadurch an anderer Stelle möglicherweise zu Reibungspunkten kommt, ist es in diesem Fall ein Gewinn. Die neue Gemeinde hat mit einer anderen Ausrichtung auch eine andere Zielgruppe. Die Voraussetzung, dass diese These zutrifft, ist natürlich, dass die gründende Gemeinde sich in ihrer Ausrichtung von den bereits ansässigen unterscheidet. Eine Aussage darüber, ob auch Gemeindegründungen, die den bestehenden Gemeinden sehr ähnlich sind gleichermaßen neue Menschen erreichen würden, kann hier nicht getroffen werden.

5.2.4 These 4

Kritik ist bei einer Neugründung unumgänglich, kann aber gefährlich werden.

Um Kritik wird die Neugründung selber nicht herumkommen können. Die Arbeit zeigt, dass unabhängig von der Gesamthaltung meist ein gewisser Grad an Kritik vorhanden ist. Diese Kritik ist in der Regel persönlicher Natur und selten von einer gesamten bestehenden Gemeinde formuliert, aber dennoch nicht angenehm. Auch nicht für die bereits bestehenden Gemeinden. Gerade wenn Kritik unterschwellig keimt, kann die negative Stimmung unter der Hand zu verurteilendem Denken schwellen. Hierin besteht eine Gefahr für das Miteinander. Eine kritische Haltung hat ihren Ursprung meist in Sorgen, Befürchtung und dem Gedanken, die

neue Gemeinde könne eine Konkurrenz für die eigene sein. Nicht immer sind diese Sorgen begründet und sie basieren selten auf überprüfbaren Kriterien.

5.2.5 These 5

Kommunikation ist der Schlüssel für ein gutes Miteinander aller Gemeinden.

Auffällig ist, dass in irgendeiner Form die Kommunikation immer eine Rolle spielte. Auf der einen Seite war sie negativ geprägt oder nur kaum vorhanden. Ein gutes Miteinander auf kommunikativer Ebene wurde nur in den wenigsten Fällen bescheinigt. In Bezug auf Gemeindegründung wurde allerdings der Wunsch geäußert, dem vorzubeugen. Gespräche vor der Gründung fanden nur sporadisch statt und auch im Anschluss an die Gründungsphase war der Austausch untereinander schleppend. Hierin liegt aber eine Gefahr, die der oben benannten Kritik Raum bietet. Wenn mehr über, als mit der neuen Gemeinde geredet wird, kommt es zu Missverständnissen, Vorurteilen und eben den oben genannten unbegründeten Sorgen. Insofern ist die Kommunikation oft ein Auslöser für weitere Auswirkungen auf bestehende Ortsgemeinden. Wie bessere Kommunikation im Detail aussehen könnte, wird im Kapitel zu Handlungsempfehlungen für den konkreten Fall aufgeschlüsselt. Soviel sei vorweggenommen: Im konkreten Fall kommt der neuen Thematik der charismatischen Gemeinde auch ein theologisches Thema auf den Tisch. Verallgemeinert könnte man sagen: Andersartige Gemeinden bringen eine andere Spiritualität mit in den Ort, über die geredet werden muss.

5.2.6 These 6

Bestehende Gemeinden können einen neuen Aufbruch erfahren.

Die Gemeindegründung rüttelt bestehende Gemeinden wach. Zunächst einmal positiv, wie negativ, denn um eine Reaktion kommt man nicht herum. Wenn eine Gemeinde es schafft, diesen Effekt positiv zu nutzen, können alte Strukturen durchbrochen und eine zukunftsfähige Gemeinde gebaut werden. Die beobachteten Gemeinden haben den Wunsch geäußert, diesen Schwung mitzunehmen, wenngleich noch keine konkreten Schritte gegangen worden sind. Hier bedarf es einer klaren Strategie. Eine Gemeindeleitung sollte bereit sein, sich den aufkommenden Fragen zu stellen, um selbst einen Gewinn aus der Gründung zu schlagen. Hierbei geht es nicht darum, die Gründungsgemeinde zu kopieren oder zur Konkurrenz zu werden, sondern vielmehr darum das eigene Selbstverständnis in den Blick zu nehmen.

5.2.7 These 7

Die Reaktionen auf Auswirkungen sind sehr individuell.

Wo es Auswirkungen gibt, sind immer auch Personen betroffen. Die Untersuchung zeigt, dass die Reaktionen der Personen auf die Gründung, je nach Hintergrund und Einstellung sehr unterschiedlich sein können. Es gibt kein festgelegtes Schema oder eine kalkulierbare Reaktion. Auch nicht innerhalb einer Gemeinde. Kritiker finden sich in jeder Gemeinde, genauso, wie positiver eingestellte Personen. Es scheint unbefriedigend, dass die Bandbreite der Auswirkungen sich dadurch nicht auf eine Personengruppe beschränkt, der man sich im Anschluss gezielt widmen kann. Vielmehr steht der Leiter oder die Leiterin vor der Herausforderung einer Bandbreite an Bedürfnissen begegnen zu müssen.

Insgesamt lässt sich festhalten, dass ein vielschichtiges Bild sichtbar wird. Auswirkungen und Dynamiken werden auf unterschiedlichen Ebenen deutlich. Dies ist eine Herausforderung für einen Leiter oder eine Leiterin. Die Handlungsmöglichkeiten können individuell ausfallen. Jedoch soll im übernächsten Abschnitt eine Handlungsempfehlung für den konkreten Fall vor Ort gegeben werden, der als Inspiration für andere Fälle dienen kann. Zunächst soll nun aber eine Reflektion und Bewertung der Gemeindegründungsliteratur folgen.

5.3 Die Bewertung der Gemeindegründungsliteratur im Hinblick auf Forschungsfrage und -ergebnisse

Schon zu Beginn dieser Arbeit stand eine Feststellung: Die vorhandene Gemeindegründungsliteratur hat bei der untersuchten Fragestellung eine große Leerstelle. Nur vereinzelt werden bestehende Gemeinden in den Blick genommen und wenn dies der Fall ist, dienen sie oft nur als Informationspool für das Aufspüren des Platzes für die Gründungsgemeinde. Zunächst ist es den Autoren nicht zu verdenken, denn sie verfolgen schließlich das Ziel, neue Gemeinden zu bauen und nicht bestehende Gemeinden zu betreuen. Und mit ebendiesem Anliegen hat die Literatur ihre Berechtigung und ist wertvoll.

Dennoch wäre es sowohl für Gründerinnen und Gründer, als auch für Leiterinnen und Leiter in bestehenden Gemeinden wertvoll, diesen Blickpunkt vertreten zu sehen. Allein schon dadurch würde der Start für ein gutes Miteinander auf der Basis von Expertenmeinungen gegeben sein. Denn möglicherweise sind die in dieser Arbeit beschriebenen Auswirkungen zum

Teil eine Folge davon, dass die Thematik in der Literatur nicht aufgegriffen wird und Gründerinnen und Gründer somit auch nicht dafür sensibilisiert sind.

Wertvoll wäre vielleicht an dieser Stelle zweierlei: Literatur, die Gründerinnen und Gründer für die Dynamiken sensibilisiert, die in der Wechselwirkung mehrerer Gemeinden vor Ort entstehen kann und auf der anderen Seite Literatur, die sich konkret an Gemeinden richtet, die eine Gründung in ihrem Umfeld erleben.

Dennoch soll an dieser Stelle noch einmal ein differenzierter Blick auf die Gründungsliteratur geworfen werden, denn möglicherweise bietet sie an der ein oder anderen Stelle zumindest eine Erklärung für bestimmte Phänomene, die auftreten, obwohl sie in ihrer Ausführlichkeit eingeschränkt sind.

5.3.1 Erklärungen für Wachstum und Transferwachstum der neuen Gemeinde

An einzelnen Stellen finden sich in der Gemeindegründungsliteratur durchaus Aussagen über Transferwachstum. In erster Linie geht es dabei um die Frage, wie die neue Gemeinde mit der Aufnahme dieser Mitglieder umgeht. Dennoch ist dieses Phänomen durchaus zu erkennen. Keller und Thompson machen den Versuch einer Erklärung:

„In alteingesessenen Gemeinden kann es 10 Jahre dauern, bis man leitende und einflussreiche Aufnahmen übernehmen darf, in neuen Gemeinden dagegen haben [N]eue [...] tendenziell gleich viel zu sagen [...]“ (Keller & Thompson 2018:35).

Möglicherweise ließe sich hier erkennen, dass frustrierte Mitglieder, die unzufrieden mit ihrer Rolle in der bestehenden Gemeinde sind, die Entscheidung treffen in eine Neugründung zu wechseln, weil sie sich dort bessere Aufstiegschancen in ihrer Rolle als Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter erhoffen. Plätze sind nicht durch andere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter belegt, Neugründungen suchen händeringend nach Menschen, die Aufgaben übernehmen und können dabei auch nicht sofort aus dem Pool gemeindefremder Menschen schöpfen. Die Chance kann aber gleichermaßen auch eine Gefahr sein. Sollte es sich bei den Wechslern um frustrierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter handeln, bringen sie unter Umständen ihre Verletzungen mit in die neue Gemeinde hinein.

In ähnlicher Weise stellt allerdings auch Garrison (2004:229) fest, dass neue Mitglieder in neuen Gemeinden schneller zu Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter werden, als in bestehenden Gemeinden. Er beobachtet dies in chinesischen Gemeinden.

An dieser Stelle sollte für bestehende Gemeinden ein Gedankenanstoß gegeben werden, effektiver über die Integration neuer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nachzudenken, selbst wenn bestehende Posten schon über lange Jahre besetzt sind.

5.3.2 Neue Gemeinden erreichen andere Menschen – Evangelistisches Potential

„Im Bund Freier evangelischer Gemeinden haben dreißig Neugründungen, die alle jünger als drei Jahre alt waren, ein Bekehrungswachstum von 7.5% nachgewiesen. In den üblichen Freien evangelischen Gemeinden lag das Bekehrungswachstum bei gerade 1% pro Jahr“ (forumgemeindebau.de „Gemeindegründung“).

Laut Keller und Thompson kommen sechzig bis achtzig Prozent der Mitglieder der neuen Gemeinde nicht aus bereits bestehenden Gemeinden oder christlichen Kreisen (Keller & Thompson 2018:35). Umgekehrt können trotzdem immer noch zwanzig bis vierzig Prozent aus Transferwachstum entstehen.

Hier wird aus amerikanischer Perspektive eine statistische Normalität beschrieben, die an den vorherigen Punkt anknüpft. Ja, Transferwachstum ist in der Literatur nicht unbekannt, aber gleichzeitig wird das evangelistische oder missionarische Potential neuer Gemeinden betont. Der Prozentsatz spricht dafür neue Gemeinden zu gründen, denn das übergeordnete Ziel, den Missionsauftrag zu erfüllen, sollte Gemeinden nicht aufgrund von Befindlichkeiten aufhalten, diesen Weg zu gehen. Es braucht also neue Gemeinden, um das traditionelle Bild zu durchbrechen und mit neuen Formen andere Menschen zu erreichen, denn „[d]ie Traditionen älterer Gemeinden spiegeln die Empfindungen der Leiter der älteren Generationen wider.“ (Keller & Thompson 2018:35)

Dabei sollte „[d]ie neue Gemeinde [...] der bereits wachsenden Gemeinde nicht so sehr ähneln; sie sollte einzigartig sein, um ein anderes Segment des Stadtteils zu erreichen“ (Schwing 2010:41). Daraus folgt der Schluss, dass Gemeindegründung immer ihre Berechtigung hat. Gemeinden vor Ort sind keine Entschuldigung dafür, nicht über Gründung nachzudenken. Und umgekehrt müssen gründende Gemeinden sich schlussendlich nicht dafür rechtfertigen, diesen Weg dort zu gehen. Schwing fasst es wie folgt zusammen:

„Orte brauchen evangelikale Gemeinden, um den Christen und Nichtchristen mit dem Evangelium zu dienen, um sich nach denen auszustrecken, die neu in der Stadt sind und ebenso nach denen, die schon lange dort wohnen, aber noch keine aktiven Mitglieder sind. Je größer die Stadt, desto mehr Gemeinden sind nötig.“ (Schwing 2010:47)

Trotz des positiven Blicks, sei allerdings die Kritik nicht übergangen. Bei diesem positiven Ansatz beliebt weiterhin nur die Gründungsgemeinde im Blick. Es ist das Ökosystem der einen

konkreten Gemeinde, die neu in die Stadt kommt. Es wäre gleichermaßen wertvoll, zumindest den Blick deutlicher auf die bereits ansässigen Gemeinden zu lenken und bei der Vielfalt an Gemeinden vor Ort zu fragen: Wie kann das miteinander gut gestaltet werden?

5.3.3 Problematik: Tochtergemeinde entsteht nicht wirklich als Tochtergemeinde

Nun kommt eine konkrete Problematik des untersuchten Falls in den Blick, für den nicht zwangsläufig eine Allgemeingültigkeit gegeben sein muss. Die Gründung einer Tochtergemeinde beschreiben Keller und Thompson (2018:64) als Gründung aus einem Hauskreis oder einer Gruppe von Freiwilligen, beziehungsweise Familien, die in einem anderen Stadtteil wohnen. Die Vermutung liegt jedoch nahe, dass er hier Menschen im Blick hat, die trotz allem Teil der Muttergemeinde sind.

Im [Niersbacher] Fall geschah die Entwicklung der Tochtergemeinde allerdings zu großen Teilen aus Mitgliedern einer dritten Gemeinde. Diese Problematik führt natürlich zu Spannungen mit bestehenden Gemeinden und bietet Konfliktpotential.

Die Gründung als Tochtergemeinde ist als Konzept also in der Literatur nicht unbekannt. Trotzdem heißt das nicht, dass diese Art der Gründung völlig frei von Kontakten zu anderen Gemeinden von statten geht.

5.3.4 Abschließende Bewertung

Abschließend lässt sich folgendes sagen: Gemeindegründungsliteratur kann punktuell Antworten auf auftretende Phänomene bei Auswirkungen auf bereits bestehende Gemeinden geben. Dies ist aber mehr als zufälliges Nebenprodukt gegeben, als dass es sich konkret an Leiterinnen und Leiter bestehender Gemeinden richtet. Trotzdem soll die Literatur an dieser Stelle nicht grundsätzlich in ein negatives Licht gerückt werden, sie beantwortet schlicht und ergreifend andere Fragen, als diese Arbeit stellt.

Das machte es an dieser Stelle an mancher Stelle schwer, Aussagen auf der Grundlage von Literatur zu belegen oder zu überprüfen, da keine Belegstellen gefunden werden konnten. Die Untersuchung war also was die Ausgangslage anging sehr auf sich und ihre Erkenntnisse gestellt, was aber nicht zwangsläufig negativ sein muss.

5.4 Die Handlungsempfehlungen für den untersuchten Fall

Abschließend sollen in dieser Arbeit konkrete Handlungsempfehlungen für den untersuchten Fall gegeben werden. Hierbei geht es nicht darum eine allgemeingültige Reichweite zu generieren, sondern den Bau von Gemeinde in [Niersbach] mit den Auswirkungen von Gemeindegründung zu fördern. Leiterinnen und Leiter der bestehenden Gemeinden, aber auch Verantwortliche in der Gründungsgemeinde können möglicherweise von den und folgenden Vorschlägen profitieren. Die Reihenfolge stellt im Folgenden keine Wichtigkeit einzelner Punkte dar.

Grundsätzlich lässt sich im Vorhinein noch festhalten, dass es Handlungsempfehlungen auf institutioneller und persönlich-seelsorgerlicher Ebene geben kann. Wir haben im Laufe der Arbeit festgestellt, dass die Auswirkungen am Ende immer ganz konkrete Menschen betreffen, welche die Gemeinden besuchen. Gleichzeitig sind die Menschen Teil einer Gesamtgemeinde mit einer bestimmten Struktur und Organisation. Es gibt also möglicherweise auf diesen beiden Ebenen Handlungsbedarf.

5.4.1 Handlungsempfehlung 1: Das gemeindliche Selbstverständnis hinterfragen

Manchmal geht es in Gemeinden schnell, dass man auf Situationen reagiert, statt im Vorhinein zu agieren und tendenziell einen problemorientierten Ansatz verfolgt, anstatt zukunfts- und zielorientiert nach Perspektiven zu suchen. Am Beispiel des vorliegenden Falles könnte das ganz konkret bedeuten, nicht dem Weggang einiger Mitglieder hinterher zu trauern und die Schuld bei der gründenden Gemeinde zu suchen, sondern das eigene Selbstverständnis zu hinterfragen.

„Gesunde Gemeindegründungen erinnern etablierte Gemeinden allein durch ihre Existenz, durch ihre evangelistische und gesellschaftliche Relevanz, an ihren eigentlichen Auftrag – Gemeinde für die Welt zu sein. Gemeindegründungen verlocken etablierte Gemeinden zum Neuaufbruch.“ (Gründerzeit 2014:3)

Die Gemeindegründung mit ihren Auswirkungen auf die eigene Gemeinde kann als positiver Anstoß wahrgenommen werden, um fokussiert und proaktiv die eigene Gemeindegemeinde zu gestalten. Die Konfrontation mit neuen Formen, anderen Positionen und Transferwachstum lädt dazu ein, selbst auf eine gute Art und Weise eine Position zu finden, die allerdings nicht von einer Abgrenzung gegenüber der Gründungsgemeinde geprägt sein sollte, sondern vielmehr von dem Finden eigener Stärken. Die Gründung kann eine gewisse Betriebsblindheit aufdecken und zum Nachdenken über manche Frage führen. Gibt es einen Grund dafür, dass Leute sich bei uns nicht mehr wohlfühlt haben? Müssen wir vielleicht ein neues Profil und eine neue

Leidenschaft entwickeln? „Ein Comeback für Gemeinden ist möglich“ (Kanwischer & Spincke 2010:85), wenn eine Gemeinde bereit ist, sich Veränderungen zu stellen (:86).

Leiterinnen und Leiter der Gemeinden sollten sich nicht schämen in diesem Prozess einen externen Berater hinzuzuziehen, der einen neutralen Blick von außen auf die Gemeinde werfen kann und einen solchen Gemeindeentwicklungsprozess begleiten kann.

5.4.2 Handlungsempfehlung 2: Dialog auf Leitungsebene

An vielen Stellen wurde deutlich, dass es ein Kommunikationsproblem gibt. Gerade auf der Leitungsebene sollte aus diesem Grund für einen guten Austausch gesorgt sein. Die Gemeindegründerinnen und -gründer und die Leitungen der bestehenden Gemeinden sollten sich zusammensetzen und über mögliche Konflikte und Reibungspunkte ins Gespräch kommen.

Auf der einen Seite wären mehrere Gespräche im Vorfeld der Gründung wertvoll gewesen. Dieser Punkt ist allerdings inzwischen vergangen. Es ist dennoch nicht zu spät, Verletzungen aufzuarbeiten und zukunftsorientierte Gespräche miteinander zu führen. Hierbei kann es ein Gewinn sein, wenn nicht nur die Pastorinnen und Pastoren im Rahmen von gemeinsamen Treffen im Austausch miteinander stehen, sondern auch ganze Leitungsgremien. Um den Rahmen dennoch überschaubar zu halten, sollten sich maximal zwei Leitungen miteinander treffen.

In diesem Kontext muss es dann nicht einmal konkret um Lösungsfindung und gegenseitige Vorwürfe gehen, sondern es sollte in erster Linie ein Kennenlernen stattfinden. Es schien bisher so, als wenn auf Leitungsebene im gesamten kein großer Kontakt stattgefunden hat. Möglicherweise können in solchen Gesprächen Missverständnisse und Vorbehalte aus dem Weg geräumt und Verletzungen aufgearbeitet werden. Hier findet also schon eine Überschneidung der institutionell-gemeindlichen und der persönlich-seelsorgerlichen Ebene statt.

5.4.3 Handlungsempfehlung 3: Zwischengemeindliche Synergien entdecken und fördern

Der Wunsch nach gemeinschaftlichen Aktionen wurde an der ein oder anderen Stelle genannt. Dies ist eine offene Tür, durch die Leiterinnen und Leiter beider Seiten hindurchgehen sollten. Es ist aus den Reihen der Gemeindeglieder eine Einladung, Gemeinsamkeiten zu finden und das Miteinander zu stärken.

„Bewährte und frische Formen bedingen, brauchen und befruchten einander. Sie stehen in einem Verhältnis interdependenter Koexistenz. In der Kirche stehen das Bewährte und das Frische, das morgen aber ebenfalls wieder ‚alt‘ aussehen kann, nebeneinander.“ (Hempelmann 2012:103).

Gemeinsame Projekte mit enger Zusammenarbeit können das Gemeinschaftsgefühl fördern und den Fokus darauflegen, dass beide Gemeinden das Reich Gottes in der Stadt bauen wollen. Die Bündelung von Ressourcen im Rahmen der Evangelischen Allianz scheint schon ein bewährtes Konstrukt zu sein, auf dessen Grundlage die Neugründung als gleichberechtigter Partner mit einsteigen kann.

Vielleicht entwickeln sich aber auch im Miteinander von zwei Gemeinden noch engere Verbindungen, die nicht nur in punktuellen Projekten, sondern in einer langfristigen Zusammenarbeit zum Ausdruck kommen. Ein konkretes Beispiel das im Rahmen der Interviews erwähnt wurde war beispielsweise die Bündelung der Jugendarbeit. Natürlich muss man bei solchen Zusammenschlüssen dennoch darauf achten, dass beide Seiten sich mit ihrer Art Gemeinde zu bauen wohlfühlen.

5.4.4 Handlungsempfehlung 4: Unterschiede als Dialogpotential wahrnehmen und Kommunikation stärken

Die Andersartigkeit der Gründungsgemeinde ist ein unveränderbarer Fakt. Dadurch kommen neue Themen und Formen in den Fokus, die viele Jahre lang vorher kein Gesprächsthema gewesen sind.

Eine andere Gottesdienstgestaltung, eine andere Art des Lobpreises, die Betonung der Geistesgaben, das stärkere Ausstrecken nach dem Wirken Gottes. All das sind im Grunde bereichernde Themen, die aber unausgesprochen und mit Distanz betrachtet zu Unsicherheit, Unwohlsein oder Ablehnung führen können. Dabei hilft es dann nicht, wenn kaum Kommunikation stattfindet. Gerade Themen, bei denen Uneinigkeit zu herrschen scheint, führen häufig dazu, dass schlecht übereinander, statt konstruktiv miteinander geredet wird.

Hier sollten Leiterinnen und Leiter ihre Verantwortung sehen und kontroverse Themen beispielsweise im Rahmen von Podiumsdiskussionen und Themenabenden angehen. Netzwerken ist hier das Stichwort, das ein wichtiger Faktor für ein gutes Miteinander sein kann (Faix & Reimer 2018:184). Idealerweise findet dort keine einseitige Beurteilung eines Themas statt, sondern tatsächlich der Austausch miteinander, möglicherweise eine Debatte, aber mit

wohlwollendem Blick der anderen Person und Gemeinde gegenüber. Niemand sollte dem anderen hier sein Christsein absprechen.

Am Ende muss es keine Einheit im Sinne einer Konformität geben, sondern die Einheit untereinander soll darin bestehen, die Unterschiede als Stärken des einen Leibes der weltweiten Kirche wahrzunehmen (Garrison 2004:251). Die Unterschiede ergeben ein buntes, fröhliches Bild der ganzen Vielfalt christlich geprägter Gemeinde. Gerade im städtischen Bereich braucht es eine Vielzahl von Gemeinden, um unterschiedliche kulturelle Bedürfnisse abzudecken (Watson 2011:29).

5.4.5 Handlungsempfehlung 5: Für Akzeptanz werben

Die Gründung ist als Fakt nicht mehr aus dem Weg zu räumen. Die Gemeinde hat ihren Platz in der Stadt gefunden und es hat leider manch eine Auswirkung gegeben, die nicht leicht zu verdauen war. An diesem Punkt hilft es nicht, sich zu beschweren und den Feind im eigenen Lager zu suchen, sondern die Situation zu akzeptieren.

Gerade die schmerzhafteste Erfahrung von Transferwachstum rückt immer wieder in den Blick. Aber es ist eine natürliche Entwicklung, die uns unter Umständen auch in Zukunft noch einmal erwarten wird (Keller & Thompson 2018:35). Diesen Fakt gilt es offen mit der Gemeinde zu kommunizieren. Es hilft nichts, dieses Thema unter den Teppich zu kehren und auf bessere Zeiten zu hoffen. An diesem Punkt ist vor allem die seelsorgerliche Aufarbeitung entscheidend. Diese kann auf der einen Seite die ganze Gemeinde betreffen, dann bietet sich ein Forum an, in dem jeder seine Sorgen äußern kann und anschließend wird dieses Thema im Gespräch vertieft und dann abgeschlossen. Darüber hinaus kann es Einzelpersonen mit besonders tiefgreifenden Erfahrungen betreffen, wo eine seelsorgerliche Begleitung notwendig wird. An diesem Punkt kann auch eine Gemeindeberatung von außen ein hilfreicher Weg zu sein, um die Betroffenheit in Akzeptanz zu verwandeln. Von einer guten Bewältigung der Situation ausgehend kann anschließend wieder der gemeinsame Weg gesucht werden.

5.4.6 Handlungsempfehlung 6: Eigene Mitarbeiter stärken, fördern und freisetzen

Zuletzt wurde deutlich, dass das Transferwachstum häufig aus den Kreisen eigener Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter geschehen ist. Hier sollten zwei Fragen gestellt werden: Warum haben uns gerade diese verlassen? Und wie können wir sie in Zukunft so fördern, dass sie mit all ihrem Potential ihren Platz in der Gemeinde finden.

Hierbei geht es weniger darum, weitere Mitarbeiter durch gute Fürsorge von einem Gemeindefwechsel abzuhalten, sondern vielmehr um das Wahrnehmen eines möglicherweise tieferliegenden Problems. Vielleicht gibt es zu diesem Zeitpunkt noch mehr potentielle oder aktive Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die gerade nicht voll und ganz in ihrer Begabung leben, weil sie von Seiten der eigenen Gemeinden ausgebremst werden oder in ihrem Aufgabenbereich gar kein Bedarf ist. Möglicherweise belegen langjährige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bereits Aufgabenbereiche oder Angebote sind gar nicht vorhanden, in denen aber potentielle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ihre Stärken haben. Oder aber es gibt Aufgabenbereiche, in denen sie nicht genug Freiheiten haben, Dinge auf ihre Art und Weise zu gestalten.

An dieser Stelle bieten sich Mitarbeitertreffen an, zu denen aktive und potentielle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eingeladen werden können. Aber auch gezielte Gespräche von Dienstbereichsleitenden, die auf ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zugehen und offen nachfragen, wo sie Wünsche haben oder Verbesserungsbedarf sehen, können eine gute Möglichkeit sein.

5.4.7 Abschließende Gedanken

Die Fülle an Vorschlägen mag überfordern. Man kann schnell zu dem Gedanken kommen, dass es sofort alles auf einmal bräuchte. Mitarbeitergespräche, Podiumsdiskussionen, Leitertreffen, gemeinsame Veranstaltungen und Gemeindeberatung. Darüber hinaus persönliche Gespräche. An dieser Stelle geht es aber nicht darum, dass alle Vorschläge sofort umgesetzt werden müssen. Sie sind zum einen als Ideengeber zu verstehen und zum anderen können sie je nach gemeindlichem Schwerpunkt umgesetzt werden. Sie sollen nicht unter Druck setzen, sondern die betroffenen Gemeinden dazu bewegen, ihre Stärken wahrzunehmen und zukunftsorientiert Reich Gottes zu bauen. Im Idealfall mit anderen Gemeinde gemeinsam.

6 FAZIT UND AUSBLICK

„Wir wollen aufstehn, aufeinander zugehn,
voneinander lernen, miteinander umzugehn.
Aufstehn, aufeinander zugehn
und uns nicht entfernen, wenn wir etwas nicht verstehn.“

- Clemens Bittlinger, christlicher Musiker

Der Refrain dieses bekannten Liedes fasst das Fazit dieser Arbeit sehr gut zusammen. Gemeindegründung bewegt. Gemeindegründung bringt Dynamiken mit sich, die bestehende Ortsgemeinden betreffen können. Am Anfang dieser Arbeit stand die Frage, wie sich diese Auswirkungen darstellen. Am Ende dieser Arbeit stehen konkrete Handlungsmöglichkeiten für Leiterinnen und Leiter bestehender Gemeinden.

Die Betroffenheit kann sehr unterschiedlich ausfallen und doch scheint es keine Gemeinde zu geben, die vollkommen immun gegen Auswirkungen von Neugründungen ist. Gleichzeitig soll im Rahmen dieses Fazits noch einmal betont werden, dass Auswirkungen nicht nur negative Aspekte beinhalten. Das wird im Rahmen dieser Arbeit auch deutlich.

Ebenso wie Gemeinden betroffen sein können, sind vor allem aber auch Menschen in den Gemeinden betroffen. In der Natur dieser Arbeit liegt es, dass im Rahmen von Interviews immer ein subjektiver Blick auf die Situation und die jeweilige Gemeinde gewonnen wurde. Aber gerade das macht die Ergebnisse am Ende konkret und praxisnah. Diese Tatsache macht aber gleichzeitig deutlich, dass sich der Schwerpunkt der Forschungsfrage, die zu Beginn dieser Arbeit stand, möglicherweise etwas verschoben hat. Es geht nicht mehr ausschließlich um die Auswirkungen auf die bereits bestehenden Gemeinden in institutioneller Hinsicht, sondern auch um die Frage, wie auf persönlicher Ebene Auswirkungen der Neugründung bei unterschiedlichen Typen zu Reaktionen führen könne.

Unterschiedliche Typen brauchen unterschiedliche Reaktionen und Anknüpfungspunkte, um die erlebten Auswirkungen in zukunftsweisende und konstruktive Handlungen umzusetzen. Dabei hat es geholfen die Arbeit in diesem sehr offenen Format mithilfe der Grounded Theory zu gestalten, um kein zu begrenztes, institutionelles Bild zu generieren.

Trotz alledem kann diese Arbeit nur ein Anfang sein. Beim Betrachten der Literatur wurde schnell deutlich, dass das Thema eine untergeordnete Rolle spielt, weshalb die Untersuchung selbst nicht auf einer breiten literarischen Fundierung aufgebaut werden konnte. Gleichzeitig machte das den Forschungsprozess spannend. Zudem war die Fokussierung auf nur einen konkreten Fall möglicherweise sehr eng gewählt. Das ist nach wie vor dem Rahmen dieser Arbeit geschuldet, aber gleichzeitig ist es auch eine Stärke, weil fokussierte und konkrete Aussagen getroffen werden können. Nichtsdestotrotz bietet die Arbeit die Chance hieran anzuknüpfen und weiter Fälle in den Blick zu nehmen. Vielleicht lassen sich die Ergebnisse bestätigen oder erweitern.

Nicht zuletzt gilt an dieser Stelle ein großer Dank allen Gemeinden und Expertinnen und Experten, die sich bereit erklärt haben, an dieser Arbeit mitzuwirken. Denn schließlich sollen die Ergebnisse eine ganz konkrete Hilfestellung für diese Gemeinden vor Ort sein. Am Ende steht aus diesem Grund der Wunsch, dass Unterschiede, Kritik und andere Meinungen nicht dazu führen, dass man sich voneinander oder vielleicht sogar von Gottes Plan Gemeinde zu bauen entfernt, sondern, dass Gemeinden mutig aufstehen und aufeinander zugehen, dass sie von der Vielfalt untereinander lernen und in der Kommunikation gut miteinander umgehen.

7 LITERATURVERZEICHNIS

- Aufrecht, Norbert. 2012. Dreisam3 – Evangelische Gemeinde mitten in Freiburg, in: Moldenhauer, Christiane, Warnecke, Georg (Hg.). *Gemeinde im Kontext. Neue Ausdrucksformen gemeindlichen Lebens*. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag.
- Beyer, Stefan. 2019. Die Leiden des jungen Gemeindegründer, in: *Timotheus Magazin Nr. 35* (02/2019). Augustdorf: Betanien.
- Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden K.d.ö.R.: *GRÜNDER:ZEIT Gemeindegründung im BEFG Mai 2014*.
- Clark, Paul. 2011. *Die Gründung von Pfingstgemeinden in Deutschland: 1945-2005: Implikationen für intentionale Mission im 21. Jahrhundert*. Bad Dürkheim: Priority Publishing.
- Christusforum Deutschland. Roadmap – Das ChristusForum Deutschland begleitet dich in den Phasen einer Gemeindegründung. *christusforum.de*. Online im Internet. <https://christusforum.de/medien/download/Gemeinden-entstehen/Roadmap.pdf> [10.05.2021].
- Dresing, Thorsten, Pehl, Thorsten. 2018: *Praxisbuch Interview, Transkription & Analyse. Anleitungen und Regelsysteme für qualitativ Forschende*. 8. Aufl. Marburg: Eigenverlag.
- Faix, Tobias. 2003. *Der empirisch-theologische Praxiszyklus als methodologischer Ansatz innerhalb der Missionswissenschaft*. South Africa: UNISA.
- Faix, Tobias. 2007. *Gottesvorstellungen bei Jugendlichen. Eine qualitative Erhebung aus der Sicht empirischer Missionswissenschaft*. Münster: LIT Verlag.
- Faix, Tobias. 2009. Einführung in die Empirische Theologie anhand des empirisch-Theologischen Praxiszyklus ETP, in: Faix, Tobias, Reimer, Johannes, Brecht, Volker (Hg.). *Die Welt verändern. Grundfragen einer Theologie der Transformation*. Marburg: Francke.
- Faix, Tobias, Reimer, Johannes (Hg.). 2012. *Die Welt verstehen. Kontextanalyse als Sehhilfe für die Gemeinde*. 2. Aufl. Marburg: Francke.
- Forum Theologie & Gemeinde im BFP (Hg.). 2012. *In allen Städten und Dörfern. Beiträge zu Motivation, Zielrichtung und Wesen von Gemeindegründung*. Band 18: Erzhausen.
- Garrison, David. 2004. *Church Planting Movements. How God Is Redeeming a Lost World*. Midlothian: WIGTake Resources.
- Heiser, Patrick. 2018. *Meilensteine qualitativer Sozialforschung. Eine Einführung entlang klassischer Studien*. Wiesbaden: Springer.

- Hempelmann, Heinzpeter. 2012. Ortsgemeinden und Fresh Expressions im Spannungsfeld, in: Moldenhauer, Christiane, Warnecke, Georg (Hg.). *Gemeinde im Kontext. Neue Ausdrucksformen gemeindlichen Lebens*. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag.
- Hempelmann, Heinzpeter. 2013. *Gott im Milieu. Wie Sinusstudien der Kirche helfen können, Menschen zu erreichen*. 2. Aufl. Gießen: Brunnen.
- Herbst, Michael. 2006. Wir brauchen auch in Deutschland „fresh expressions of church“, in: Bartels, Matthias, Reppenhagen, Martin (Hg.). *Gemeindepflanzung – ein Modell für die Zukunft?* Bd. 4. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag.
- Inland-Mission, Referat Gemeindegründung Bund Freier evangelischer Gemeinden. 2019. *Bewegt – Neue Gemeinden gründen*. Witten.
- Kanwischer, Bernd & Spincke, Reinhard. 2010. *Das Gemeindecomeback. Wie ihre Gemeinde neu aufblüht*. Witten: Brockhaus.
- Kelle, Udo, Kluge, Susann. 2010. *Vom Einzelfall zum Typus. Fallvergleich und Fallkontrastierung in der qualitativen Sozialforschung*. 2. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften | Springer Fachmedien.
- Keller, Timothy 2012. *Center Church. Doing Balanced, Gospel-Centered Ministry in Your City*. Michigan: Zondervan.
- Keller, Timothy & Thompson, Allen J. 2018. *Handbuch zur urbanen Gemeindegründung*. 3. Auflage. Gießen: Brunnen.
- Klein, Stefanie. 2005. *Erkenntnis und Methode in der Praktischen Theologie*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Merz, Oliver. 2010. *Schwachheit und geistliche Leiterschaft: Eine empirisch-theologische Untersuchung zu Auswirkungen körperlich und seelisch leidender geistlicher Leiter im Gemeindebau*. South Africa: UNISA.
- Reimer, Johannes. 2013. *Die Welt umarmen: Theologie des gesellschaftsrelevanten Gemeindebaus*. Bd. 1. Marburg: Francke.
- Reimer, Johannes. 2018. *Gottes Herz für deine Stadt: Ideen und Strategien für Gemeinde in der Stadt*. Moers: Brendow Verlag.
- Reppenhagen, Martin. 2012. „Eine dreifache Schnur reisst nicht leicht entzwei“ – Gemeinsam auf dem Weg zu einer missionalen Kirche, in: Moldenhauer, Christiane, Warnecke, Georg (Hg.). *Gemeinde im Kontext. Neue Ausdrucksformen gemeindlichen Lebens*. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag.
- Schindler, Dietrich. 2010. *Das Jesus-Modell: Gemeinde gründen wie Jesus*. Witten: Brockhaus.

- Schindler, Dietrich. 2012. Gemeindegründung – Ein Beitrag zur Evangelisation unseres Lands?!. *forumgemeindebau.de*. Online im Internet. <http://www.forumgemeindebau.de/wp-content/uploads/2013/11/gemeindegruendung-ein-beitrag-zur-evangelisation.pdf> [10.05.2021].
- Schwing, Eide. 2010. *Gemeindegründung praktisch: in Deutschland und darüber hinaus*. Nürnberg: VTR.
- Standorte der Hillsong Germany. *hillsong.com*. Online im Internet. <https://hillsong.com/germany/de/#> [10.05.2021].
- Statistiken und Zahlen zum Bund freikirchlicher Pfingstgemeinden. *bfp.de*. Online im Internet. <https://www.bfp.de/statistiken-und-zahlen-zum-bfp> [10.05.2021].
- Strauss, Anselm L., Corbin, Juliet. 2010. *Grounded Theory. Grundlagen qualitativer Sozialforschung*. Weinheim: Beltz.
- Van der Ven, Johannes A.. 1994. *Entwurf einer empirischen Theologie*. 2. Auflage. Weinheim: Deutscher Studienverlag Kok.
- Watling, Martin. 2011. *START Gemeinden gründen – von der Vision zur Wirklichkeit*. Witten: SCM.
- Watson, David L. 2011. *Gemeindegründungsbewegungen. Eine Momentaufnahme*. Schwelm: DIM.

8 ANHANG

8.1 Interviewleitfaden

8.1.1 Vorbemerkungen des Interviewleitfadens

Forschungsfrage und Ziel:

Die Hauptfrage dieser Arbeit lautet: Hat die untersuchte Gemeindeneugründung einen Effekt auf die langjährig bestehenden Ortsgemeinden? Wenn dies so ist, wie lässt sich dieser Effekt beschreiben? Diese Arbeit soll Gründerinnen und Gründern aber auch Leiterinnen und Leitern bestehender Gemeinden helfen, mit der Gemeindelandschaft des Ortes und der Neugründung reflektiert umzugehen.

Zur Handhabung des Leitfadens:

Das Interview ist im Rahmen dieser explorativen Studie höchstens halbstandardisiert zu führen. Es soll dazu dienen, Erfahrungswerte der Interviewpartner (Leiter und Gemeindemitglieder) zur Thematik zu ergründen, festzuhalten und später zu organisieren. Alle Fragen dieses Leitfadens sind deshalb weder wortwörtlich noch in ihrer exakten Reihenfolge und Vollständigkeit als bindende Vorgabe zu verstehen. Die Themen und Fragen sollen so oder in ähnlicher Form ihrem Sinn nach beantwortet werden. Reihenfolge und Fragestellung orientieren sich dementsprechend am individuellen Interviewverlauf.

Hinweise zum Ablauf:

- Begrüßung und knappe Vorstellung des Themas
- Hinweise zum Interview: eigene Meinung/Erfahrung steht im Mittelpunkt, es gibt keine falschen Antworten, möglichst ausführlich und detailliert beschreiben
- Hinweise zur Rolle des Interviewers: neutral und unkommentiert, höchstens Rückfragen auf Verständnisebene, um mehr Informationen zu bekommen
- Hinweise zur technischen Seite: Aufzeichnung und spätere Anonymisierung der Daten, Interviewvertrag

8.1.2 Leitfaden in einer ersten Version

Thema	Schlüsselfragen / Leitfragen	Eventualfragen
Einstieg: Zur Biografie des eigenen Gemeindehintergrundes	<p>Wie würdest du die Bedeutung von Gemeinde in deinem Leben beschreiben?</p> <p>Beschreibe deinen gemeindlichen Lebenslauf! Welchen Gemeinden fühltest du dich bisher zugehörig?</p> <p>Wie sieht es mit deiner Familie und ihrer Gemeindezugehörigkeit aus?</p>	<p>Warum hat Gemeinde diesen Stellenwert in deinem Leben?</p> <p>Welche Gründe gab es für Gemeindefwechsel?</p> <p>Welche Gründe gibt es dafür, dass du so lange in einer Gemeinde bist?</p>
Verhältnis zu (über-) gemeindlicher Zusammenarbeit	<p>Wie stehst du zur übergemeindlichen Zusammenarbeit im Rahmen der Ev. Allianz?</p> <p>Welche Erfahrungen hast du mit übergemeindlicher Zusammenarbeit gemacht?</p> <p>Wie ist dein Verhältnis zu anderen Allianzgemeinden in [Niersbach]?</p>	<p>Was sind die Gründe für deine positive Haltung zur Zusammenarbeit?</p> <p>Was sind die Gründe für deine kritische Haltung?</p> <p>Wie würdest du deine Rolle beschreiben in der übergemeindlichen Zusammenarbeit beschreiben? (Denkanstöße: Mitarbeiter, Besucher)</p> <p>Mit welchen Gemeinden hast du viel Kontakt, mit welchen wenig? Warum?</p>

Thema	Schlüssel Fragen / Leitfragen	Eventualfragen
Einfluss auf die eigene Gemeinde	<p>Welche Veränderungen hast du durch die Neugründung in deiner eigenen Gemeinde wahrgenommen?</p> <p>Hat die Neugründung einen konkreten Einfluss auf deine Gemeinde? Welchen?</p> <p>Welche Merkmale gibt es in der neu gegründeten Gemeinde, die du dir in deiner eigenen Gemeinde wünschen würdest?</p> <p>Welche Merkmale gibt es in der neu gegründeten Gemeinde, die du dir in deiner eigenen <u>nicht</u> Gemeinde wünschen würdest?</p> <p>Wie würdest du die Kommunikation <u>über</u> die [Gründungsgemeinde] in der eigenen Gemeinde beschreiben?</p> <p>Wie würdest du die Kommunikation <u>mit</u> der [Gründungsgemeinde] in der eigenen Gemeinde beschreiben?</p>	<p>Würdest du die Veränderungen als positive oder negative Entwicklung bezeichnen? Warum?</p> <p>Gibt es andere Einflüsse, die du seit der Neugründung wahrgenommen hast?</p> <p>In welcher Form hat sich die theologische Position verändert?</p> <p>Inwiefern hast du Veränderungen bei Mitgliedschaften in den Gemeinden wahrgenommen?</p> <p>Beschreibe kurz, ob du die jeweiligen Veränderungen gut oder schlecht findest!</p> <p>Inwiefern ist dieser Wunsch durch das Auftreten der [Gründungsgemeinde] geprägt?</p> <p>Begründe deine Aussage!</p> <p>Findest du die Kommunikation gelungen?</p> <p>Wie stellst du dir den gelungenen Umgang vor?</p> <p>Findest du die Kommunikation gelungen?</p> <p>Wie stellst du dir den gelungenen Umgang vor?</p>

Thema	Schlüsselfragen / Leitfragen	Eventualfragen
Einfluss auf die übergemeindliche Zusammenarbeit	<p>Welche Veränderungen hast du in der Allianzarbeit durch die Neugründung wahrgenommen?</p> <p>Wie würdest du die Kommunikation auf Allianzebene mit der [Gründungsgemeinde] beschreiben?</p> <p>Beschreibe die Zukunftsperspektive für die Zusammenarbeit auf Allianzebene mit Blick auf die [Gründungsgemeinde] aus deiner Sicht.</p>	Inwiefern haben diese Veränderung die Allianzarbeit positiv oder negativ beeinflusst?
Rückblick / Ausblick	<p>Gibt es Dinge, die du dir in Bezug auf das Thema rückblickend anders gewünscht hättest oder für die Zukunft anders wünschst?</p> <p>Gibt es noch etwas, das ich dich hätte Fragen sollen? Hast du noch Ergänzungen?</p>	

Tab. 6: Interviewleitfaden Fassung 1

8.1.3 Interviewleitfaden in der angepassten Version

Durch die Erfahrungen aus den ersten Interviews hat sich der Absatz zu den Auswirkungen auf die Allianzarbeit für überflüssig beziehungsweise zu weitreichend herausgestellt. Aufgrund dessen wurde dieser Abschnitt nicht mehr zusätzlich abgefragt. Kleinere Anpassungen im Verlauf der Interviews sind im Rahmen der Halbstandardisierung trotzdem weiterhin möglich gewesen.

Thema	Schlüssel Fragen / Leitfragen	Eventualfragen
Einstieg: Zur Biografie des eigenen Gemeindehintergrundes	<p>Wie würdest du die Bedeutung von Gemeinde in deinem Leben beschreiben?</p> <p>Beschreibe deinen gemeindlichen Lebenslauf! Welchen Gemeinden fühltest du dich bisher zugehörig?</p> <p>Wie sieht es mit deiner Familie und ihrer Gemeindezugehörigkeit aus?</p>	<p>Warum hat Gemeinde diesen Stellenwert in deinem Leben?</p> <p>Welche Gründe gab es für Gemeindefwechsel?</p> <p>Welche Gründe gibt es dafür, dass du so lange in einer Gemeinde bist?</p>
Verhältnis zu (über-) gemeindlicher Zusammenarbeit	<p>Wie stehst du zur übergemeindlichen Zusammenarbeit im Rahmen der Ev. Allianz?</p> <p>Welche Erfahrungen hast du mit übergemeindlicher Zusammenarbeit gemacht?</p> <p>Wie ist dein Verhältnis zu anderen Allianzgemeinden in [Niersbach]?</p>	<p>Was sind die Gründe für deine positive Haltung zur Zusammenarbeit?</p> <p>Was sind die Gründe für deine kritische Haltung?</p> <p>Wie würdest du deine Rolle beschreiben in der übergemeindlichen Zusammenarbeit beschreiben? (Denkanstöße: Mitarbeiter, Besucher)</p> <p>Mit welchen Gemeinden hast du viel Kontakt, mit welchen wenig? Warum?</p>

Thema	Schlüssel Fragen / Leitfragen	Eventualfragen
Einfluss auf die eigene Gemeinde	<p>Welche Veränderungen hast du durch die Neugründung in deiner eigenen Gemeinde wahrgenommen?</p> <p>Hat die Neugründung einen konkreten Einfluss auf deine Gemeinde? Welchen?</p> <p>Welche Merkmale gibt es in der neu gegründeten Gemeinde, die du dir in deiner eigenen Gemeinde wünschen würdest?</p> <p>Welche Merkmale gibt es in der neu gegründeten Gemeinde, die du dir in deiner eigenen <u>nicht</u> Gemeinde wünschen würdest?</p> <p>Wie würdest du die Kommunikation <u>über</u> die [Gründungsgemeinde] in der eigenen Gemeinde beschreiben?</p> <p>Wie würdest du die Kommunikation <u>mit</u> der [Gründungsgemeinde] in der eigenen Gemeinde beschreiben?</p>	<p>Würdest du die Veränderungen als positive oder negative Entwicklung bezeichnen? Warum?</p> <p>Gibt es andere Einflüsse, die du seit der Neugründung wahrgenommen hast?</p> <p>In welcher Form hat sich die theologische Position verändert?</p> <p>Inwiefern hast du Veränderungen bei Mitgliedschaften in den Gemeinden wahrgenommen?</p> <p>Beschreibe kurz, ob du die jeweiligen Veränderungen gut oder schlecht findest!</p> <p>Inwiefern ist dieser Wunsch durch das Auftreten der [Gründungsgemeinde] geprägt?</p> <p>Begründe deine Aussage!</p> <p>Findest du die Kommunikation gelungen?</p> <p>Wie stellst du dir den gelungenen Umgang vor?</p> <p>Findest du die Kommunikation gelungen?</p> <p>Wie stellst du dir den gelungenen Umgang vor?</p>
Rückblick / Ausblick	<p>Gibt es Dinge, die du dir in Bezug auf das Thema rückblickend anders gewünscht hättest oder für die Zukunft anders wünschst?</p> <p>Gibt es noch etwas, das ich dich hätte Fragen sollen? Hast du noch Ergänzungen?</p>	

Tab. 7: Interviewleitfaden Fassung 2

8.2 Datenschutz und Interviewvertrag

8.2.1 Datenschutz

Die Durchführung der empirischen Studie geschieht im Rahmen eines IGW-Kurses und die Ergebnisse werden nicht publiziert. Die Arbeit (inklusive der erhobenen Daten) dient alleine wissenschaftlichen Zwecken. Die Anonymität der Probanden wird zugesichert. Dabei gelten folgende Regeln um ein gesichertes Verfahren zu gewährleisten:

- Der/die ProbandIn werden über Inhalt, Methode und Zweck des Forschungsprojektes aufgeklärt.
- Die Aussagen in Interviewform werden aufgenommen und transkribiert. Die Aufnahmen werden nach Abschluss und Bewertung der Arbeit unwiderruflich gelöscht.
- Alle Angaben die zur Entschlüsselung der Person führen könnten werden anonymisiert gespeichert. Dies gilt für alle relevanten Variablen wie Name, Ortsangabe, Alter, Konfession etc. die zur Identität der Probanden hinweist. Ebenso für die Angaben in den erhobenen Daten, zum Beispiel im Interviewtext.
- Es werden nur Daten (Variablen) aufgenommen die relevant für den Forschungsprozess sind.
- Nachdem ein Interview transkribiert wurde, bekommt es der/die ProbandIn zur Durchsicht, Korrektur und Freigabe zurück. Die Freigabe muss schriftlich erfolgen (per E-Mail, dieses wird gespeichert).
- Im Forschungsbericht gehen lediglich einzelne Zitate ein, aus denen nicht auf die Identität des Probanden zu schließen ist.
- Die Veröffentlichung der erhobenen Daten (Interviews), auch im Internet, darf nur mit schriftlicher Genehmigung der/die ProbandIn vorgenommen werden. Eine Veröffentlichung ist nicht vorgesehen.
- Bei einem Interview sind alle Fragen freiwillig zu beantworten und der/die ProbandIn hat jederzeit das Recht, Fragen nicht zu beantworten oder die Datenerhebung abubrechen.

8.2.2 Interviewvertrag

Diese Arbeit will untersuchen, ob eine Gemeindeneugründung einen Effekt auf die langjährig bestehenden Ortsgemeinden hat. Wenn dies so ist, wie lässt sich dieser Effekt beschreiben?

Diese Arbeit soll Gründerinnen und Gründern aber auch Leiterinnen und Leitern bestehender Gemeinden helfen, mit der Gemeindelandschaft des Ortes und der Neugründung reflektiert umzugehen.

Ich wurde über den Zweck und die Ziele der Abschlussarbeit aufgeklärt. Meine Teilnahme am Interview ist freiwillig.

- Ich weiß, dass ich keine Frage beantworten muss.
- Ich weiß, dass die Interviewerin der Schweigepflicht und dem Datenschutzgeheimnis untersteht.
- Ich bin damit einverstanden, dass das Interview aufgenommen und transkribiert wird.
- Ich bin darüber informiert worden, dass die Abschrift anonymisiert wird, d.h. dass Variablen wie Namen, Orte, Berufe usw. geändert werden, so dass kein Rückschluss auf die Person möglich ist. Die anonymisierte Abschrift ist nur den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Projekts zugänglich, welche alle der Schweigepflicht unterstehen.
- Ich bin damit einverstanden, dass die Abschrift wissenschaftlich ausgewertet wird. Ich bin damit einverstanden, dass einzelne Zitate aus dem Interview verwendet werden, ohne dass erkennbar ist, von welcher Person dieses Zitat stammt.
- Ich weiß, dass alle Angaben nur zu den vereinbarten Zwecken verwendet und streng vertraulich behandelt werden.
- Ich bin darüber aufgeklärt worden, dass alle persönlichen Angaben wie Name, Adresse und Telefonnummer am Ende des Projekts gelöscht werden, so dass nur noch die anonymisierte Abschrift existiert. Ich weiß, dass der Interviewvertrag für Rückfragen des Datenschutzbeauftragten separat und gesichert aufbewahrt und nicht mit meinem Interview in Verbindung gebracht werden kann.
- Ich weiß, dass ich meine Einwilligung in den nächsten 14 Tagen ganz oder teilweise zurücknehmen und verlangen kann, dass das Interview oder Teile davon gelöscht werden.

Mit der Unterschrift zur freiwilligen Einwilligung und der Aufklärung über die Datenschutzbestimmungen erklärt sich der/die ProbandIn einverstanden, die erhobenen Daten im Rahmen der genannten Bestimmungen für die vorliegende Forschung freizugeben. Dem Probanden bestehen keine Nachteile bei Nichtteilnahme oder Nichtfreigabe der erhobenen Daten.

8.3 Kodierung

8.3.1 Code-Baum nach dem ersten offenen Kodieren

Name des Codes	Anzahl kodierter Textstellen
Codesystem	1107
Gemeindebedeutung	83
Selbstverständlichkeit aus der Erziehung heraus	4
Gemeinde als Ort des Wohlfühlens	4
Gemeinde als Ort der Anbetung	3
Gemeinde als Ort voller Zusagen und Verheißungen	1
Gemeinde als Ort der Evangelisation und Mission	1
Gemeinde als Ort des Friedens	1
Gemeinde ist Ort, wo Heiliger Geist wirkt	1
Gemeinde als Ort des Auftankens	2
Gemeinde als Ort des Glaubens	6
Gemeinde als Ort, Leben zu teilen	1
Gemeinde als Ort, wo Gott redet	2
Gemeinde als Ort der Nachfolge	1
Gemeinde als Ort von Beziehungen und Gemeinschaft	7
Gemeinde als Familie hat abgenommen	2
Gemeinde als Zuhause/Heimat	10
Gemeinde als Familie	5
Gemeinde als Ort der Lebensbegleitung	2
Gemeinde ist Einheit	1
Gemeinde als Ort Gaben zu leben	2
Gemeinde ist biblisch bezeugt	1
Gemeinde ist Geschenk	2
Gemeinde ist Segen	3
Gemeinde ist was Positives	3
Gemeinde ist Übungsfeld für Dinge aus der Bibel	1
Gemeinde hat (sehr große) Bedeutung	3
Nächstenliebe lernen	1
Manchmal müde von Gemeinde	1

Aber die Gemeinde gehört einfach auch dazu	1
Gemeinde ist nicht so wichtig wie Gottesbeziehung	1
Bedeutung abhängig von der Bedeutung des Glaubenslebens	2
Von der Richtung der Gemeinde überzeugt	1
Erfahrung weitergeben	1
Ermutung geben und bekommen	2
Korrektur geben und bekommen	2
Glaubenswachstum	1
Gemeindebiografie	69
Chor mitgemacht	1
Im Gemeindehaus gewohnt	1
Geblieben weil man sich wohlfühlte	1
Familiäre auch stark verbunden	5
Familie besucht andere Gemeinden	1
Gute Kontakte geknüpft	1
Gemeinde nach Zuzug gefunden	1
Ruf zur Bibelschule	1
Traditionelle Gemeinde	1
Fokus auf Gemeindegarbeit	1
Klarheit, in den Gemeindedienst zu gehen	1
In der Kindheit nicht viel anderes kennengelernt	1
Eltern waren nie in der Landeskirche	1
Kritik gegenüber zu konservativer Einstellung	1
Liberalere Gemeinde schätzen gelernt	1
Nach Durststrecke Gemeinde gefunden	1
Alles mitgemacht	2
Jugend	3
Persönliche Glaubensentscheidung	5
Ursprung in konservativer Brüdergemeinde	1
Mahlfeier und Kindergottesdienst	1
Anfängliche Skepsis gegenüber Freikirche	1
Kontakt über Hauskreis	1
Durch persönliche Kontakte zur Gemeinde gekommen	1
Obwohl wir uns eigentlich als Christen bezeichnet haben.	1
Eine Zeit lang ohne Gemeinde unterwegs	1

Mahlfeier	2
Kindergottesdienst/Sonntagsschule	1
später auch Gottesdienst	1
Mitgegangen zum Kindergottesdienst	1
Mitgenommen zum Gottesdienst	2
Eltern aktiv in der Gemeinde	3
In der Gemeinde, weil Familie auch dort ist	2
Wechsel aufgrund göttlicher Wegweisung	1
Wechsel aufgrund familiärer Veränderungen	1
seit 10 Jahren Gemeindeleitung	1
Durch Freundin Kontakt zu Baptisten	1
Evangelische Kirche bis zur Konfirmation	1
Als Kind hineingeboren	10
Erstkontakt über Jugend	2
völlig klassisch	2
Gemeindefwechsel	15
Wechsel aufgrund von Lebensveränderung	5
Wechsel aufgrund von Freundschaften	1
Keine konkreten Wechselgedanken innerhalb [Niersbachs]	5
Gemeindefwechsel ist nicht ausgeschlossen	3
Familie in der Gemeinde	5
Kind hat kritische Gedanken ggü. Bibel	1
Kinder ziehen nach der Schule weg	2
Frau und Kinder immer Teil der Gemeinde	1
Standpunkt zur übergemeindlichen Zusammenarbeit in der Ev. Allianz	110
Zusammenarbeit zwischen den Gemeinden finde ich total gut	2
Zusammenarbeit in der Allianz ist natürlich immer ausbaufähig	1
Konkurrenzgedanken	2
Unterschiedliches Taufverständnis in der Allianz	1
mehr geistliche Schwerpunkte setzen	1
Chancen und Gemeinsamkeiten betonen, Unterschiede überwinden	2
Allianz als Ort der Evangelisation	1
Ideen sind da, Umsetzung schwierig	1
Allianz fördert Blick über den Tellerrand	1
Mitarbeit in der Allianz oft sehr schleppend	6

Gegenseitige Prägung	1
Kleiner Gruppen können größer werden	1
Vorbehalte katholische Kirche	1
gute persönliche Kontakte	2
Vielleicht ist es inzwischen anders	1
Allianzarbeit ist ausbaufähig	1
Ambiente ist nicht ansprechend	1
Angebote sind nicht attraktiv	1
Ich kannte es vorher nicht so, sag ich ganz offen	2
Allianz wirkt oft wie ein Club	2
[Wochenabend] ist überholt	1
Manches in der Allianz ist altbacken	3
Gemeinden außerhalb der Allianz dürften sich mehr einbringen	1
Man erlebt diese Vielfalt	2
es könnten noch mehr Gemeinden werden	1
Neue Gemeinden sind liberaler	1
Wohlfühlen in der eigenen Gemeinde	1
Jede Gemeinde ist anders	2
Allianz als Bündelung der Ressourcen	12
Zusammenarbeit trotz Kritik möglich	1
Frauenfrage kritisch	1
Chance für kleinere Gemeinden	2
Unsicherheit bei Lehrfragen	1
Öffentlichkeitswirksamkeit	1
Kritik an der Lehre	9
Kritisch mit zunehmender Reife	1
Sorge: Falsche Einstellung: "Es gibt nur eine richtige Gemeinde"	2
Allianz als Horizonterweiterung	2
Der Geist Gottes, der wirkt vielfältig.	1
Wer nicht für mich ist, ist gegen mich.	1
Andere Gemeinden als Chance die eigene Position zu hinterfragen	3
Man wird nicht betriebsblind	1
sehr harmonisch	1
Es gibt Unterschiede in Äußerlichkeiten	1
Alle Gemeinden haben denselben Fokus	9

je jünger man ist, umso weniger kritische Gedanken hat man	1
positiv gegenüber der Frauenfrage	1
grundsätzlich gute Zusammenarbeit	1
Grenzen setzen	1
Selbstverständnis anderer Gemeinden kritisch	1
kritisch ggü. anderen Gemeinden	1
positive Wertschätzung der Allianzarbeit	9
immer gern gemacht	1
Berührungspunkte	136
Eigene Gemeindefradition als Orientierung	3
Man hört von gemeinsamen Veranstaltungen und Projekten	1
Es ist schon gar nicht so wenig.	1
Kontakt über Allianzangebote	10
Denken als Allianz verhindert Konkurrenz	2
Kontakte über persönliche Beziehungen	32
Kontakt über einzelne Angebote einer Gemeinde	3
Kontakt über Jugend	16
Kontakte sind teilweise eingeschlafen	6
Kontakt durch Familie	2
Kontakt durch ehemalige Gemeindefradition	2
Wenig Kontakt in letzter Zeit	5
Wenig Kontakt zu einzelnen Gemeinden	10
Zusammenarbeit mit [Allianzgemeinde 2]	2
weil es bei uns nichts gab	2
Gemeinsamer Pastor	2
Gemeinsame Gebetsangebote	5
Gemeinsame Freizeiten	2
Gemeinsame Gottesdienste	4
Gemeinsame Angebote	10
Gemeinsamer Chor	4
Gemeinsame Evangelisation	11
(Kritische) Wahrnehmung der Gründung	263
Gemeindefradition sollte durch Neubekehrungen geschehen	1
Das ist nichts für mich auf Dauer	1
spricht junge Leute an	1

das ist bisschen komisch	1
Sehr pulsierend, würde ich sagen	1
zu wenig Kenntnis	1
Das ist nicht so meins.	6
ja, nennen wir es mal - abgedreht	1
Manchmal zu übertrieben	2
[Gründungsgemeinde] setzt eigene Schwerpunkte	1
Dankbar für jede Gemeinde	2
Unsicherheit: Was kommt?	1
Es kam was ganz Neues	1
Zwiespältige Wahrnehmung: Sorge und Chance	3
Viel Gutes	1
abwartende Haltung	3
viel Freude	1
Eigentlich war es so plötzlich und überraschend	1
insofern ist das schon der korrekte Weg gewesen	1
Es gab viel Erwartung	1
insgesamt nicht negativ, aber schade, dass es Vorbehalte gibt	1
Unwohlsein aufgrund der Andersartigkeit	4
Passt die Andersartigkeit zusammen?	1
Fremd	1
Andere Art des Gottesdienstes	1
von Gottes Geist leiten lassen	1
Mut fehlt	2
Zwei Jugendarbeiten gleich zwei Chancen	1
Vorbehalte sind da	1
eigene Gemeinde nicht neugierig genug	1
Punktuell ja, auf Dauer nein	1
alles ist so: wow, wow, wow, boom, boom, boom	1
Die machen ihr Ding, wir machen unser Ding.	1
emotionaler geprägt	4
spannend	1
man hat nichts gegen die Gemeinde	1
Allgemeine Wahrnehmung und Beurteilung unbekannt	1
Lobpreis ist sehr körperlich	1

charismatischer geprägt	9
Zu wenig bekannt	1
verkopft	1
die spinnen	1
Anderes Vokabular	1
Lautstärke	1
Lebhaftigkeit	1
Äußere Form der Gottesdienste unterscheidet sich	1
Kontakt über Jugendgruppe	2
Keine Sorge vor Transferwachstum	1
Also ich fand's erst cool	1
Mal zum Gottesdienst gegangen	1
Das Charismatische ist nichts für mich	5
Kein weiterer Kontakt	1
An Aktionen teilgenommen	1
schön	1
Und war alles cool	1
Uneingeschränkt positiv bewertet	2
Verbundenheit zur Gründungsgemeinde	1
Zum Gottesdienst eingeladen worden	1
Ich hab eine persönliche Sicht	2
Andersartigkeit nicht schlimm	1
Der Versuch, Gemeinde zu ändern ist gescheitert	1
Gemeindegründung auf Grundlage der Bibel und Erkenntnis ist gut	1
keine Chancen durch Neugründung	1
Gott lenkt, wo er Gemeinde bauen will	1
Jede Gemeinde ist charismatisch	1
Einflussnahme von außen	3
Manipulation von außen	2
Gemeinde-Hopping wegen vermeintlich besserer Angebote	5
Befürchtungen	2
Andere Art der Anbetung	8
unterschiedliche Gemeinden erreichen unterschiedliche Menschen	14
Traurig über Differenzen	2
Manche Impulse waren sehr gut	2

Ups, wir hatten auch schon viele Gemeinden in [Niersbach]	2
Gründung durch Neuorientierung einiger Mitglieder	2
Neue Gemeinde will Teil der Allianz werden	3
Genauer Zeitpunkt nicht mehr bekannt	2
Gründungsgemeinde ist Pfingstgemeinde	1
Starke Betonung von Sprachenrede	3
Starke Betonung von Wundern	1
Starke Betonung der Geistesgaben/des Heiligen Geistes	2
Das Wirken des Heiligen Geistes kann nicht beurteilt werden	2
kein überprüftes Urteil	9
Einflüsse aus Bethel	2
Abspaltung	1
Neue Gemeinde macht Dinge anders	6
Ablehnung	1
Frust	2
Realitätsverlust	1
nicht dagegen gearbeitet	3
Auch wenn ich weiß, dass es (ähm) Kinder Gottes sind,	1
Neue Gemeinde ist auf Irrwegen	1
Kritik an Umgang mit Wundergaben	2
Kritik wenn neue Gemeinde sich isolieren sollte	1
Kritik an der Gebetserwartung	2
Kritik am Lobpreisstil	6
Kritik an Heilungsverständnis	4
Kritik an neuen Positionen	4
Kritik an Torontosegen	2
Kritik an Charismatischer und Pfingstlerischer Ausrichtung	4
Kritik am Bibelverständnis	2
schon länger damit gerechnet	1
Gründung negativ empfunden	6
Gründung positiv empfunden	8
Neutrale Haltung gegenüber Gemeindegründung	2
Warum wird Gemeinde neu gegründet?	3
Verschiedene Aspekte	1
Sorge	2

Wie wird die Art und Weise sein?	1
keine Abwanderungen in der eigenen Gemeinde	4
nicht viel mitbekommen	1
Familie stark involviert	8
Differenzen wurden bereinigt	2
Gemeindegewechsler entfernen sich nicht vom Leib Christi	2
Neugründung kann schmerzhaft sein	1
Gemeindegründung ist nichts Schlimmes	3
Gemeindegründung als Tochtergemeinde	4
Besuch der Muttergemeinde	1
Gründung mit Leuten einer ehemaligen Pfingstgemeinde	1
Genauer Ablauf der Gründung unklar	2
Gründung durch Beziehungen	1
Auswirkungen (auf die eigene Gemeinde)	143
Eigenes Urteil sollte nachgeprüft werden	4
nicht direkt betroffen	1
Motivation in Jugend zu investieren	1
So fahren wir jetzt quasi zweigleisig	2
Das passt einfach nicht.	1
Unsere Gemeinde verändert sich nicht so schnell	1
Charismatik als neues Thema	2
Keine eindeutige Position zu Charismatik	1
Unsere Gemeinde so zu ändern wäre unauthentisch	1
Jede Gemeinde hat Stärken	2
Es ist gut, wenn die das machen, aber müssen wir nicht übernehmen	3
Schadet der weltweiten Gemeinde	1
Menschliche Enttäuschung	1
Mehrgenerationengemeinde in Gefahr	2
Tradition statt Veränderung	1
Grundsätzlich ist es gut so wie es ist	1
Wunsch so etwas auch häufiger zu erleben	1
neues Feuer	1
Ja, hab ich wahrgenommen	1
Sorgen nicht bestätigt	1
Keine Sorgen gehabt	1

Betonung konservativerer Werte	4
Durch zu viel Neues, geht die eigene Gemeinde zurück	1
Einseitige Einladungen wirkten wie Abwerbung	1
Schwerpunkt eigener Gemeinde wechselt zu Senioren	3
Gefahr, dass bestehende Gemeinden überaltern	2
Kein Transferwachstum aus der eigenen Gemeinde	3
Neue Gemeinde gewinnt Kinder und Jugendliche aus bestehender Ge	2
Neue Gemeinde gewinnt Mitarbeiter aus bestehender Gemeinde	5
Neue Gemeinde gewinnt Mitglieder aus bestehender Gemeinde	19
Sorge vor Abwerbung durch Neugründung	8
Sorge vor Abwerbung durch Freundschaften	2
Sorge vor der künftigen Entwicklung	1
Sorge vor extremen Haltungen	3
Sorge vor Verführung	3
Sorge vor Abwerbung von Jugendlichen	3
Gründung fördert Gemeinde-Hopping	1
Angst vor nicht fundierter Meinungsbildung	2
Befürchtung, dass Allianzgemeinden leiden	3
Jungschararbeit in der eigenen Gemeinde zerbricht	1
Persönlich aufwühlend	2
Gemeinde müsste befragt werden	1
Vorbehalte der gesamten Gemeinde schlecht einzuschätzen	1
Nachdenken über eigene Position	7
persönliche Vorbehalte sind da	3
kaum Zusammenarbeit	1
unterschiedliche Sichtweisen in der Leitung werden deutlich	1
Neugründung verhindert weitere Konflikte	1
Angst vor Unruhe und Unfrieden über kritische Themen	1
Sorgen sind Gottes Problem	2
keine (großen) Veränderungen mitbekommen	11
schwierig zu beantworten	1
Ist Zusammenarbeit vor Gott verantwortbar?	1
Abstand halten	1
andere Möglichkeiten und Gaben bei Anderen sehen	2
Auf der anderen Seite wird man wachgerüttelt	1

Weggänge haben Lücken hinterlassen	2
Noch nicht über Veränderungen nachgedacht	1
Also Chancen gibt es immer	1
Charismatisches wird zu schnell pauschal be- und verurteilt	3
Unsicherheit: Was ist Charismatik	1
Positive Aspekte der Gründungsgemeinde	82
Vorbildliche Gemeinschaft	2
Multikulturelle Gemeinde ohne Schubladendenken	1
Konstellation der Leitung sehr positiv	1
Art des Lobpreises ist anders	6
Man kann neue Leute kennenlernen	3
Starkes, lebendiges Bild des Glaubens nach außen	9
Hoffnung auf frischen Wind durch Gründungsgemeinde	2
Gemeinde ist sehr großzügig	3
Gemeinde prägt Offenheit und Freiheit	11
Das Neue ist bereichernd	5
Chance junge Leute zusammenzubringen	1
Jesus-Beziehung ist deutlicher	2
Mehr Gemeinden, erreichen auch mehr Menschen	9
Auflösung verkrusteter Strukturen	6
Heiligen Geist mehr fokussieren	6
Mehr Gebet	6
Fokus auf die Liebe Jesu	4
Fokus auf Bibel	2
Hören auf Gott	1
Liebe untereinander	1
Kommunikation	128
Orientierung für eigene Gemeinde geben	1
Gerede ist ungesund für alle	1
Konflikte und Reibungspunkte können entstehen	1
nicht so das Bedürfnis, da noch mehr mit denen zu kommunizieren	1
Versuche des Aufeinanderzugehens wurden unternommen	1
kaum konstruktive Kritik	1
Einladungen wurden ausgesprochen zum Kennenlernen-Gottesdienst	2
Austausch und Beziehung nicht intensiv	11

Gespräche der Jugendkreise miteinander	3
Ältere äußern Bedenken	2
Oft positiv	3
Kommunikation ist sehr individuell	1
Oft sind Unterschiede Thema	1
Gespräche in den Jugendgruppen	2
Gespräche nach gemeinsamen Gottesdiensten	1
Als normales Gemeindemitglied wenig offizielle Infos	1
Na gut, man hat natürlich drüber geredet	3
Negative Stimmen sind oft lauter	7
Wertschätzung und Miteinander ist groß	2
Urteil ist nicht die Aufgabe eines Einzelnen	3
Gründung wird nur indirekt kommuniziert	5
Infos über Gründungsgemeinde durch Hörensagen	15
Infos über Gründung über digitale Kanäle	2
Das richtige Maß bei der Warnung finden	1
Es wird wenig über die Gründungsgemeinde geredet	9
Tatsächlicher Austausch zwischen Gemeinden nicht einzuschätzen	1
Neugründung nicht als erste Anlaufstelle für Kontakte	1
Austausch auf Familienebene	2
Austausch auf Pastorenebene	6
Austausch auf Allianzebene	14
Austausch auf Leitungsebene	1
Austausch auf Beziehungsebene	16
ich erlebe jetzt kein Geschwätz.	2
man sollte nicht negativ reden	2
Lieber wenig reden, als schlecht reden.	1
was charismatisch ist, ist schwer zu beschreiben	1
Ausblick/Lösungen	73
Dieses Hinterher-Trauern bringt nichts und ist auch falsch	1
Jede Gemeinde darf ihre Stärke haben	1
nicht durch Meinung anderer beeinflussen lassen	1
nicht diktieren, was richtig sein soll	1
es bräuchte manchmal neue Plattformen des Miteinanders	3
Grundsätzlich geht jeder jetzt erstmal seinen eigenen Weg	1

Gemeinsames Organisieren	4
Zweigleisigkeit in Jugend durch Absprachen verhindern	2
Einladungen zum Weiterkennenlernen aussprechen	1
eigenen Gebetsstil finden und zulassen	1
nicht alle müssen gleich sein	1
Voneinander lernen	4
Optimistisch für die Zukunft sein	1
Vor der Gründung offene Gespräche mit Gemeinden führen	6
Sich selbst nicht für etwas besseres halten	2
Gemeindegründung sollte einen positiven Anfang haben	1
Die Anderen Stehenlassen können	4
Austausch auf Allianzzebene durch gemeinsame Veranstaltungen	5
Überwinden von Ängsten und Vorbehalten	3
Chance über das eigene Selbstverständnis nachzudenken	12
Zusammenschluss als Chance	1
Gründung an einem Ort ohne Gemeinde wäre keine Konkurrenz	1
Miteinander stärken	4
Verbunden bleiben	3
Gemeinde-Hopping ist auch in bestehenden Gemeinden ein Problem	1
Vielfalt sollte in jeder Gemeinde sein	6
nicht jeden sofort aufnehmen	1

Tab. 8: Code-Baum nach dem ersten offenen Codieren

8.3.2 Code-Baum nach dem zweiten offenen Kodieren

Name des Codes	Anzahl kodierter Textstellen
Codesystem	1011
Gemeindebedeutung	86
Gemeinde ist was Positives	3
Gemeinde als Ort	1
Gemeinde als Ort des Lernens	1
Korrektur geben und bekommen	2
Glaubenswachstum	1
Nächstenliebe lernen	1
Gemeinde ist Übungsfeld für Dinge aus der Bibel	1

Gemeinde als Ort Gaben zu leben	2
Gemeinde als Ort der Lebensbegleitung	2
Gemeinde als Zuhause/Heimat	10
Gemeinde als Ort von Beziehungen und Gemeinschaft	12
Gemeinde ist Einheit	1
Gemeinde als Familie hat abgenommen	2
Gemeinde als Ort der Nachfolge	1
Gemeinde als Ort, wo Gott redet	2
Gemeinde als Ort, Leben zu teilen (+)	2
Gemeinde als Ort des Glaubens	6
Gemeinde ist nicht so wichtig wie Gottesbeziehung	1
Bedeutung abhängig von der Bedeutung des Glaubenslebens	2
Gemeinde als Ort des Auftankens	2
Ermutigung geben und bekommen	2
Gemeinde als Ort, wo Heiliger Geist wirkt	1
Gemeinde als Ort des Friedens	1
Gemeinde als Ort der Evangelisation und Mission	1
Gemeinde als Ort voller Zusagen und Verheißungen	1
Gemeinde als Ort der Anbetung	3
Gemeinde als Ort des Wohlfühlens	5
Gemeinde ist Segen	3
Gemeinde ist Geschenk	2
Gemeinde hat (sehr große) Bedeutung	4
Von der Richtung der Gemeinde überzeugt	1
Manchmal müde von Gemeinde	1
Gemeinde ist biblisch bezeugt	1
Selbstverständlichkeit aus der Erziehung heraus	4
Standpunkt zur übergemeindlichen Zusammenarbeit in der Ev. Allianz	108
Positive Haltung	54
Der Geist Gottes, der wirkt vielfältig.	1
Alle Gemeinden haben denselben Fokus	9
immer gern gemacht	1
positiv gegenüber der Frauenfrage	1
sehr harmonisch	1
Zusammenarbeit trotz Unterschiede möglich	1

Allianz als Bündelung der Ressourcen	12
Zusammenarbeit zwischen den Gemeinden finde ich total gut	3
gute persönliche Kontakte	2
Allianz fördert Blick über den Tellerrand	7
Gegenseitige Prägung	1
Chance für kleinere Gemeinden	2
Kleinere Gruppen können größer werden	1
Allianz als Ort der Evangelisation	1
Öffentlichkeitswirksamkeit	1
Kritische Haltung	29
Eigene Gemeindefradition als Orientierung	3
Es gibt Unterschiede in Äußerlichkeiten	1
Selbstverständnis anderer Gemeinden kritisch	1
Kritisch mit zunehmender Reife	1
Kritik an der Lehre	9
Unterschiedliches Taufverständnis in der Allianz	1
Vorbehalte katholische Kirche	1
Grenzen setzen	1
Unsicherheit bei Lehrfragen	1
Neue Gemeinden sind liberaler	1
Frauenfrage kritisch	1
Allianz wirkt oft wie ein Club	2
Konkurrenzgedanken	4
Sorge vor der Einstellung: "Es gibt nur eine richtige Gemeinde"	2
Verbesserungswürdige Dinge	22
es könnten noch mehr Gemeinden werden	1
Gemeinden außerhalb der Allianz dürften sich mehr einbringen	1
Zusammenarbeit in der Allianz ist natürlich immer ausbaufähig	8
Mitarbeit in der Allianz oft sehr schleppend	6
Manches in der Allianz ist altbacken	4
[Wochenabend] ist überholt	1
mehr geistliche Schwerpunkte setzen	1
Chancen und Gemeinsamkeiten betonen, Unterschiede überwinden	2
Angebote sind nicht attraktiv	2
Vielleicht ist es inzwischen anders	1

Ambiente ist nicht ansprechend	1
Ideen sind da, Umsetzung schwierig	1
Ich kannte es vorher nicht so, sag ich ganz offen	2
Berührungspunkte	130
Allianzangebote und -veranstaltungen	68
Es ist schon gar nicht so wenig.	1
Man hört von gemeinsamen Veranstaltungen und Projekten	1
Jugend	16
Einzelne Angebote einer Gemeinde	3
weil es bei uns nichts gab	2
Evangelisation	11
Chor	4
Gottesdienste	4
Freizeiten	2
Gebetsangebote	5
Persönliche Kontakte	32
Kontakte sind teilweise eingeschlafen	11
Wenig Kontakt zu einzelnen Gemeinden	10
Gemeinsamer Pastor	2
Familiäre Verbindungen	2
Ehemalige Gemeindemitglieder	2
Zusammenarbeit mit [Allianzgemeinde 2]	2
Wahrnehmung der Gründung	327
Zugeschriebene Attribute der Gründungsgemeinde	126
Positive Attribute der Gründungsgemeinde	86
Und war alles cool	1
Sehr pulsierend, würde ich sagen	1
Vorbildliche Gemeinschaft	2
Multikulturelle Gemeinde ohne Schubladendenken	1
Konstellation der Leitung sehr positiv	1
Art des Lobpreises ist anders	6
Man kann neue Leute kennenlernen	3
Starkes, lebendiges Bild des Glaubens nach außen	9
Hoffnung auf frischen Wind durch Gründungsgemeinde	2
Gemeinde ist sehr großzügig	3

Gemeinde prägt Offenheit und Freiheit	11
Das Neue ist bereichernd	5
Chance junge Leute zusammenzubringen	2
Jesus-Beziehung ist deutlicher	2
Mehr Gemeinden, erreichen auch mehr Menschen	9
Auflösung verkrusteter Strukturen	6
Heiligen Geist mehr fokussieren	6
Mehr Gebet	6
Fokus auf die Liebe Jesu	4
Fokus auf Bibel	2
Hören auf Gott	1
alles ist so: wow, wow, wow, boom, boom, boom	1
Liebe untereinander	1
Negative Attribute der Gründungsgemeinde	5
ja, nennen wir es mal - abgedreht	1
Manchmal zu übertrieben	2
die spinnen	1
verkopft	1
Neutral geäußerte Attribute	35
Andere Art des Gottesdienstes	2
Starke Betonung von Sprachenrede	3
Starke Betonung von Wundern	1
Starke Betonung der Geistesgaben/des Heiligen Geistes	3
Gründungsgemeinde ist Pfingstgemeinde	1
emotionaler geprägt	4
Lebhaftigkeit	1
charismatischer geprägt	9
Andere Art der Anbetung	10
Lautstärke	1
Lobpreis ist sehr körperlich	1
Anderes Vokabular	1
Positive Reaktion auf Gründung	39
Manche Impulse waren sehr gut	2
unterschiedliche Gemeinden erreichen unterschiedliche Menschen	14
Gemeindegründung auf Grundlage der Bibel und Erkenntnis ist gut	1

Uneingeschränkt positiv bewertet	2
schön	1
Also ich fand's erst cool	1
viel Freude	1
Viel Gutes	1
Dankbar für jede Gemeinde	2
Kritik und Vorbehalte	61
Infragestellung der Notwendigkeit	5
Warum wird Gemeinde neu gegründet?	3
Ups, wir hatten auch schon viele Gemeinden in [Niersbach]	2
Auch wenn ich weiß, dass es (ähm) Kinder Gottes sind,	1
Abspaltung	1
Ablehnung	1
Frust	2
Realitätsverlust	1
Neue Gemeinde ist auf Irrwegen	30
Einflüsse aus Bethel	2
Kritik am Bibelverständnis	2
Kritik an Charismatischer und Pfingstlerischer Ausrichtung	4
Kritik an Torontosegen	2
Kritik an neuen Positionen	4
Kritik an Heilungsverständnis	4
Kritik am Lobpreisstil	6
Kritik an der Gebetserwartung	2
Kritik wenn neue Gemeinde sich isolieren sollte	1
Kritik an Umgang mit Wundergaben	2
Befürchtungen	2
Schadet der weltweiten Gemeinde	1
Gemeindewechsler entfernen sich nicht vom Leib Christi	2
Neugründung kann schmerzhaft sein	1
Zwiespältige Wahrnehmung: Sorge und Chance	4
Sorgen	2
Gemeinde-Hopping wegen vermeintlich besserer Angebote	5
Gemeindegewachstum sollte durch Neubekehrungen geschehen	1
keine Chancen durch Neugründung	1

Unsicherheit	29
Andersartigkeit nicht schlimm	1
Passt die Andersartigkeit zusammen?	1
Ungewohnt und Unwohlsein	25
Neue Gemeinde macht Dinge anders	6
Das Charismatische ist nichts für mich	5
Punktuell ja, auf Dauer nein	1
Fremd	1
Unwohlsein aufgrund der Andersartigkeit	4
Das ist nicht so meins.	6
das ist bisschen komisch	1
Das ist nichts für mich auf Dauer	1
Unsicherheit: Was kommt?	2
Gründe für die Gründung (spekulativ)	18
Einflussnahme von außen	3
Manipulation von außen	2
Gründung durch Neuorientierung einiger Mitglieder	2
Gemeindegründung als Tochtergemeinde	4
Besuch der Muttergemeinde	1
Gründung durch Beziehungen	1
Gründung mit Leuten einer ehemaligen Pfingstgemeinde	1
Gott lenkt, wo er Gemeinde bauen will	1
eigene Gemeinde nicht neugierig genug	1
[Gründungsgemeinde] setzt eigene Schwerpunkte	1
Der Versuch, Gemeinde zu ändern ist gescheitert	1
Neutrale Haltung gegenüber Gemeindegründung	17
Das Wirken des Heiligen Geistes kann nicht beurteilt werden	2
Allgemeine Wahrnehmung und Beurteilung unbekannt	2
kein überprüftes Urteil	9
man hat nichts gegen die Gemeinde	1
nicht viel mitbekommen	1
Kontakt zur Gründungsgemeinde	9
An Aktionen teilgenommen	1
Mal zum Gottesdienst gegangen	2
Verbundenheit zur Gründungsgemeinde	1

zu wenig Kenntnis	1
Kein weiterer Kontakt	1
Kontakt über Jugendgruppe	2
Die machen ihr Ding, wir machen unser Ding.	1
Erwartungshaltung	6
spannend	1
Es kam was ganz Neues	1
abwartende Haltung	3
Es gab viel Erwartung	1
Zeitliche Wahrnehmung der Gründung	8
Genauer Ablauf der Gründung unklar	2
schon länger damit gerechnet	1
Neue Gemeinde will Teil der Allianz werden	3
Genauer Zeitpunkt nicht mehr bekannt	2
Weitere Reaktionen	13
Gemeindegründung ist nichts Schlimmes	3
persönliche Sicht	2
Mut bei eigener Gemeinde fehlt	2
Jede Gemeinde ist charismatisch	1
Keine Sorge vor Transferwachstum	1
Traurig über Differenzen	2
Zwei Jugendarbeiten gleich zwei Chancen	1
Eigentlich war es so plötzlich und überraschend	1
Auswirkungen (auf die eigene Gemeinde)	159
Sorgen treten auf	44
Zukunftssorgen	12
Vielfalt sollte in jeder Gemeinde sein	6
Gefahr, dass bestehende Gemeinden überaltern	2
Sorge vor der künftigen Entwicklung	1
Durch zu viel Neues, geht die eigene Gemeinde zurück	1
Mehrgenerationengemeinde in Gefahr	2
Sorge vor Abwerbung	11
Angst vor nicht fundierter Meinungsbildung	6
Befürchtung, dass Allianzgemeinden leiden	3
Sorge vor extremen Haltungen	3

Sorge vor Verführung	3
Sorge vor Abwerbung von Jugendlichen	3
Sorgen sind Gottes Problem	2
Angst vor Unruhe und Unfrieden über kritische Themen	1
Transferwachstum	29
Weggänge haben Lücken hinterlassen	2
Neue Gemeinde gewinnt Mitarbeiter aus bestehender Gemeinde	5
Neue Gemeinde gewinnt Kinder und Jugendliche aus bestehender Ge	2
Neue Gemeinde gewinnt Mitglieder aus bestehender Gemeinde	19
Einseitige Einladungen wirkten wie Abwerbung	1
Eigene Gemeinde nicht betroffen	21
Keine Sorgen gehabt	1
Sorgen nicht bestätigt	1
keine Abwanderungen in der eigenen Gemeinde	7
nicht direkt betroffen	1
Charismatik als neues Thema	17
was charismatisch ist, ist schwer zu beschreiben	1
Ist Zusammenarbeit vor Gott verantwortbar?	1
unterschiedliche Sichtweisen in der Leitung werden deutlich	1
Nachdenken über eigene Position	7
Charismatisches wird zu schnell pauschal be- und verurteilt	3
Unsicherheit: Was ist Charismatik	1
Keine eindeutige Position zu Charismatik	1
Persönliche Betroffenheit	15
Abstand halten	1
persönliche Vorbehalte sind da	3
Persönlich aufwühlend	2
Menschliche Enttäuschung	1
Familie stark involviert	8
Gegensteuern mit anderer Seite des Spektrums	8
Schwerpunkt eigener Gemeinde wechselt zu Senioren	3
Betonung konservativerer Werte	4
Tradition statt Veränderung	1
Gefühlter Drang zu Veränderung	6
Das passt einfach nicht.	1

Es ist gut, wenn die das machen, aber müssen wir nicht übernehmen	3
Unsere Gemeinde so zu ändern wäre unauthentisch	1
Unsere Gemeinde verändert sich nicht so schnell	1
Neue Motivation in der eigenen Gemeinde	5
Auf der anderen Seite wird man wachgerüttelt	1
Wunsch so etwas auch häufiger zu erleben	1
neues Feuer	1
Motivation in Jugend zu investieren	1
Grundsätzlich ist es gut so wie es ist	1
Zerbruch eigener Angebote	3
So fahren wir jetzt quasi zweigleisig	2
Jungschararbeit in der eigenen Gemeinde zerbricht	1
keine Angaben zu Veränderung möglich	4
Gemeinde müsste befragt werden	1
schwierig zu beantworten	1
Noch nicht über Veränderungen nachgedacht	1
Vorbehalte der gesamten Gemeinde schlecht einzuschätzen	1
Weitere Chancen und Gewinne	6
Also Chancen gibt es immer	1
andere Möglichkeiten und Gaben bei Anderen sehen	2
Neugründung verhindert weitere Konflikte	1
Jede Gemeinde hat Stärken	2
Kommunikation	129
Unterschiedliche Wege der Kommunikation	45
Austausch auf Beziehungsebene	16
Austausch auf Allianzesebene	14
Austausch auf Pastorenebene	6
Gespräche der Jugendkreise miteinander	5
Austausch auf Familienebene	2
Austausch auf Leitungsebene	1
Kommunikation ist sehr individuell	1
Keine direkte Information über Gründung auf Gemeindeebene	26
Infos über Gründungsgemeinde durch Hörensagen	15
Gründung wird nur indirekt kommuniziert	5
Orientierung für eigene Gemeinde geben	1

Das richtige Maß bei der Warnung finden	1
Tatsächlicher Austausch zwischen Gemeinden nicht einzuschätzen	1
Als normales Gemeindemitglied wenig offizielle Infos	1
Infos über Gründung über digitale Kanäle	2
Negative Kommunikation	19
kaum konstruktive Kritik	1
Gerede ist ungesund für alle	1
Negative Stimmen sind oft lauter	7
man sollte nicht negativ reden	6
Urteil ist nicht die Aufgabe eines Einzelnen	3
Lieber wenig reden, als schlecht reden.	1
Ältere äußern Bedenken	2
Oft sind Unterschiede Thema	1
Konflikte und Reibungspunkte können entstehen	1
Austausch und Beziehung nicht intensiv	12
nicht so das Bedürfnis, da noch mehr mit denen zu kommunizieren	1
Kommunikation findet kaum statt	10
Neugründung nicht als erste Anlaufstelle für Kontakte	1
Es wird wenig über die Gründungsgemeinde geredet	9
Es wird positiv mit- und übereinander geredet	9
Differenzen wurden bereinigt	2
Oft positiv	3
ich erlebe jetzt kein Geschwätz.	2
Wertschätzung und Miteinander ist groß	2
Kommunikation mit- und übereinander findet statt	7
Gespräche nach gemeinsamen Gottesdiensten	1
Einladungen wurden ausgesprochen zum Kennenlernen-Gottesdienst	2
Versuche des Aufeinanderzugehens wurden unternommen	1
Na gut, man hat natürlich drüber geredet	3
Ausblick/Lösungsansätze	72
Miteinander stärken	23
Denken als Allianz verhindert Konkurrenz	2
Gemeinsames Organisieren	4
es bräuchte manchmal neue Plattformen des Miteinanders	3
Voneinander lernen	4

Einladungen zum Weiterkennlernen aussprechen	1
Austausch auf Allianzebene durch gemeinsame Veranstaltungen	5
Die eigene Haltung gegenüber der Gründungsgemeinde ändern	17
Nicht den anderen zum Feindbild machen	7
Die anderen Stehenlassen können	4
Gemeinde-Hopping ist auch in bestehenden Gemeinde ein Problem	1
Dieses Hinterher-Trauern bringt nichts und ist auch falsch	1
nicht diktieren, was richtig sein soll	1
nicht durch Meinung anderer beeinflussen lassen	1
Sich selbst nicht für etwas besseres halten	2
Verbunden bleiben	3
Überwinden von Ängsten und Vorbehalten	3
Chance über das eigene Selbstverständnis nachzudenken	15
Vor und bei der Gründung wären Schritte nötig gewesen	7
nicht jeden sofort aufnehmen	1
Vor der Gründung offene Gespräche mit Gemeinden führen	6
Andersartigkeit akzeptieren	4
Grundsätzlich geht jeder jetzt erstmal seinen eigenen Weg	1
Jede Gemeinde darf ihre Stärke haben	1
eigenen Gebetsstil finden und zulassen	1
nicht alle müssen gleich sein	1
Offener kommunizieren und Absprachen treffen	3
Gemeindegründung sollte einen positiven Anfang haben	1
Zweigleisigkeit in Jugend durch Absprachen verhindern	2
Zusammenschluss als Chance	1
Gründung an einem Ort ohne Gemeinde wäre keine Konkurrenz	1

Tab. 9: Code-Baum nach dem zweiten offenen Kodieren

8.4 Auswertung der wichtigsten Codes mit dem Code-Matrix-Browser

Codesystem	G1M57	G1M66	G1W65	G2M57	G2W19	G2W54	G4M21	G4M52	G4M55	G4W56
Wahrnehmung der Gründung	1									
> Zugeschriebene Attribute der Gründungsgemeinde			14	2	15	8	14	19	6	5
> Positive Attribute der Gründungsgemeinde	3						2	2	2	1
> Negative Attribute der Gründungsgemeinde	5		1	2	7	9	3	2	3	3
> Neutral geäußerte Attribute	3	1	4	1	3	5	1	9	8	4
> Positive Reaktion auf Gründung	16	8	11	8	1	1	3	6	4	3
> Kritik und Vorbehalte		2	3		10	1	3	2	3	5
> Unsicherheit	7		8	1				2		
> Gründe für die Gründung (spekulativ)	3	5	1	3	7	1	3			2
> Neutrale Haltung gegenüber Gemeindegründung										1
> Kontakt zur Gründungsgemeinde								3		3
> Erwartungshaltung	2	2	1	1					2	
> Zeitliche Wahrnehmung der Gründung		1	2	3	1		2	3		1
> Weitere Reaktionen	1									
> Auswirkungen (auf die eigene Gemeinde)										
> Sorgen treten auf	11	4	5	2	1	8	3	7	1	2
> Transferwachstum	13	4	4	3	3	1				1
> Eigene Gemeinde nicht betroffen	1		1	2	3	2	6	2	1	3
> Charismatik als neues Thema	8	4	1	2			1		1	
> Persönliche Betroffenheit	10		4				1			
> Gegensteuern mit anderer Seite des Spektrums	1	1	3			1	1	1		
> Gefühler Drang zu Veränderung					6					
> Neue Motivation in der eigenen Gemeinde	1				2			2		
> Zerbruch eigener Angebote	1						1	1		
> keine Angaben zu Veränderung möglich	3	1								
> Weitere Chancen und Gewinne	1	1	2		1			1		1
> Kommunikation	1									
> Unterschiedliche Wege der Kommunikation	3	4	2	3	10	8		4	7	4
> Keine direkte Information über Gründung auf Gemeindeebene	10	3	1	4	2	1	1	2	1	1
> Negatives Kommunikation	1	1	4	1	1	1	5	4	1	1
> Austausch und Beziehung nicht intensiv	1				3	1	4	3	1	
> Kommunikation findet kaum statt	1	1	2	2	2	1		2	1	1
> Es wird positiv mit- und übereinander geredet			2	2				2	2	2
> Kommunikation mit- und übereinander findet statt				2	3		2			
> Ausblick/Lösungsansätze	1									
> Miteinander stärken		3	2	1	2	2	4	4	2	3
> Die eigene Haltung gegenüber der Gründungsgemeinde ändern	1	2	2	3			1	2	2	4
> Chance über das eigene Selbstverständnis nachzudenken		2	6	1	1	1	1	3		1
> Vor und bei der Gründung wären Schritte nötig gewesen	1			2		1	3	1	1	1
> Andersartigkeit akzeptieren										
> Offener kommunizieren und Absprachen treffen			1				1	1		1
> Zusammenschluss als Chance		1								
> Gründung an einem Ort ohne Gemeinde wäre keine Konkurrenz	1									

Abb. 14: Auswertung mit dem Code-Matrix-Browser